

Stadt-Anzeiger

Informationsmedium für Opfikon, Glattbrugg, Oberhausen und Glattpark

GZA/PP-A 8048 Zürich, Post CH AG

Erscheint alle 2 Wochen, am Donnerstag

Stadt-Anzeiger Opfikon/Glattbrugg, Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich, Tel. 044 810 16 44



Fest mit Würsten

Das Treberfest lockt seit 23 Jahren Fans der gleichnamigen Berner Wurstspezialität nach Opfikon. Der Teller ist trotzdem sehr lokal.

6

Hadern mit der Weltgeschichte

Bettina «Betty» Dieterle bot im «Mettlen» einen politisch unkorrekten, feministisch geprägten Kabarettabend über die Rolle der Frau in der Geschichte.

11

Ausstellung mit fast 100

Pierre Vuille ist als Bordfunker und Navigator viel in der Welt herumgekommen und hat seine Eindrücke gemalt. Demnächst wird er 100 Jahre alt.

13

Stadtrat wie gehabt, aber Verschiebungen im Parlament

Die Wahlen in Opfikon waren geprägt von der hohen Stimmbeteiligung. Im Stadtrat bleibt alles beim Alten. Im Gemeinderat aber legen FDP und SP zu, während die Kleinparteien Sitze einbüßen – bis auf den Gemeindeverein.

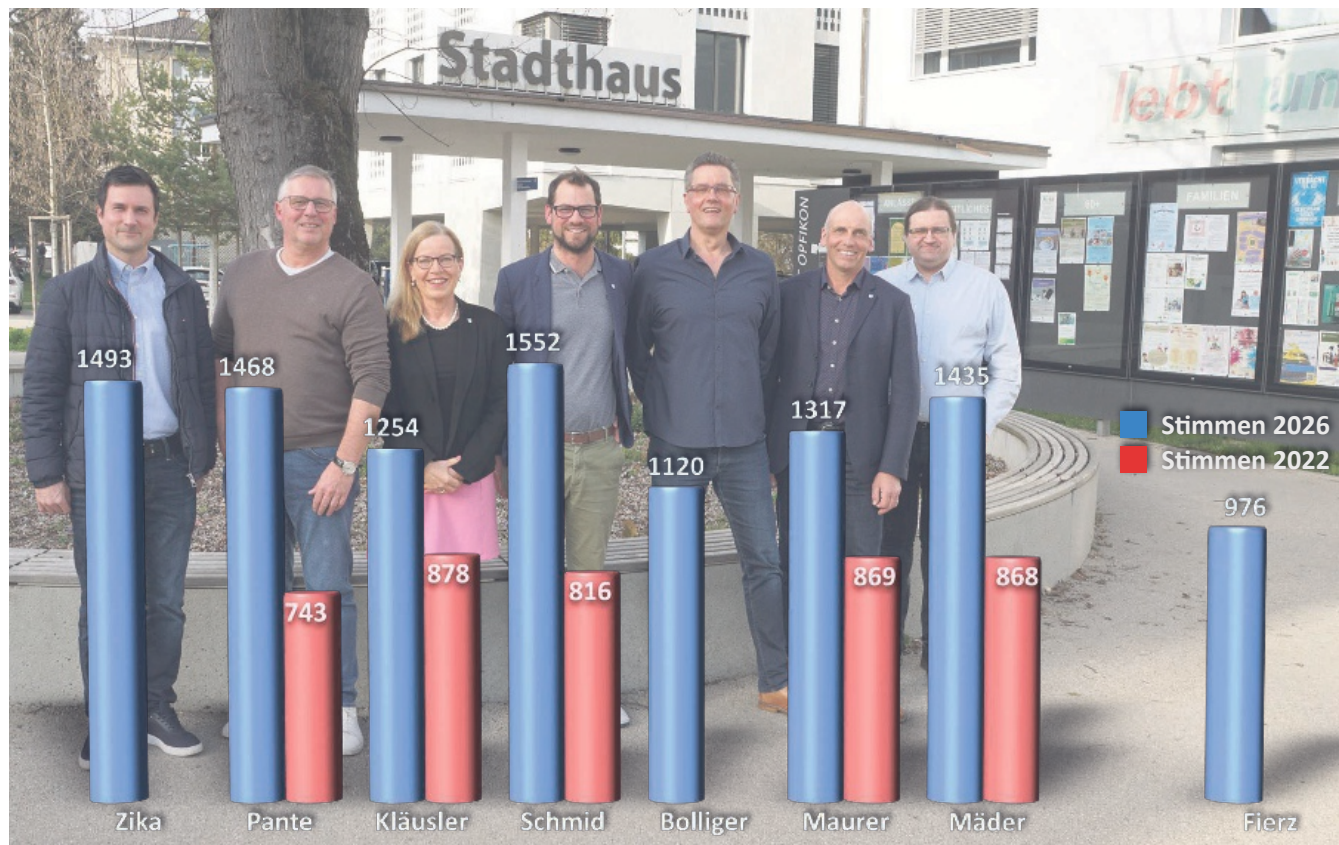
Roger Suter

Das Zählen der Stimmen und in der Folge das Warten auf die Resultate haben am Sonntagnachmittag etwas länger gedauert: Angekündigt war die Bekanntgabe der Resultate auf 15.30 Uhr, doch mussten sich die knapp 60 Anwesenden eine Dreiviertel Stunde in Geduld üben und mit dem Apéro begnügen, bis Stadtpräsident Roman Schmid und Stadtschreiber Guido Zibung vor sie traten. Grund dafür war einerseits die für Opfikon hohe Stimmbeteiligung von gut 40 Prozent, andererseits wollte man so genau wie möglich zählen. «So etwas wie vor vier Jahren durfte nicht mehr passieren», begründete Schmid gegenüber dem «Stadt-Anzeiger» die Verzögerung. Damals musste beim Stadtrat mehrmals nachgezählt werden.

Diesmal aber ist das Resultat hieb- und stichfest: Am meisten Stimmen erhielt Roman Schmid (SVP, 1552 Stimmen), vor den beiden FDP-Stadträten Mathias Zika (1493) und Ciri Pante (1468). Es folgen Jörg Mäder (GLP, 1435), Bruno Maurer (SVP, 1317) und Heidi Kläusler-Gysin (EVP, 1254).

Damit hat das Stimmvolk – genauer die 2501 Stimmenden, welche hier mitgewählt haben – die Bisherigen bestätigt. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 27,24 Prozent. Der Stadtrat bleibt mit zweimal SVP, zweimal FDP sowie je einmal GLP und EVP bürgerlich dominiert. Herausforderer Yuri Fierz (SP) übertraf mit 976 Stimmen zwar ebenfalls das absolute Mehr von 852 Stimmen, schied aber als Überzähliger aus. Somit bleibt der SP auch in der kommenden Legislatur ein Stadtratssitz verwehrt.

Ebenfalls im Stadtrat, aber separat gewählt wurde Reto Bolliger (Mitte). Der ein-



Die neue Opfiker Stadtregierung mit Schulpräsident Reto Bolliger (separat gewählt). Rot der Vergleich mit den Stimmzahlen 2022 – mit damals tieferer Stimmbeteiligung. Das absolute Mehr von 852 Stimmen erreicht haben alle, auch der überzählige SP-Kandidat Yuri Fierz.

zige Kandidat fürs Schulpräsidium erhielt 1120 Stimmen (absolutes Mehr: 896, Stimmbeteiligung: 25,94 Prozent) und nimmt von Amtes wegen im Stadtrat Einsitz. Stadtpräsident bleibt Roman Schmid: Er erhielt für diese Funktion 1326 Stimmen.

FDP und SP gewinnen

Das Opfiker Parlament der nächsten vier Jahre sieht hingegen etwas anders aus:

Die FDP, die SP und der Gemeindeverein gewinnen je einen Sitz dazu; die Grünen, die Grünliberalen und die EVP verlieren je einen. Die FDP stellt neu 8 Ratsmitglieder – gleich viele wie die SVP, die damit erfolgreich ihre lokale Jungpartei (bisher zwei eigene Sitze) integriert hat. Die SP hält neu 7 Sitze, der Gemeindeverein verfügt nun über 4 Mandate. Damit ist die Kleinpartei, die es nur in Opfikon gibt, die

viertstärkste Kraft im Rat. Federn lassen mussten dafür andere Kleinparteien: Die Grünen, vor vier Jahren erstmals in Opfikon angetreten und mit gleich drei Sitzen belohnt, müssen nun einen abgeben. Auch die Grünliberalen büßen einen Platz im Rat ein und besetzen noch deren zwei. Und die EVP stellt künftig noch einen statt zwei Gemeinderäte.

Weitere Artikel auf den Seiten 3 und 11

Abstimmungsergebnisse

Die intensiv diskutierten politischen Vorlagen vom Wochenende wirkten sich auch auf die Opfiker Stimmbeteiligung positiv aus. Sie lag rund 7 Prozent über derjenigen bei den letzten kommunalen Wahlen 2022.

Interessant ist zudem, wie stark sich das Abstimmungsverhalten der Opfiker Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von demjenigen im Kanton und schweizweit unterscheidet. So ist die SRG-Halbierungsinitiative hier nur äusserst knapp abgelehnt worden. Die Individualbesteuerung hingegen wurde deutlicher angenommen.

Eidgenössische Vorlagen	Ja (%)
1. A Initiative «Bargeld ist Freiheit»	
Schweiz	45,6
Kanton Zürich	40,9
Opfikon	47,9
B Gegenvorschlag	
Schweiz	73,4
Kanton Zürich	77,0
Opfikon	70,5
C Stichfrage	
Schweiz	B
Kanton Zürich	B
Opfikon	B
2. SRG-Initiative	
Schweiz	38,0
Kanton Zürich	35,6
Opfikon	48,9
3. Klimafonds-Initiative	
Schweiz	29,3
Kanton Zürich	32,7
Opfikon	26,3
4. Individualbesteuerung	
Schweiz	54,3
Kanton Zürich	59,9
Opfikon	60,8
Stimmbeteiligung in Opfikon:	42,1%

Ein Abschied wie im Film

Steve Kellenberger hätte sich sein letztes Heimspiel kaum schöner ausmalen können: Die Klub-Ikone bereitete in der Overtime den 2:1-Siegtreffer gegen den HC Lugano vor und sorgte so für ein emotionales Happy End. Mit dem Erfolg sicherte sich der EHC Kloten schon vor dem letzten Qualifikationsspiel den Ligaerhalt.

Vor der Partie war der 39-jährige Dauerbrenner offiziell geehrt worden. Die Fans würdigten ihren «Chälli» mit einer eindrucksvollen Choreografie, die an seine Treue zum Klub auch in schwierigen Zeiten erinnerte. Nach der Schluss-sirene kannte der Jubel keine Grenzen: Teamkollegen bildeten ein Spalier, das Stadion feierte den Captain minutenlang. (dj.)

Mehr auf Seite 21



«Chälli» lieferte bis zum Schluss. BILD MARCEL KAUL

ANZEIGEN

für klare sicht
auf die fakten.

optik b&m
brillen & kontaktlinsen

marcel weishäupl
dipl. augenoptiker shfa

web www.4eye.ch
fon 044 810 95 45
schaffhauserstr. 117
8152 glattbrugg

AERZTEFON.CH

AERZTEFON - 0800 33 66 55
24 STUNDEN, 365 TAGE FÜR SIE DA

- Brauchen Sie Hilfe bei einem medizinischen Notfall?
- Suchen Sie eine Notfallapotheke?
- Haben Sie einen zahnmedizinischen Notfall?
- Wissen Sie nicht, an wen Sie sich wenden können?

Rufen Sie uns an. Wir sind für Sie da.

AERZTEFON+
0800 33 66 55

SWISS Band

Swing & more ...
from the 40s till now

SWISS Band
— & more —
Gratis-Apéro
nach dem Konzert

Sonntag
15. März 2026
11.00 Uhr & 16.00 Uhr
Breitsaal * Winkel

swiss-band.ch

WAHLEN 2026

«Kirchenpflege auf Zeit» bestätigt

Am Sonntag wurden nicht nur politische Ämter besetzt, sondern auch die reformierte Kirchenpflege. Von den 1815 Stimmberechtigten warfen deren 592 auch einen Wahlzettel in die Urne. Zum Vergleich: Stimmrechtsausweise zählte man 947, also ging gut die Hälfte der Mitglieder abstimmen, aber nur etwa jedes dritte auch wählen.

In die Kirchenpflege gewählt wurden (in absteigender Reihenfolge) Werner Brunner (EVP, bisher) mit 578 Stimmen, Imke Müller (parteilos, bisher) mit 572 Stimmen, Lucas Brockmann (parteilos, neu) mit 568 und Brigitta Steinemann (Gemeindeverein, bisher) mit 554 Stimmen. 10 Stimmen fielen auf vereinzelte weitere Personen, 657 Zeilen waren leer.

Die amtierende Präsidentin Brigitta Steinemann erhielt für die Fortführung dieses Amtes 551 Stimmen; 12 fielen auf vereinzelte weitere Personen, 16 waren leer und 9 ungültig.

Die nun neu bestellte Kirchenpflege wird ihre Funktion aber nicht wie üblich vier Jahre ausüben. Die drei reformierten Kirchgemeinden von Opfikon, Kloten und Wallisellen planen nämlich ihre Fusion zur «Kirchgemeinde an der Glat».

Wird das Vorhaben an den Urnenabstimmungen vom 14. Juni 2026 gutgeheissen (und am 29. November die Kirchgemeindeordnung), finden bereits am 28. Februar 2027 die Wahlen für die neue Kirchenpflege der fusionierten Gemeinde statt (falls nötig mit einem zweiten Wahlgang am 6. Juni 2027). Die fusionierte Gemeinde würde dann am 1. Januar 2028 aktiv.

Roger Suter

Rubrik «Aus dem Gemeinderat» verschoben

Unsere Polit-Rubrik «Aus dem Gemeinderat» befindet sich heute aus nebenstehenden Gründen auf Seite 19. (red.)

Stadt-Anzeiger

Gegründet 1955, 70. Jahrgang

Informationsmedium für Opfikon, Glattbrugg, Oberhausen und Glattpark. Erscheint alle 2 Wochen, am Donnerstag

Auflage (Wemf-beglaubigt): 11 800 Ex. www.stadt-anzeiger.ch, ISSN 2504-1819

Herausgeberin: Lokalinfo AG, Stadt-Anzeiger Opfikon/Glattbrugg
Buckhauserstrasse 11
8048 Zürich
Tel. 044 810 16 44

Verantwortlicher Redaktor: Roger Suter (rs.), redaktion@stadt-anzeiger.ch

Einsendeschluss Text: Montag, 13.30 Uhr

Geschäftsleitung
Verlagsleitung: Liliane Müggenburg,
Tel. 044 913 53 33, lokalinfo@lokalinfo.ch

Redaktionsleitung: Pascal Turin (pat.), pascal.turin@lokalinfo.ch

Anzeigen / Verkauf: Tanju Tolksdorf anzeigen@stadt-anzeiger.ch

Einsendeschluss Inserate: Montag, 10 Uhr

Regelmässige freie Mitarbeiter:
,Friedjung Jüttner (fj.), Esther Salzmann (es.), Dennis Baumann (db.), Pia Meier (pm.), Thomas W. Enderle (twe.), Thomas Güntert (thg.), Sibylle Grimm (sg.), Laura Hohler (lh.), Karin Steiner (kst.), Hakan Aki (ha), Rahel Köppel (rk.)

Layout: Roger Suter, Roland Wellinger

Produktion: CH Regionalmedien AG

Druck: Druckzentrum Zürich AG (DZZ)
Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

ANZEIGEN

Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig, sondern habt Freude, von mir zu erzählen und zu lachen. Lasst mir meinen Platz zwischen euch, so, wie ich ihn im Leben hatte.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Mami und wunderbaren Grosi, unserer Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Freundin

Babette Jeannette Huber-Schneider

16. Juli 1934 – 18. Februar 2026

Nach einem langen, glücklichen und erfüllten Leben durfte sie im Kreise ihrer Familie einschlafen. Deine liebevolle, lebensfrohe und lustige Art wird uns immer in Erinnerung bleiben und auf unserem Weg begleiten.

In stiller Trauer

Yvonne Huber
Roland Huber und Gabriele Richter
Ilea und Leonardo
Marlies Huber und Claude Zehnder
Mona, Jan und Nadine
Ursi und Mosi Mosimann-Huber und Familie
Frieda Schneider und Familie
Arthur Huber und Familie
Verwandte und Freunde

Wir danken allen Mitarbeitenden der Wohngruppe Böschenmatte des Alterszentrums Gibeleich für ihr Engagement und die liebevolle Betreuung und Pflege.

Wir nehmen Abschied am Dienstag, 24. März 2026, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof Halden in Opfikon-Glattbrugg; anschliessend Trauerfeier in der reformierten Kirche.

Traueradresse: Marlies Huber, Hamelirainstrasse 50, 8302 Kloten

8152 Glattbrugg, 4. März 2026
Talackerstrasse 70

So wie ein Blatt zur Erde fällt,
so geht ein Leben aus der Welt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutter

Maria Magdalena Hottinger-Calcagni

2. September 1938 – 4. März 2026

Möge ihre Herzensgüte in unser aller Erinnerung weiterleben.

In tiefer Trauer:
Daniel Hottinger

Abdankung: Freitag, 13. März 2026, um 14.00 Uhr in der Abdankungshalle des Friedhofs Halden, Schulstrasse 6, 8152 Glattbrugg

Anstelle von Blumenspenden gedenke man bitte der Schweizer Rettungsflugwacht REGA, IBAN: CH73 0900 0000 1594 0271 5

Traueradresse: Daniel Hottinger, Alpenstrasse 13, 8800 Thalwil

Alles hat seine Zeit.
Wir nehmen Abschied von meinem lieben Ehemann,
unserem guten Papi und Opa



Alfred (Fredy) Tschamper

8. Februar 1934 bis 28. Februar 2026

Wir sind dankbar für sein langes, erfülltes Leben und die Zeit, die wir mit ihm teilen durften.

Wir sind sehr traurig.
Hanni Tschamper-Lobsiger
Irène Tschamper Keiser und Christian Keiser
Nico Keiser
Sandro Keiser
Urs und Brigitte Tschamper
Annika Tschamper-Husmann und Dominic Husmann
Dominik Tschamper
Verwandte und Freunde

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 18. März 2026 um 14.00 Uhr in der reformierten Kirche Opfikon, Oberhauserstrasse 71, 8152 Glattbrugg statt.

Traueradresse: Hanni Tschamper, Schaffhauserstrasse 58, 8152 Glattbrugg

KIRCHENZETTEL

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Donnerstag, 12./19./26. März

10.00 Singe mit de Chliine
ref. Kirchgemeindehaus,
Jugendraum

Für Kinder im Alter von 0 bis 5 Jahren.
Zuhören, leise oder laut singen, bewegen, tanzen und die Lieder mit Instrumenten begleiten wechseln sich ab. Anmeldung erwünscht bis zwei Stunden vor Beginn.
Info: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Donnerstag, 12. März

14.30 Treff 60plus –
Senior/-innen-Nachmittag
ref. Kirchgemeindehaus, Saal

Herzliche Einladung zur Lesung
«Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry
Mit Agnes Bühlmann (Schauspielerin)
Solveig Süss-Olsson (Querflöte) und Gitarrist Martin Studer
Info: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Freitag, 13. März

18.00 Gottesdienst von Jungen für Junge
Pfrn. Corina Neher
Katharina Peter, Katechetik und Mitarbeit Diakonie
Musik: Georges Pulfer

Für alle Jungen und im Herzen Junggebliebenen, die auf der Suche nach frischem Wind und neuen Gedanken sind. Anschliessend kleines Znacht.

Sonntag, 15. März

10.00 Gottesdienst «Hungertuch»
Pfrn. Christina Reuter
Mitwirkung: Werner Brunner, Kirchenpflege
Musik: Shoko Schwager
Anschliessend Chilekafi

Dienstag, 17. März

14.00 Café International
ref. Kirchgemeindehaus,
Cheminéeraum

Ein Treffpunkt für alle, um sich auszutauschen, Deutsch zu sprechen und Leute kennenzulernen. Für Kinder gibt es eine Spielecke. Kommen Sie vorbei. Wir freuen uns auf Sie!

Auskunft: Sarah Bregy, Integrations- und Familienbeauftragte Stadt Opfikon, sarah.bregy@opfikon.ch

Dienstag, 17. März

14.30 Spielnachmittag
ref. Kirchgemeindehaus
Herzliche Einladung an spielfreudige Seniorinnen und Senioren zum gemeinsamen Spiel.
Info: Katharina Peter, Katechetik, Mitarbeit Diakonie, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Dienstag, 17. März

20.00 Bibellesen
ref. Kirchgemeindehaus
Wir lesen gemeinsam die Bibel mit Schwerpunkt Neues Testament. Alle sind herzlich willkommen!
Info: Michael Hotz: hotz_michael@hotmail.com
Pfrn. Christina Reuter: christina.reuter@ref-opfikon.ch

Donnerstag, 19. März

10.00 Ökum. Gottesdienst im Alterszentrum Gibeleich
Pfrn. Corina Neher
Musik: Georges Pulfer

Samstag, 21. März

9.00 Kolibri-Kirche
ref. Kirchgemeindehaus

Die Kolibri-Kirche ist ein Unterrichtsangebot für reformierte Kinder im Alter zwischen 6 und 8 Jahren.
Info: Katharina Peter, Katechetik, Familien + Jugendarbeit, katharina.peter@ref-opfikon.ch
Esther Morf, Katechetik, esther.morf@ref-opfikon.ch

Sonntag, 22. März

10.00 Gottesdienst
Pfrn. Corina Neher
Musik: Shoko Schwager
Anschliessend Chilekafi

Mittwoch, 25. März

17.30 Kochen mit der Bibel
ref. Kirchgemeindehaus

Auskunft und Anmeldung:
Louise Plüss, 044 810 71 00 oder Annemarie Grunholzer, 044 810 07 58

Vorschau:

Donnerstag, 26. März

14.00 Osterschmuck herstellen
ref. Kirchgemeindehaus
Möchten Sie, in gemütlicher Runde, eine fröhliche Osterdekoration gestalten? Der Anlass ist für Erwachsene und kostenfrei.
Anmeldung bis 23. März an: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Samstag, 28. März

10.00 Fiire mit de Chliine
ref. Kirche

Für alle Kinder von 0 bis ca. 8 Jahren, in Begleitung von Erwachsenen.
Konfessionsunabhängig!
Info: Pfrn. Corina Neher, corina.neher@ref-opfikon.ch
Katharina Peter, Katechetik, Familien + Jugendarbeit, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Für Seelsorgegespräche melden Sie sich bitte bei Pfrn. Corina Neher, 044 828 15 18 oder Pfrn. Christina Reuter, 044 828 15 17 – die Kirche ist von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Aktuelle Infos finden Sie auf unserer Website: www.ref-opfikon.ch

Röm.-kath. Kirchgemeinde St. Anna

4. Fastensonntag – Laetare, 15. März «Nur das eine weiss ich, dass ich blind war und jetzt sehe»

Samstag, 14. März

18.00 Eucharistiefeier

Sonntag, 15. März

10.00 Eucharistiefeier unter Mitwirkung des Kirchenchors, anschliessend Apéro
11.30 Santa Messa

Donnerstag, 19. März

10.00 Gibeleich-Gottesdienst

5. Fastensonntag, 22. März «Löst ihm die Binden»

Samstag, 21. März

18.00 Eucharistiefeier

Sonntag, 22. März

10.00 Eucharistiefeier
11.30 Santa Messa

Während der Kirchensanierung, bis Frühjahr 2026, finden die Gottesdienste im Saal des forums statt. Die Eucharistiefeiern am Dienstag entfallen während dieser Zeit.

Unser Wochenprogramm mit sämtlichen Veranstaltungen und Angeboten finden Sie auf unserer Website: www.sankt-anna.ch

Herzlich willkommen!

Evangelisch-methodistische Kirche

Sonntag, 15. März

09.45 Gottesdienst «Der Andere» in Kloten mit Team, Kinderhüte nach Bedarf

Sonntag, 22. März

09.45 Gottesdienst in Glattbrugg mit Philipp Kohli, Kinderhüte nach Bedarf

www.emk-glattbrugg.ch

Jetzt unseren kostenlosen Newsletter abonnieren

Newsletter können nervig sein: wenn sie zu oft versendet werden, wenn sie zu lang oder zu belanglos sind. Unser Newsletter ist keins von all dem: Wir verschicken ihn einmal wöchentlich, jeweils am Donnerstag. Wir setzen auf gepflegte Zusammenfassungen. Wir legen den Schwerpunkt aufs Lokale. Vielleicht gehen Sie ja mit uns einig: Vor der eigenen Haustür passiert oft das, was am meisten interessiert. Unser Newsletter ist kostenlos und die Anmeldung unkompliziert gratis: www.stadt-anzeiger.ch/newsletter (red.)

Gross gewinnt, Klein verliert

Im Opfiker Gemeinderat kommt es nach den Wahlen zu kleinen Verschiebungen. So hat zwar die SP einen Sitz gewonnen, doch ebenso die FDP. Der bürgerliche Block bleibt einschliesslich der Mitte 19 Stimmen stark. Verloren haben die kleinen Parteien – mit einer Ausnahme.

Roger Suter

Was war am Sonntag entscheidend für Sieg oder Niederlage? Und hat der Abstimmungssonntag den Wahlgang beeinflusst? Der «Stadt-Anzeiger» hat sich bei den Parteien umgehört.

FDP: Sitz gewonnen, Platz 1 verloren

Eigentlich könnte die FDP sehr zufrieden sein: Sie hat im Gemeinderat einen Sitz dazugewonnen. Doch Parteipräsident Björn Blaser verspürt einen Wermutstropfen: dass seine Partei weniger Stimmen als die SVP erhielt und darum bei den nächsten Wahlen nicht mehr die Listennummer 1 beanspruchen kann. «Das war ein legitimer und guter Schachzug der SVP, die Jungpartei zu integrieren», so Blaser. Den eigenen Sitzgewinn führt er auf die klare bürgerliche Politik der Opfiker Ortspartei zurück – und darauf, dass sie mobilisieren konnte.

Eine besondere Rolle spielten auf lokaler Ebene auch die persönlichen Beziehungen und Netzwerke. So habe etwa die FDP-Kandidatin Nadja Jäggi vom 16. auf den 8. Platz vorrücken können. «Aber auch beim Gemeindeverein (der als einzige Kleinpartei ebenfalls einen Sitz dazugewinnen konnte, Anm. d. Red.) hat gespielt, dass man primär Leute wählt, die man kennt – und nicht, weil man ihre Politik gutheisst.»

Die Kombination mit eidgenössischen Abstimmungen habe sicher geholfen, auch wenn die Stimmbeteiligung dort bei über 40 Prozent und damit deutlich höher als in Opfikon liege. In diesem Zusammenhang habe er gehört, dass einigen die Wahl mit den vielen Listen zu kompliziert gewesen sei und sie aus Angst, etwas falsch zu machen, nicht gewählt, sondern nur abgestimmt hätten. Zudem komme es auch immer auf die Themen an, welche Seite mehr mobilisieren könne – bei der letzten Abstimmung hatte es wohl für jene etwas dabei, findet Blaser.

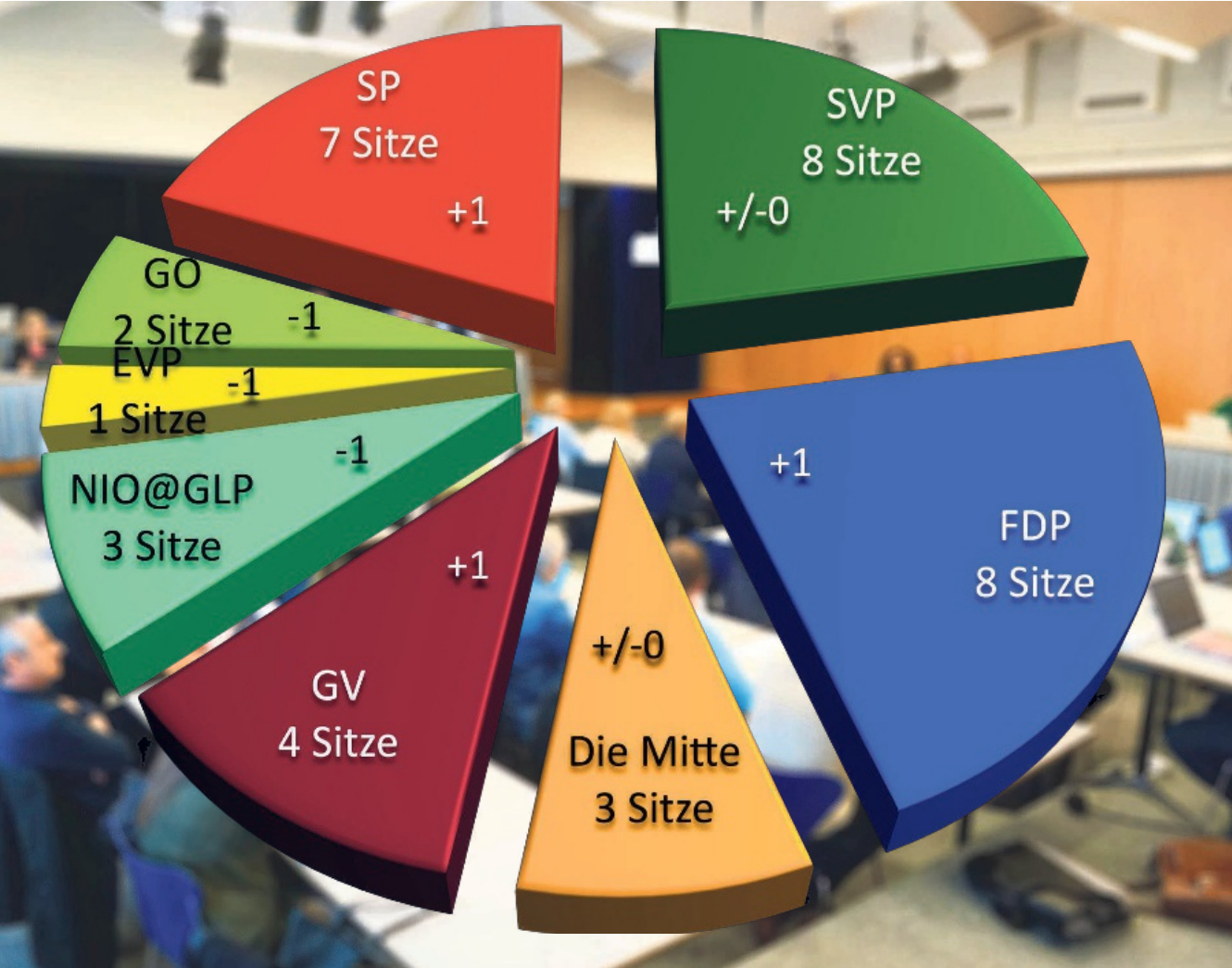
SVP: «Klare Wahlsiegerin»

Die SVP Opfikon-Glattbrugg-Glaltpark sieht sich als klare Wahlsiegerin und nimmt nicht nur «hoherfreut zur Kenntnis, dass wir erneut die Nummer 1 in unserer Stadt sind», sondern auch, «dass die bürgerliche Mehrheit im Gemeinderat mit diesem Wahlsieg gestärkt werden konnte». Gemäss ihrer Medienmitteilung stünden die Zeichen nun «auf eine seriöse bürgerliche Politik und nicht auf Bevormundung und linke Verbotspolitik».

Auch die beiden SVP-Stadträte seien mit einem Glanzresultat wiedergewählt worden. «Dem Wahlerfolg müssen auch hier Taten folgen: Die Ausgaben müssen weiterhin im Auge behalten werden, und die Verkehrspolitik muss wieder eine klar bürgerliche Prägung erhalten», fordert die Partei.

Etwas weniger erfolgreich sieht sich die SVP in der Schulpflege: Hier sei zwar Silvia Messerschmidt mit einem sehr guten Resultat wiedergewählt worden, doch bleibe die Schulpflege «eher linkslastig». Dennoch müsse diese die «überbordende Ausgabenpolitik einstellen und für fehlerfreie Prozesse und kollegiale Zusammenarbeit innerhalb dieser Exekutivbehörde sorgen». Stolz ist die SVP aufs erfolgreiche Zweierticket für die Sozialbehörde mit Zoran Ubavelski und Regula Hürlimann. Sozialpolitik sei kein Nice-to-have, sondern bedürfe einer sorgfältigen Austarierung. «Den Schwachen soll geholfen werden, und Arbeit muss sich lohnen.»

Die Absicht der Stadt, die Wahlbeteiligung durch weitere Abstimmungsvorlagen zu erhöhen, sei zumindest teilweise aufgegangen, findet Urban Husi gegenüber dem «Stadt-Anzeiger». «Für uns war der Zeitpunkt in Ordnung.» Bei kombinierten Wahl- und Abstimmungswochenenden komme es auch immer auf die Themen an, wer dann mobilisiert werde. «An diesem konkreten Wochenende hat die starke mediale Mobilisierung bei den Vorlagen wohl eher den linken Kräften ge-



Die Sitzverteilung im Opfiker Parlament für die nächsten vier Jahre. Die rechte Ratschälfte verfügt über eine knappe Mehrheit. BILD UND GRAFIK R. SUTER

holfen – genau beurteilen lässt sich das aber nicht.»

SP: Gemischte Gefühle

Die SP hat wie die FDP einen Sitz im Rat dazugewonnen und stellt nun 7 Ratsmitglieder. «Wenn ich dieses Blatt mit unserem eigenen Resultat ansehe, bin ich zufrieden», sagte Ortsparteipräsident Allan Boss noch am Sonntagnachmittag. «Blättere ich aber nach vorn zur FDP (die nun über acht Mandate verfügt, Anm. d. Red.), sehe ich die Herausforderung, die unserer Partei und Opfikon bevorsteht.»

Dabei gab es bei der SP durchaus positive Überraschungen: Der frühere Stadtrat Marc-André Senti, gesetzt hinter den Bisherigen auf Platz 6, erzielte die meisten Stimmen für die Partei. Lina Bitterlin war auf Listenplatz 11 aufgeführt und überflügelte die Bisherigen Allan Boss und Thomas Wepf; und Karin Lehmann schaffte es vom Listenplatz 14 noch auf den 7. und letzten SP-Sitz. Und die Themen der übrigen Abstimmungsvorlagen dürften auch die eine oder den anderen SP-Sympathisanten an die Urne gelockt haben.

Grüne: Weltlage hilft nicht

Für die Grünen Opfikon ist der Sitzverlust im Gemeinderat zwar schmerzhaft, aber kaum selbst verschuldet, wie Co-Präsidentin und Gemeinderätin Helen Oertli betont. «Wir Ortsparteien sind dem Umstand zum Opfer gefallen, dass die Grünen auf nationaler Ebene zu wenig Schwerpunkte bei den Themen, welche die Bevölkerung beschäftigen, setzen konnten.» Und als Lokalpartei sei man bei den eigentlich relevanten Themen wie EU oder Nato, den Kriegen in Ukraine, Iran, Gaza, Sudan halt eingeschränkt.

Mit der Arbeit vor Ort jedenfalls habe das ernüchternde Wahlresultat wenig zu tun: Die Grünen seien die aktivste und konstruktivste Partei im Opfiker Gemeinderat: Keine andere habe so viele Vorstösse eingereicht und Mehrheiten dafür gefunden. «Wir werden in den kommenden vier Jahren noch viel mehr im persönlichen Gespräch erklären, was wir im Gemeinderat machen, wer wir sind und wofür wir uns schon eingesetzt haben», resümiert Helen Oertli. Und das gelte nicht nur für die Grünen: «Selbst an Politik interessierte Opfiker wissen zu wenig Bescheid über den Gemeinderat.» Der Abbau der klassischen Medien erschwert die Vermittlung von Inhalten enorm. Es bleiben

die sozialen Medien oder eben das persönliche Gespräch.

Auch die Mobilisierung durch die anderen Vorlagen am Wahlwochenende hat den Grünen wohl wenig geholfen: «Die SRG-Halbierungsinitiative wurde hier nur knapp mit 51,1 Prozent abgelehnt», stellte Oertli erstaunt fest. «Als ich das sah, wusste ich: Es wird diesmal nicht für drei grüne Sitze reichen.»

Dabei sei die Situation geradezu absurd: Man habe den viertheisesten Februar seit Messbeginn hinter sich, und trotzdem würde die sich verschärfende Klimasituation im Sorgenranking der Menschen beängstigend weit absinken. «Es ist uns nicht gelungen, aufzuzeigen, wie wir die dringendsten Probleme angehen können», sagt Oertli, «obwohl – oder vielleicht auch gerade weil – die Weltlage verstörend ist, wir hier vor Ort in Opfikon aktiv sein müssen. Angesichts der Krisen scheinen Biodiversitätsleitbilder, eine gute Veloführung und Bäume im Park marginal – und dennoch: Aus vielen kleinen Massnahmen entsteht Wirkung.»

Soll man 2030 wieder gleichzeitig abstimmen und wählen? «Ich dachte, das hilft der Beteiligung», so Oertli. Aber offenbar seien viel mehr Abstimmungszettel als Wahllisten abgegeben worden, was den Effekt etwas relativiere.

Mitte: Menschen offenbar zufrieden

Gemäss Präsident Patrick Rouiller hat die Mitte auf einen Sitzgewinn gehofft, doch sei der Status quo nicht das Allerschlimmste. «Im Grossen und Ganzen sind wir zufrieden.» Etwa damit, dass Reto Bolliger wieder als Schulpräsident gewählt wurde. «Leider hat es Shpend Fazliu in die Schulpflege nicht gereicht.» In einem nächsten Wahlkampf wolle man offen sein für andere Werbemethoden, etwa auf den sozialen Medien. «Doch die Wirkung ist wie bei allen Kanälen schwierig festzustellen.» Ebenso schwierig sei die Antwort auf die Frage, ob die übrigen Vorlagen der Mitte eher geholfen oder geschadet haben. «Sicher ist, dass der Wähleranteil erhöht wurde.» Wenn man dadurch auch Synergien nutzen könne, ohne das Wahlbüro über Gebühr zu belasten, sei er durchaus für die Kombination. Rouiller hält aber wenig vom Streben nach einer hohen Stimmbeteiligung und davon, anderweitig Druck zum Abstimmen aufzusetzen oder gar ein Obligatorium zu verhängen. «Es sollen ruhig diejenigen abstimmen, die sich mit der Materie befasst haben.»

Im Übrigen könne eine tiefe Stimmbeteiligung ja auch bedeuten, dass es den Leuten gut genug geht, dass sie keine grossen Veränderungen wünschen.

GLP: Sitz knapp verloren

GLP-Co-Präsident Lukas Müller ist nicht ganz zufrieden mit dem Wahlausgang: «Vor vier Jahren haben wir den vierten Sitz knapp gewonnen, dieses Mal knapp verloren.» Er geht davon aus, dass es ein übergeordneter Trend ist, wenn nun die Polparteien erstarken: «Sicherheitsbedenken oder etwa die Situation am Wohnungsmarkt sind Themen, welche die Menschen gerade beschäftigen und man uns aber weniger zuschreibt – obwohl wir uns auch damit befassen.»

So sei etwa die Individualbesteuerung ein Kernanliegen der GLP, was ihr aber an diesem reich befrachteten Politwochenende nicht geholfen hat. «Wenn die Kombination aber zu mehr politischer Mitwirkung führt, würde ich sie sehr begrüßen.»

Erfreut sei man über die klare Wahl von Jörg Mäder in den Stadtrat, enttäuscht von der Nichtwahl Meinrad Kochs in die Sozialbehörde: «Er war aus unserer Sicht absolut valabel und wie alle unsere Kandidierenden sehr präsent.»

Für die kommende Legislatur hofft Müller auf Kontinuität in den eigenen Reihen, damit die Mitglieder Erfahrungen sammeln und Selbstvertrauen gewinnen können. Dass die Grünliberalen von beiden Ratsseiten unter Beobachtung stehen, sei hingegen nichts Neues, so Müller: «Wir wollen aber weiterhin sachbezogen statt ideologisch an jede Vorlage herangehen. Wir verorten uns grundsätzlich in der Mitte.»

Gemeindeverein: «Unheimlich stolz»

Veli Balaban, Präsident des Gemeindevereins Opfikon, ist unheimlich stolz auf das Wahlresultat – «vor allem, wenn ich bedenke, dass die Partei vor einiger Zeit noch eine andere Ausgangslage hatte». Den Erfolg führt der wiedergewählte Schulpfleger und in den Gemeinderat gewählte Parteivorsitzende einerseits auf die Erfahrungen aus den letzten Wahlen zurück, andererseits auch aufs Engagement seither: «Wahlen sind immer ein Auftrag, Verantwortung zu übernehmen, zuzuhören und gemeinsam für Überzeugungen einzustehen. Das haben wir getan – und das werden wir gleich ab heute wieder tun. An dieser Stelle einen grossen Dank an die lieben Menschen und unsere

OPFIFON

Ist Wählen wirklich so kompliziert?

Auch nach diesem Wahlwochenende klafft eine Lücke zwischen jenen, die nur abgestimmt haben, und jenen, die auch noch eine Wahlliste eingeworfen haben. «Zu kompliziert», hört man.



Roger Suter
Redaktor «Stadt-Anzeiger»

«Uns geht es noch so gut, dass wir gar nichts ändern wollen.»

Ist dem wirklich so? Man kann doch einfach die Liste seiner Lieblingspartei nehmen. Oder es ist halt doch so: Uns geht es noch so gut, dass wir gar nichts ändern wollen. Das Problem ist halt, dass sich die Welt ohne unser Zutun ändert.

Familien in Opfikon, die uns fantastisch unterstützen.»

Es schmerze zwar, dass es nicht für alle reiche, die einen super Wahlkampf geführt haben, wie etwa Candan Cakil. Zudem habe sich die Partei deutlich verjüngen können und Menschen mit viel Potenzial gefunden, die gut vernetzt sind und andere überzeugen können – wie Manuel Banz, der vom Listenplatz 6 auf Platz 3 vorgestossen ist.

Die Erwartung der Bürgerlichen, dass der GV nun eine eigene Fraktion bilden und entsprechend Verantwortung übernehmen müsse, kann Balaban nachvollziehen. «Wir können mit allen zusammenarbeiten und werden dies bei ausgewählten Themen parteiübergreifend tun», verspricht Balaban. «Wir wollen als viertgrösste Partei aber weiterhin Sach- und nicht Parteipolitik betreiben. Vor allem möchten wir Opfikon weiterbringen. Wir werden den Unterschied ausmachen.»

Positiv überrascht war auch Balaban von der hohen Wahlbeteiligung in Opfikon. Das sei ein gutes Zeichen, und «mit den Themen SRG und Individualbesteuerung waren auch spannende Themen am Start, die beide politischen Lager mobilisiert haben dürften». Er wäre deshalb dafür, auch die nächsten Wahlen wieder an einem Abstimmungswochenende abzuhalten, denn: «Alles, was die Stimmbeteiligung erhöht, muss ja im Sinn der Demokratie sein.»

EVP: Viel gefehlt hat nicht

Heidi Kläusler-Gysin hat eine Doppelrolle inne: Als wiedergewählte Stadträtin freue sie sich über das deutliche Resultat, denn: «Ich habe Freude an meinem Amt.» Dass sie von den Gewählten die wenigsten Stimmen erhalten hat, führt die EVP-Politikerin auf die geringe Grösse ihrer Partei und die folglich weniger Stammwählerinnen und -wähler zurück: «Die erfreulich hohe Stimmbeteiligung führt allgemein dazu, dass traditionelle Parteien etwas schlechter abschneiden.» Trotzdem begrüsst sie Wahlen und Abstimmungen am gleichen Wochenende. «Es werden mehr Leute an die Urne gelockt, das ergibt einen besseren Querschnitt.» Die Themenmischung vom Wochenende empfindet sie dabei als ausgewogen: Es gab Gesellschaftliches, Polarisierendes, Sparthemen, aber allesamt nicht allzu technische Vorlagen – für alle etwas. «Wir sollten alles dafür tun, dass die Wahlen attraktiv sind. Das steht über allem; das andere sind parteiinterne Probleme.»

Als Parteipräsidentin bedauert Kläusler-Gysin den Sitzverlust im Gemeinderat. Der EVP habe dabei nicht viel gefehlt, und auch am Engagement habe es nicht gemangelt. Es möge etwas am Zeitgeist liegen, denn in anderen städtischen Gebieten habe die EVP ebenfalls verloren. «Abgewählt zu werden, ist immer bitter, egal für wen.» Insbesondere, wenn sich die Menschen so engagiert hätten.



■ Verwaltung



Stadtverwaltung Opfikon
Oberhauserstrasse 25
8152 Glattbrugg
Telefon 044 829 81 11
stadtverwaltung@opfikon.ch
www.opfikon.ch

Öffnungszeiten:
Montag: 08.00–12.00 Uhr
13.45–18.30 Uhr
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: 08.00–12.00 Uhr
13.45–16.30 Uhr
Freitag: (durchgehend) 08.00–14.00 Uhr

■ Notfalldienste und nützliche Adressen

Feuerwehr	Feuermeldestelle	Tel. 118
Polizei	Unfälle und Verbrechen (Notruf)	Tel. 117
	Kantonspolizei, Europa-Strasse 4	Tel. 058 648 62 50
	Stadtpolizei, Oberhauserstrasse 25	Tel. 044 829 83 00
Notruf		Tel. 144
REGA	Rettungshelikopter	Tel. 1414
Vergiftungen	Toxikologisches Zentrum	Tel. 145
AERZTEFON		Tel. 0800 33 66 55
Spitex	Bettackerstrasse 18, 8152 Glattbrugg	Tel. 044 811 07 77
Rotkreuz-Fahrdienst	Kanton Zürich	Tel. 044 388 25 00
Spital Bülach	Spitalstrasse 24, 8180 Bülach	Tel. 044 863 22 11
Schweizerische Tiermeldezentrale		Tel. 041 632 48 90
Tierrettungsdienst		Tel. 044 211 22 22
Elektrizitäts- und Wasserversorgung	Energie Opfikon AG ausserhalb Bürozeiten	Tel. 043 544 86 00 Tel. 0848 44 81 52
Gasversorgung	Energie 360° AG	Tel. 0800 02 40 24

■ Familienarbeit

Flohmarkt

für Familien und Kinder

Spielraum ara Glatt, Opfikon
Sonntag, 29. März 2026, 14:00 - 17:30 Uhr
(Ersatzdatum bei Regen: 12. April)

Verkauf oder Tausch von Kinder- und Babyartikeln,
Spielsachen und Büchern

Kinder ab acht Jahren dürfen selbständig am Flohmarkt teilnehmen!

Verpflegung:
Im Café Graffland

Die Anmeldung erfolgt über folgenden Link:

Weitere Infos bei:
Jeannette Sestito 079 555 82 02
jeannette.sestito@opfikon.ch

■ Senioren

DONNERSTAG, 12. MÄRZ 2026

14.30 Uhr, Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon
Treffpunkt 60Plus – Ökumenischer Senior/-innen Nachmittag
Herzliche Einladung zur Lesung «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry mit – Agnes Bühlmann (SchauspielerIn) – Solveig Süss-Olsson (Querflöte) – Hanspeter Zenger (Gitarre)
Unsere Seniorenanlässe finden abwechselungsweise im katholischen Forum und im Saal des reformierten Kirchgemeindehauses statt. Die dargebotenen Themen sind abwechslungsreich und vielschichtig. Auch ein Imbiss und ein Glas Wein gehören jeweils dazu.
Wir bitten um eine Anmeldung.
Kontakt: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Dienstag, 17. März 2026

14.30 Uhr, Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon
Spielnachmittag
Einen geselligen Nachmittag mit Spielen verbringen, dazu einen Kaffee oder Tee und etwas Kleines Süßes geniessen, so lässt es sich gut leben. Erleben Sie gemütliche Nachmittage mit uns. Wir freuen uns auf vielseitige Interessenten.
Kontakt: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Sonntag, 22. März 2026

15.00–16.00 Uhr, Restaurant Gibeleich
Afternoon Happy Hour
Wir offerieren Ihnen ein Glas Prosecco oder ein Glas Rimuss und ein feines Schinkengipfeli. Musikalische Umrahmung mit «Felix The Piano Man» am Klavier.
Die Anlaufstelle 60+ und das Alterszentrum Gibeleich freuen sich auf Sie!
Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

DONNERSTAG, 26. MÄRZ 2026

14.00–17.00 Uhr, Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon, Cheminéeraum UG
Osterschmuck herstellen
Der Frühling kündigt sich an! Möchten Sie in gemütlicher Runde eine fröhliche Osterdekoration gestalten? Diese verleiht Ihrem Eingangsbereich oder Esstisch eine frühlingshafte, festliche Frische und steigert die Vorfreude auf die Osterfeiertage. Ich freue mich auf Ihre Anmeldung. Der Anlass ist für Erwachsene und kostenfrei.
Bitte mitbringen: Rebschere, Eigenes Dekomaterial z.B. ausgeblasene Eier, ausgewaschene Eierschalen, Hühner, Hasen, Stoffblumen, Primeln etc., evtl. Gefässe, Töpfe, Transportkiste.
Vorhandenes Material: Verschiedene Federn, Band, Moos, Wickeldraht, Birken, Weiden oder Spirea-Zweige.
Teilnahme nur mit Anmeldung möglich!
Kontakt: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Freitag, 27. März 2026

10.00 Uhr, Treffpunkt Migros Glattpark
Wanderung
Restaurant Büsi, dem Katzenbach entlang (2 Std.)
Essen im Restaurant
Neue Wanderbegeisterte, die Freude an der Bewegung, Natur und Gesellschaft haben, sind jederzeit herzlich willkommen!
Kontakt: Rösli Steiner, 079 768 87 28
Vreni Schild, 044 810 51 72, 079 213 39 15



■ AMTLICHE PUBLIKATIONEN

Die amtlichen Publikationen der Stadt Opfikon werden auf dem Digitalen Amtsblatt Schweiz veröffentlicht:
www.epublikation.ch

■ Gesellschaft

Afternoon Happy Hour

SONNTAG, 22. MÄRZ 2026
RESTAURANT GIBELEICH
15.00 - 16.00 UHR

Wir offerieren Ihnen ein Glas Prosecco oder ein Glas Rimuss und ein feines Schinkengipfeli.

Musikalische Umrahmung mit 'Felix The Piano Man' am Klavier.

Die Anlaufstelle 60+ und das Alterszentrum Gibeleich freuen sich auf Sie!

Infos: 60plus@opfikon.ch/044 829 85 50

MONTAGS

14.00–16.00 Uhr
AZ Gibeleich, Raum der Stille
Computeria
Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

MITTWOCHS

17.00–18.30 Uhr
AZ Gibeleich, Eingang Talackerstrasse
Brocki für Jung und Alt
Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

SAMSTAGS

9.30–11.30 Uhr
AZ Gibeleich, Eingang Talackerstrasse
Brocki für Jung und Alt
Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

■ HABEN SIE GEWUSST,

dass die Stadt Opfikon Ihnen verschiedene E-Mail-Abos anbietet, die Sie nach Belieben abonnieren können?
Bleiben Sie informiert und erhalten Sie E-Mails mit Informationen über News, Veranstaltungen und vieles mehr!

www.opfikon.ch/profile

Familienarbeit



14.30 UHR BIS 16.30 UHR

IM SPIELRAUM ARA GLATT 2026
BASTELNACHMITTAG
FÜR KINDER IN BEGLEITUNG EINER
ERWACHSENEN PERSON!

**SO ERREICHST DU DEN
SPIELRAUM:
EINGANG ELECTRA-STRASSE
ODER
EINGANG OPFIKERPARK**

Infos bei:
Jeannette Sestito
jeannette.sestito@opfikon.ch
079 555 82 02

Mittwoch, 18. März
Mittwoch, 15. April
Mittwoch, 13. Mai
Mittwoch, 17. Juni
Mittwoch, 08. Juli
Mittwoch, 26. August
Mittwoch, 16. September
Mittwoch, 21. Oktober







Stadtbibliothek

}biblio weekend

In der Stadtbibliothek Opfikon
Dorfstrasse 32, 8152 Opfikon

Freitag, 27. März 2026

Beginn Buchzeichen Wettbewerb

Gestalte dein eigenes Buchzeichen und nimm an unserem Wettbewerb teil, der bis im Sommer dauert!

Hol dir eine Vorlage bei uns ab – wir stellen verschiedene Materialien zum Verzieren bereit, deiner Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!

Samstag, 28. März 2026

Ausleihe von 9 bis 16 Uhr geöffnet

Djembe-Workshop

Tauche ein in die Welt der Rhythmen!
Start um 13 Uhr oder um 14.30 Uhr

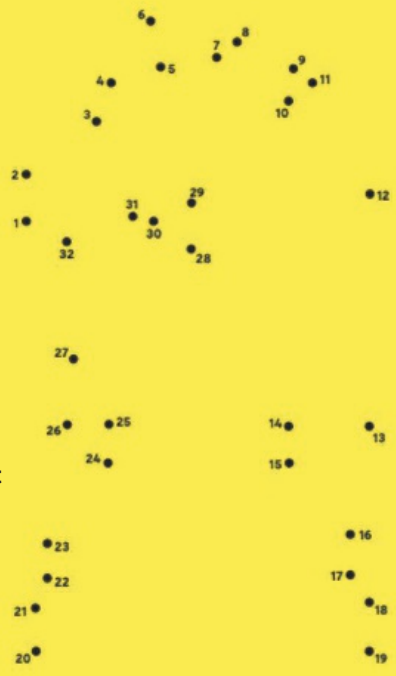
Für Jugendliche ab 11 Jahren, Erwachsene oder Familien.

Nur mit vorheriger Anmeldung, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist.



27 — 29.03.2026
www.biblioweekend.ch





Familienarbeit

Familiientag Blumenstrasse

Blumenstrasse 10, im EG

Zähneputzen - aber mit Spass!

Freitag, 20. März 9.30-11.00 Uhr

Die Zahnpflegeinstruktorin aus Opfikon gibt Ideen, Tipps und Tricks fürs Zähneputzen mit Kleinkindern, informiert über die richtige Zahnpflege und die Bedeutung von gesunder Ernährung.

Mit einem gemeinsamen Znüni und Austausch.

kostenlos

Weitere Infos bei:
familienarbeit@opfikon.ch
079 566 81 52







Stadtbibliothek

stadtbibliothek
opfikon

Ein Abend mit Dokumentarfilmer Hanspeter Bani



Hanspeter Bani liest aus seinem neuesten Buch "Der Reporter" und berichtet über seine Erlebnisse und Begegnungen mit Menschen bei seinen zahlreichen Filmreisen.

Donnerstag, 19. März 2026, 19.30 Uhr

mit anschliessendem Apéro

Der Eintritt ist frei

Wir bitten um Anmeldung

wallisellerstrasse 85
8152 Opfikon
telefon 044 810 57 97

stadtbibliothek@opfikon.ch
www.opfikon.ch/stadtbibliothek

■ Quartierarbeit

**Rollpark
Saisonstart**

**21. März 2026
14:00 - 17:00**

**Verleihstation
Quartiercafe**

Kontakt:
079 336 66 61
janet.aliesch@opfikon.ch

Quartierarbeit
der Stadt Opfikon

Stadt
Opfikon
lebt und
bewegt



Vom Rebberg in den dampfenden Kessel

Dampf, Buchenholzfeuer und der Duft nach Treber: Am Samstag fand das 23. Treberfest bei den Familiengärten Hauächer statt. Knapp 400 Würste wurden nach Bielersee-Tradition im Kessel gegart – mit Zutaten, die fast alle aus Opfikon stammen.

Dennis Baumann

In der Freiluftküche hantiert ein Koch mit der Zange über einem dampfenden Kessel. Die Luft riecht nach Holzrauch und Gewürzen. Drinnen im Festzelt sitzen die Gäste dicht an dicht auf Holzbänken, vor sich weisse Teller mit aufgeschnittener Wurst und buntem Wintergemüse. Organisiert von der Rebberg-Genossenschaft Opfikon und der «Glattchuchi», lockte das Treberfest in den Familiengärten Hauächer zum 23. Mal wieder Hunderte Gäste an.

Kurt Rufener aus Kloten gehört zu jenen, die jedes Jahr wiederkommen. Was ihn immer wieder begeistert: «Die guten Würste und das Gemüse dazu. Das ist einfach gute Hausmannskost», sagt er.

Gekocht nach Geheimrezept

Die Geschichte dieser Hausmannskost beginnt auf dem Hof der Familie Altorfer in Opfikon. Von dort stammt das Wintergemüse: Kartoffeln, Lauch, Karotten, Kabis und Sellerie. Das Fleisch für die Würste liefert die Stadtmetzgerei Arnold, ebenfalls ein Betrieb aus dem Opfiker Stadtteil Glattbrugg. Schweizer Fleisch, das nach einem Rezept verarbeitet wird, dessen Details Kurt Muhmenthaler, Küchenchef der «Glattchuchi», nicht verraten kann. «Es ist Schweinefleisch, aber die Gewürze bleiben ein Geheimnis», sagt er.

Das Rezept stammt ursprünglich aus der Region um den Bielersee. Ein Mitglied der «Glattchuchi» brachte es vor über 20 Jahren nach Opfikon. Gemeinsam mit der Rebberg-Genossenschaft wurde ausprobiert, verfeinert – und daraus wuchs das Treberfest. Die Würste werden ein bis zwei Wochen vor dem Fest hergestellt. Die Fleischmasse kommt in den Darm, dann werden die Würste roh geräuchert («Stadt-Anzeiger» vom 1. Februar 2024).

Am Festtag selbst beginnt die eigentliche Arbeit: 16 Köche sind gleichzeitig im Einsatz. Am Vorabend haben freiwillige

Helfer drei Stunden lang 130 Kilogramm Gemüse gerüstet. In der improvisierten Freiluftküche garen die Würste in grossen Kesseln über offenem Feuer. 400 Stück liegen bereit. «Sie werden in der Trebermasse gegart bei 80 Grad Celsius für 45 Minuten», erklärt Muhmenthaler. Der Treber, ein Resterzeugnis aus der Wein-ernte, verleiht der Wurst ihre besondere Note. Dazugegossen werden noch Wein und Marc – alles Zutaten aus dem Opfiker Rebberg.

Dabei zu beachten: «Bloss nicht über 80 Grad garen, sonst platzt die Haut», erklärt der Küchenchef. Der Saft muss im Darm bleiben, damit die Wurst nicht austrocknet. Es sei zeitaufwendig, aber genau das mache die Tradition aus.

«Zu wenig Würste hatten wir noch nie»

Während die Würste garen, köchelt nebenan das Gemüse im Kessel. Erst werden Zwiebeln angebraten, dann kommen der Kabis, die Karotten, die Kartoffeln und der Lauch dazu. Bouillon wird aufgegossen, alles gart über dem Feuer. Sind Wurst und Gemüse fertig, schneidet ein Koch die fertigen Würste zur Hälfte in Räder, richtet sie auf den Tellern an und schöpft das Gemüse dazu.

Im Festzelt herrscht geschäftiges Treiben. 130 Plätze im Zelt, nochmals 50 in der Holzhütte. Draussen in der Frühlings-sonne sitzen weitere Gäste auf Holzbänken. Caroline Roos, OK-Chefin des Treberfests, rechnet damit, dass die meisten Würste auf dem Teller landen: «Ein paar wenige bleiben am Ende aber immer übrig», sagt sie. «Die nehmen wir dann selbst mit nach Hause. Zu wenig Würste hatten wir noch nie.»

Schmeckt auch ohne Senf

Oliver Benz aus Zürich ist zum ersten Mal hier, gemeinsam mit seinem Sohn Florian. «Ich habe mir die Wurst süsser



Dominik Roos rührt im Treber, in dem die Würste garen.



Arnold Riedo schneidet die Hälfte der Wurst mundgerecht zu.

vorgestellt», sagt Florian. Sein Vater nickt. «Das dachte ich auch, aber sie war trotzdem sehr aromatisch. Die Beilage passte sehr gut.» Ein Glas Barrique-Wein vom Opfiker Rebberg rundet den Geschmack ab.

Die Zusammenarbeit zwischen der RGO und der «Glattchuchi» funktioniert seit über zwei Jahrzehnten: eine gemeinsame Sitzung und eine klare Aufgabenteilung. Das Drehbuch hat sich bewährt. Die RGO organisiert den Standort und bringt Treber, Wein und Traubenbrand. Die «Glattchuchi» kümmert sich um die Küche. «Wir sind inzwischen ein richtig eingespieltes Team», sagt Caroline Roos.

Stammgast Kurt Rufener aus Kloten hat seinen Teller längst geleert. Senf? Brauche es nicht. «Das schmeckt so allein hervorragend», sagt er. Die Tradition des Treberfests, so hofft er, muss weitergehen.



Opfiker Gemütlichkeit mit Berner Wurst: das Treberfest in den Familiengärten. BILDER DENNIS BAUMANN

SBB-UNTERHALTSARBEITEN

Zugsausfälle zwischen Oerlikon und Flughafen

Wegen Unterhaltsarbeiten ist der Zugverkehr von Freitagnacht, 6. März, bis Montag früh, 16. März, eingeschränkt. Weitere Arbeiten werden von Montag nacht, 16. März, bis Samstag früh, 21. März, jeweils nachts von 23.50 bis 5.20 Uhr ausgeführt. Die SBB empfehlen, vor jeder Reise den Online-Fahrplan zu konsultieren.

Erneuert wird die Fahrbahn der 100er-Gleise zwischen Oerlikon und Flughafen. Die Strecke kann deshalb nur einspurig befahren werden. Die Unterhaltsarbeiten führen zu Ausfällen und Fahrplanänderungen im Fern- und Regionalverkehr auf der Strecke Zürich HB-Winterthur.

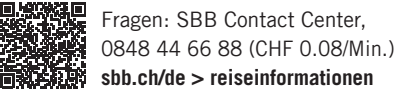
Im Fernverkehr wird der EC94 München-St. Margrethen-Zürich HB in folgenden Nächten umgeleitet und hält nicht in Zürich Flughafen: 6./7. März, 16./17. März bis 20./21. März, jeweils von 23.50 bis 5.20 Uhr. Reisende zum Flughafen benützen dann ab Winterthur den IR13.

Die EC-Züge Zürich HB-St. Margrethen-München, die IC5, die IC8/81 sowie die IR/RE75 werden an den folgenden Tagen in beiden Richtungen umgeleitet und halten nicht am Flughafen: 7. bis 15. März (Betriebschluss).

Der frühmorgendliche IR16 mit Abfahrtszeit 4.18 Uhr ab Bern fällt von Zürich HB nach Zürich Flughafen aus und endet während dieser Zeit in Zürich HB.

Am Samstag und Sonntag, 7. und 8. März, sind zusätzlich zum Einspurbetrieb auch Gleise in Zürich Flughafen gesperrt. Deshalb fallen die Züge der S24 zwischen Zürich Oerlikon und Zürich Flughafen in beiden Richtungen aus.

Die SBB empfehlen, vor jeder Fahrt die Verbindungen im stets aktuellen Online-Fahrplan oder in der SBB-Mobile-App zu prüfen. Bei Fragen hilft das SBB Contact Center, 0848 44 66 88 (CHF 0.08/Min.), weiter. (pd.)



KORREKT

Nutria statt Biber

Im Artikel «Auf den Spuren des Bibers» (Ausgabe vom 29. Januar) war stattdessen die etwas kleinere Nutria abgebildet, zu erkennen an den weissen statt braunen Barthaaren. (rs.)

Littering ist das Hauptthema in der «Stapi»-Sprechstunde

Seit vier Jahren führt Opfikons Stadtpräsident Roman Schmid regelmässig eine öffentliche Sprechstunde durch. Bürgerinnen und Bürger haben dort die Möglichkeit, ihre Anliegen persönlich vorzubringen.

Laura Hohler

Auf die Frage, was in den Sprechstunden am häufigsten besprochen werde, sagt Schmid: «Ein grosses Thema ist Littering, also wenn irgendwo Abfall auf dem Boden liegt.» Daneben gebe es viele unterschiedliche Anliegen. «Oft ist es vielschichtig. Manche Leute bringen dann auch noch andere Anliegen aufs Tapet – etwa, ob man irgendwo etwas verschönern oder verbessern könnte.»

Die Eingaben werden systematisch erfasst. «Bei jedem Gespräch erwähne ich, dass ich Notizen mache», so Schmid weiter. «Ich nehme den Namen und die Adresse der Person, die es gemeldet hat, auf. Nach dem Gespräch gebe ich die Notiz an die Verwaltung weiter, in die zuständige Abteilung. Und dann prüft diese, ob man das Anliegen umsetzen kann oder nicht.»

Eine Sprechstunde dauert eine Stunde. Für die Nachbearbeitung rechnet Schmid zusätzlich Zeit ein: «Mit der Bearbeitung sind es noch mal ungefähr etwa zwei Stunden.» In einer Stunde können mehrere Personen vorsprechen – «ich hatte schon bis zu sieben Leute in dieser Stunde». Wenn viele warten, setzt er klare Zeitlimits: «Ziel ist es aber immer, dass ich mit allen Personen ein Gespräch führen kann.»

Vor allem von Älteren genutzt

Die Sprechstunde wird überwiegend von älteren Personen besucht. «Statistisch würde ich sagen, das Durchschnittsalter liegt ungefähr zwischen 50 und 60 Jahren.» Die jüngste Person sei vielleicht 40 gewesen.

Viele der Besucherinnen und Besucher leben schon seit geraumer Zeit in Opfikon. Zwar gebe es vereinzelt Neuzuzüger, aber die meisten seien schon mehrere Jahre hier.

Das Bedürfnis nach den Gesprächsunden schwanke. «Bis jetzt ist es erst einmal vorkommen, dass niemand gekommen ist», sagt Schmid. Insgesamt existiert das Format jedoch schon lange und wird geschätzt: «Vor mir hat es das auch schon gegeben, das ist sicher schon über 20 Jahre her.»

Kleine Anliegen, sichtbare Wirkung

Manchmal führen Hinweise aus der Bevölkerung zu konkreten Verbesserungen. Schmid erinnert sich: «Es wurde einmal darauf hingewiesen, dass ein Bänkchen am Waldrand nicht mehr so schön sei.»

Bis jetzt sei es erst einmal vorkommen, dass niemand in seine Sprechstunde gekommen sei, sagt Roman Schmid. BILD ROGER SUTER



Drei Wochen später habe sich die meldende Person für die Reparatur durch Mitarbeitende der Stadtverwaltung bedankt.

Auf die Frage, ob Littering in Opfikon stärker verbreitet sei als in anderen Gemeinden, antwortet Schmid: «Ich habe das Gefühl, dass es in Opfikon genauso viel Littering gibt wie in den Nachbargemeinden.» Dennoch störe ihn das Problem persönlich: «Bei uns gibt es viele Abfalleimer im öffentlichen Raum, trotzdem gibt es sehr viele Leute, die ihre Sachen einfach unachtsam wegwerfen. Im privaten Raum kommt es auch vor, nur sind uns vielfach da die Hände gebunden.»

Was fehlt Opfikon, um eine noch bessere Stadt zu werden? Schmid überlegt kurz und sagt: «Ich denke, dass sich die Bevölkerung im Allgemeinen noch ein

bisschen mehr für Opfikon interessieren sollte.»

In zehn Jahren ausgewechselt

Ein Grund für die eher lose Bindung von Einwohnerinnen und Einwohnern sieht er in der hohen Fluktuation: «Sehr viele Leute wohnen nur eine kurze Zeit hier. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl wechseln wir eigentlich alle zehn Jahre die ganze Bevölkerung aus.»

Zwar gebe es Quartiere mit langjähriger Bewohnerschaft – wo sie im Durchschnitt vielleicht 25, 30 Jahre bleibt –, doch in anderen Quartieren liege die durchschnittliche Wohndauer bei weniger als 10 Jahren.

Die Stadt investiere viel in Quartier- und Familienarbeit. «Meiner Ansicht nach haben wir genug Angebote», betont Schmid. Das Problem liege weniger am

Angebot als an einer allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung: «Es ist nicht nur in Opfikon so, dass das freiwillige Engagement – zum Beispiel in Vereinen – etwas abnimmt.» Dabei sei dieses Engagement zentral, weil es sehr wichtig ist für das Gemeinwesen.

Für Schmid ist klar: Eine lebendige Stadt lebt vom Mitmachen – und vom persönlichen Austausch. Genau dafür bietet er weiterhin seine Sprechstunden an.

Die Daten der Sprechstunde

- 4. Mai
 - 22. Juni
 - 7. September
 - 2. November
- Jeweils montags, 17.30 bis 18.30 Uhr, im Stadthaus (Sitzungszimmer 110, 1. Stock). Ohne Voranmeldung. ■

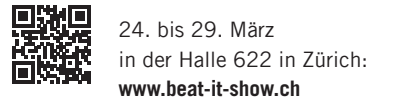
Der «King of Pop» ist zurück

Michael Jackson gilt als einer der erfolgreichsten Entertainer aller Zeiten. Wir verlosen Tickets für «BEAT IT!» in der Halle 622 in Zürich.

«BEAT IT! – Die Erfolgsshow über den King of Pop!» ist ein spektakuläres Live-Show-Erlebnis über den erfolgreichsten Entertainer aller Zeiten, dessen Musik für immer unvergessen bleibt.

Die Hommage zeichnet in spektakulären Bildern Michael Jacksons unvergleichliche Solokarriere nach und präsentiert dabei live 20 seiner grössten Hits wie «Billie Jean», «Smooth Criminal», «Thriller», «Man in the Mirror», «Black or White» und natürlich «Beat It».

«BEAT IT! – Die Erfolgsshow über den King of Pop!» wird in der Halle 622 in Oerlikon gezeigt. (pd.)



24. bis 29. März in der Halle 622 in Zürich: www.beat-it-show.ch

Die Hommage zeichnet Michael Jacksons Solokarriere nach. BILD HARALD FUHR



Verlosung

Wir verlosen 6x 2 Tickets für «BEAT IT! – Die Erfolgsshow über den King of Pop!» in der Halle 622 in Zürich.

Wer gewinnen möchte, sendet bis spätestens 19. März ein E-Mail mit Be-

treffzeile «Beat it!» und vollständiger Adresse an lokalinfo@lokalinfo.ch. ■

Keine Korrespondenz über die Verlosung. Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner der Verlosung werden dem Ausschreiber bekannt gegeben.

GEDANKENSPLITTER

Bescheid wissen

Wissen Sie Bescheid, oder sind Sie nur informiert? Da ist offenbar ein Unterschied. Wenigstens die «Berner Zeitung» kennt ihn genau. Sie wirbt nämlich um Leser mit folgender Behauptung: «Die meisten sind informiert. Die wenigsten wissen Bescheid.» Mit dieser Feststellung will man uns einreden, dass die «Berner Zeitung» lesenswert ist; denn wer sie liest, ist nicht nur informiert, er weiss sogar Bescheid. Bescheid wissen ist also mehr als nur informiert sein. Man kann das so sehen. Ich versuche mal, den Unterschied zu begründen. Informationen werden mir zugetragen und ich nehme sie auf. Wenn ich diese Mitteilung aber so verarbeitet habe, dass ich einen bestimmten Sachverhalt besser verstehe, und eventuell sogar weiss, wie ich mich verhalten soll, dann bin ich nicht nur informiert, dann weiss ich Bescheid. Die Information kommt auf mich zu. Ich bin ihr gegenüber, auch wenn ich sie mir besorge, passiv. Wenn ich aber Bescheid weiss, dann hat die Information bei mir aktiv etwas bewirkt. Ich frage mich gerade, ob dieser Werbe-



Friedjung Jüttner
Dr. phil., Psychotherapeut

«Nehme ich eine Information auf, bin passiv. Wenn ich aber Bescheid weiss, hat die Information bei mir etwas bewirkt.»

slogan der «Berner Zeitung» für mich informativ war. Ja, würde ich sagen. Aber weiss ich jetzt auch mehr Bescheid? Das möchte ich bezweifeln. Und wenn ich Sie frage: «War das, was Sie gerade gelesen haben, informativ?» Ich nehme es Ihnen nicht übel, wenn Sie Zweifel anmelden. Und Bescheid wissen Sie dann schon gar nicht. Nun könnten Sie mir vorwerfen, dass ich diesen Text dem «Stadt-Anzeiger» gar nicht hätte einreichen dürfen. Ich nehme das zur Kenntnis. Nur bin ich nicht sicher, ob ich das einfach als Information verstehen soll oder ob ich jetzt auch Bescheid wissen muss.

Gutachten als Feigenblatt für den temporären Badi-Parkplatz?

Darf die Wiese auf dem Autobahndeckel summers als Badi-Parkplatz genutzt werden? Der Stadtrat findet ja, Gemeinderat David Sichau nein. Im entsprechenden Gutachten finden beide Seiten Argumente für sich.

Roger Suter

An heissen Sommertagen staut sich nicht nur die Hitze in den Strassen Opfikons, sondern auch die Autos der Badegäste im Quartier. Denn die 41 Parkplätze an der Ifangstrasse sind jeweils rasch belegt. Deshalb hat die Stadt einen Teil des Autobahndeckels nebenan, wo jeweils das «Fäsch 118» stattfindet, als zusätzlichen Parkplatz freigegeben («Stadt-Anzeiger» von 10. Juli und 2. Oktober 2025).

Das hätte sie nicht tun dürfen, findet David Sichau, Gemeinderat der Grünen Opfikon: «Eine Nutzung dieser Flächen als Parkplatz ist laut Auskunft der Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich im Widerspruch zu einem Eintrag im Naturschutzinventar», schreibt er in der Interpellation vom 19. September vergangenen Jahres. Denn tatsächlich ist die betroffene Fläche als «Inventarobjekt T5» im kommunalen Inventar der Natur- und Landschaftsschutzobjekte (INL) verzeichnet.

In seiner Antwort darauf stellt sich der Stadtrat nun auf den Standpunkt, dass die Nutzung als Parkplatz während einer beschränkten Zeit rechtens sei: Die Gemeinden seien zwar verpflichtet, die «im Inventar bezeichneten Objekte zu schonen und deren Erhalt sicherzustellen», schreibt er in seiner Antwort. «Die Aufnahme eines Objekts in das kommunale Inventar bedeutet jedoch noch keinen rechtlichen Schutz im Sinne einer Unterschutzstellung.» Zwischen einem Inventarobjekt und einem geschützten Objekt bestehe ein rechtlicher Unterschied: «Der Eintrag diene als Grundlage für die spätere Abklärung, ob und wie ein Schutz stattzufinden hat.» Für alle inventarisierten Flächen gelte, dass eine Beeinträchtigung nur dann zulässig ist, wenn sie im Rahmen einer Interessenabwägung als verhältnismässig beurteilt und dokumentiert würden.

Diese Beurteilung sei in Form eines Gutachtens erfolgt, erstellt von der Zürcher Quadra GmbH. Dieses kommt gemäss Stadtrat zu folgenden Schlüssen:

Die Fläche liege innerhalb des behördenverbindlichen Inventarobjekts, jedoch auf einem Teilbereich mit ruderalem Charakter – landläufig als Brache mit zufälligem Bewuchs bezeichnet. Gesamtschweizerisch oder kantonal geschützte Pflanzenarten gebe es keine, auch wenn einige Arten als potenziell gefährdet oder verletzlich gelten; diese stammten jedoch teilweise aus der Ansaat. Zudem verändere sich die Fläche auf natürliche Art. Ungestört würde sie langfristig verbuschen oder bewalden. «Eine sporadische Beanspruchung (zum Beispiel durch zeitlich begrenzte Nutzung als Parkplatz oder für das «Fäsch 118») kann für den halb offenen Charakter sogar erhaltend wirken, sofern sie auf maximal 15 Tage im Jahr beschränkt und durch Pflegemassnahmen begleitet wird», so der Stadtrat. Genutzt werden sollte die Fläche nur zwischen Ende Mai und Ende August, und das höchstens 15 Tage im Jahr; das Parkieren müsse beaufsichtigt, die Flächen abgegrenzt und Rückzugsstreifen und Kleinstrukturen für Wildbienen und Reptilien angelegt werden. Zudem sollte man während fünf Jahren beobachten, ob sich die Vegetation zum Negativen (wenige trittfeste Arten statt Vielfalt) verändert.

Schäden sind nicht «temporär»

Mit diesen Antworten war David Sichau am Montag überhaupt nicht zufrieden. «Die Stadt hat das Gutachten zwar gelesen, aber es wurde nicht als Entscheidungsgrundlage, sondern lediglich als nachträgliche Rechtfertigung, als Feigenblatt verwendet.» Und die Kernempfeh-



Sich selbst überlassen, würde der Autobahndeckel verbuschen. Ein Gutachten empfiehlt aber mähen statt parkieren.

BILD ARCHIV ROGER SUTER

lung des Experten, dass ein «Verzicht auf die Nutzung aus naturschützerischer Sicht wünschenswert wäre», lasse der Stadtrat in seiner Argumentation komplett unter den Tisch fallen.

In seinem Votum strich Sichau viele Widersprüche heraus: Ein detailliertes Konzept zur Nutzung des Bubenholz-parks als Parkplatz existierte bereits seit März 2024, die naturschutzfachliche Beurteilung durch die Quadra GmbH wurde aber erst am 13. August 2025 erstellt – also nach Sichaus Kritik im Gemeinderat. Zudem habe der Stadtrat selektiv jene Aspekte des Gutachtens herausgepickt, welche die Nutzung in seinem Sinne stützen würden.

So verkaufe der Stadtrat die Massnahme als Schutz für den «sensiblen Grünraum», doch belege das eigene Gutachten, dass genau dieser sensible Grünraum durch die Parkierung ökologisch entwertet werde, indem etwa der trittfeste Breitwegerich die schützenswerten Magerwiesen-Arten verdränge. «Einmal verdichteter

Boden erholt sich nicht in den restlichen Monaten des Jahres, wenn die Nutzung intensiv genug ist. Temporär heisst eben nicht unschädlich.» Zudem stünden Boden und Vegetation gerade an Hitzetagen ebenfalls sehr unter Stress. Zudem deutete

der Stadtrat die «Notlösung des Gutachters» (Parkieren als Störung) um zu einer Erhaltungsmassnahme. Und von wegen Hitzewelle: «Eine bewachsene Wiese kühlt die Umgebung durch Verdunstung. 50 metallene Autos heizen sich extrem auf und geben diese Hitze an die Umgebung ab.» Es bestehe auch kein absoluter Mangel an Parkplätzen, sondern ein Akzeptanzproblem der Badegäste und ein Defizit in der Parkraumbewirtschaftung. «Anstatt den vorhandenen Parkplatz attraktiver zu machen oder besser zu signalisieren, wird eine Naturschutzzone geopfert, nur weil sie näher am Eingang liegt», moniert Sichau.

Raum für Natur und Feste

Bauvorstand Bruno Maurer spannte in seinem Votum den Bogen 50 Jahre zu-

rück, als dort nur Autobahn war. «Dann haben wir den Deckel mitfinanziert und gebaut. Er ist bebaubare Wohnzone, aber in grossen Teilen als Magerwiese und befahrbarer Schotterrassen gestaltet.» Zu Beginn seien die grossen Chilbifahr-

zeuge in der Wiese «versoffen», weshalb man den belastbaren Schotterrassenteil vergrössert und über Jahre gepflegt habe.

«Das gelang überraschend gut, aber es war nie das Ziel, dort einen ökologischen Hotspot zu schaffen, sondern Platz für Feste zu haben», begründete Maurer den Zweck des Ortes. Es soll weiterhin beides möglich sein, «und wenn der Ort auch noch ökologisch wertvoll ist, umso besser.»

Tanja Gutmann (Die Mitte) fand die Chilbi an diesem Ort okay, aber nicht den Parkplatz für allzu bequeme Badegäste. «Es gab auch Leute, die ihr Auto dort abstellten und zur Arbeit gingen, wie letztes Jahr zu beobachten war.» Luc Sierro plädierte dafür, vor der Wiese den Kiesplatz an der Schulstrasse zum Parkieren zu nutzen.

«Es war nie das Ziel, dort einen ökologischen Hotspot zu schaffen.»

Bruno Maurer,
Bauvorsteher

Das Quadra-Gutachten: Was wirklich drinsteht

Im Gutachten schreibt der Autor, dass der lückige, magere Bestand eine eher bescheidene Artenvielfalt aufweist. Er geht auch davon aus, dass zumindest ein Teil der typischen Magerwiesenarten seinerzeit angesät wurde. Auch fand er bei der Begehung am 12. August 2025 keine gesamtschweizerisch oder kantonal geschützten Gefässpflanzen. Dennoch gelten Halbtrockenrasen gemäss Verordnung über den Natur- und Heimatschutz (NHV) als schützenswert. Die Ruderalflächen seien in der NHV nicht explizit als schützenswert aufgeführt.

Dennoch wäre es «aus naturschützerischer Sicht wünschenswert, wenn auf eine temporäre Beanspruchung der Ruderalfläche als Parkplatz verzichtet werden könnte». Allerdings liege es in der Natur der Sache, dass sich Ruderalflächen ohne (sporadische) Störungen oder Beanspruchungen in Abhängigkeit der Nutzung verändern. Ohne Störung würden sich die Flächen, wie vom Stadtrat zitiert, über kurz oder lang zu Wald ent-

wickeln. «Bei regelmässiger Mähnutzung geht die Entwicklung bei mageren, trockenen Standortverhältnissen in Richtung von Halbtrockenwiesen.» Das Schutzziel «Erhalt als Lebensraum für Tiere und Pflanzen von Trockenstandorten» könne hier aber nur erreicht werden, wenn zumindest sporadische Störungen erfolgten. Die temporäre Nutzung als Parkplatz und Austragungsort von zeitlich befristeten Anlässen wie der Feuerwehr-Chilbi hilft, diese Qualität, diesen Charakter zu erhalten, auch wenn vermutlich nicht optimal.

Aus Sicht des Experten liessen sich Schutz und temporäre Nutzung unter folgenden Bedingungen vereinbaren:

- Die erste «temporäre Nutzung» erfolgt frühestens in der letzten Maiwoche und maximal bis Ende August.
- Die Nutzungen beschränken sich auf maximal 15 Tage.
- Der Bestand wird vorher gemäht und das Schnittgut abgeführt, bei Bedarf im Sommer ein zweites Mal.

- Es ist zu prüfen, ob sowohl beim Fest 118 als auch bei der Parkierung am westlichen Rand (gegen das Geländer) ein Streifen von 2 Metern als Rückzugsstreifen belassen werden kann und erst Ende Juli gemäht wird.
- Die Parkierung erfolgt je nach Bedarf in Etappen von Norden nach Süden (von der Zufahrt her). Ziel muss sein, dass Bereiche mit unterschiedlich intensiver Beanspruchung entstehen. Die Parkierung wird beaufsichtigt, geregelt und klar abgegrenzt.
- Neophyten werden bekämpft.
- Die angrenzenden Wiesenflächen werden entweder gestaffelt gemäht oder es werden Rückzugsflächen stehen gelassen.
- Als Aufwertungsmassnahmen werden in der angrenzenden Wiese mindestens drei Kleinstrukturen für Wildbienen und Zauneidechsen angelegt.
- Es wird nach zwei und fünf Jahren ein Monitoring durchgeführt, das Artenzusammensetzung und Lückigkeit der Ruderalfläche dokumentiert.



Ein beschädigtes Gebäude. BILD KAPO ZÜRICH

SPRENGSTOFF EXPLODIERT

Dumpfer Knall auch in Opfikon

Am Mittwochnachmittag, 25. Februar, kam es auf einem Sprenggelände in Illnau zu einer unkontrollierten Explosion. Die Druckwelle verursachte im erweiterten Umfeld der Anlage grössere Schäden und war bis fast an den Rhein hörbar. Zwei Personen wurden leicht verletzt und vor Ort medizinisch betreut.

Zwei Mitarbeiter einer privaten Sprengfirma hatten kurz nach 13 Uhr auf dem Gelände der Versuchs- und Schulungsanlage Tätsch begonnen, mehreren hundert Kilogramm Sprengmittel zu vernichten. Statt kontrolliert abzubrennen, explodierten diese aber und hinterliessen einen Krater mit mehreren Metern Durchmesser. Die Druckwelle führte zu grösseren Schäden bei Gebäuden und Unterständen nicht nur auf dem Gelände: Bis am Folgetag nahm die Polizei über 70 Schadensmeldungen aus einem Umkreis von bis zu 10 Kilometern um den Ereignisort entgegen. Es wurden Schäden unter anderem an Dächern, Mauerwerken, Fenstern und Türen sowie an einem Aquarium gemeldet. Eine Einschätzung zur Schadenssumme kann noch nicht gemacht werden.

Schäden weiterhin melden

Auch im mittleren Glattal und bis weit ins Zürcher Unterland war der dumpfe Knall zu hören. Bei der Spurensicherung wurden noch weitere Explosivstoffe sichergestellt, die nicht abtransportiert werden können. Spezialisten des Zürcher Entschärfungsdienstes des Forensischen Instituts Zürich vernichten diese derzeit in mehreren Tranchen an Ort und Stelle. Daher können mehrere Explosionen hörbar sein. Wie lange die Arbeiten andauern werden, kann noch nicht abgeschätzt werden. Das Gelände Tätsch und die Umgebung sind aus Sicherheitsgründen abgesperrt.

Schäden, die im Zusammenhang mit der Explosion entstanden sind, können weiterhin der Kantonspolizei Zürich gemeldet werden. (rs.)



Schadensmeldungen an Kantonspolizei, Tel. 058 648 48 48:
www.kapo.zh.ch

GEMEINDERAT IN KÜRZE

Neues Stadthaus abgerechnet

An seiner ersten Sitzung im neuen Jahr hat der Opfiker Gemeinderat unter anderem die Abrechnung für den Erweiterungsbau und den Umbau im Erdgeschoss des Stadthauses bewilligt. Die Kosten von 5,9 Millionen Franken liegen zwar laut RPK 7,9 Prozent über dem vom Volk bewilligten Kredit, der einen Genauigkeitsgrad von etwa 10 Prozent aufwies. Da sich die Bau- teuerung von April 2021 bis April 2023 aber auf 12,5 Prozent belief, erachtet die RPK die Kreditüberschreitung als sachlich begründet und finanziell nachvollziehbar.

Der Umbau des Erdgeschosses schlug mit 1,16 Millionen Franken zu Buche (101'000 Fr. mehr als budgetiert), der Erweiterungsbau mit 4,7 Millionen (431'000 Fr. über Budget). Dieser wird vom bestehenden Gebäude mit Wärme und Energie versorgt. (rs.)

STADTPOLIZEI

Monitoring überhöhter Tempi

Im Nachgang zum Raserunfall an der Schulstrasse im September wollte Gemeinderat Dominik Žekar (Grüne) wissen, ob und wie Mitteilungen der Bevölkerung zu Verkehrsverstössen, insbesondere zu Geschwindigkeitsüberschreitungen, erfasst und behandelt werden.

Der Stadtrat teilt nun in seiner Antwort mit, dass 2023 5 derartige Meldungen eingegangen seien, 2024 waren es 8 und 2025 deren 11. Bei Meldungen wegen Geschwindigkeitsverstössen aus der Bevölkerung werden die erwähnten Strassen in einer «Liste für Geschwindigkeitskontrollen» (sogenannte GK-Liste) der Stadtpolizei erfasst. Die Stadtpolizei plane anhand dessen die Radar- beziehungsweise Laserkontrollen. In der Folge würden über mehrere Wochen oder das ganze Jahr hindurch an den entsprechenden Orten zu unterschiedlichen Zeiten ein- bis zweistündige Geschwindigkeitsmessungen durchgeführt.

Die Stadtpolizei sei aber insbesondere in der Nähe von Schulhäusern und Kindergärten auch ohne spezifische Geschwindigkeitskontrollen präsent. Bauliche Massnahmen seien an die Vorgaben der Strassenkategorie und an Normen gebunden. Sie könnten nur dort umgesetzt werden, wo es die Strassentypologie zulässt. In die Verkehrsplanung flossen sowohl die funktionalen Anforderungen an die Strasse als auch deren heutige Nutzung mit ein.

So wurden aufgrund eingegangener Meldungen von den Schulhäusern temporäre Halteverbote eingerichtet, zusätzliche Pfosten beim Knoten Boulevard Lilienthal/Dufauxstrasse installiert und sicherheitstechnische Massnahmen an der Glatthofstrasse beim Schulhaus Bubenholz umgesetzt. Zudem wurde an der Lättenwiesenstrasse eine Bremsschwelle respektive ein Verkehrskissen angebracht.

(rs.)

FEMIZIDE UND PRÄVENTION

Was tut Opfikon gegen Gewalt an Frauen?

Gemeinderätin Ceren Bingöl (SP) wollte vom Stadtrat wissen, wie er geschlechtsspezifischer Gewalt vorbeugt. Der Stadtrat teilt mit, Opfikon stehe in engem Austausch mit den kantonalen Fachstellen, die für diese Aufgaben verantwortlich sind, und stütze sich auf deren Expertise sowie auf die nationalen und die kantonalen Kampagnen. Die Kantonspolizei gehe gemeinsam mit Partnerorganisationen wie der Stadtpolizei Opfikon gegen häusliche Gewalt vor, habe dazu aktuell eine Kampagne lanciert und führe eine umfassende Statistik über Vorfälle von häuslicher Gewalt im Kanton. Koordiniert werde die Arbeit von der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt. Die Mitarbeitenden der Sozialabteilung kooperierten mit den Fachstellen und berieten betroffene Frauen, um präventive und frühzeitige Hilfestellungen zu leisten.

Auch der Lehrplan 21 fördere die Gleichstellung von Mann und Frau im Unterricht und das Verständnis für gleiche Rechte, das Erkennen von Diskriminierung und die Fähigkeit, Stereotype zu hinterfragen.

Die Frage nach der Lage von Notunterkünften oder Schutzräumen blieb zu deren Schutz unbeantwortet. Betroffene Frauen würden aber sowohl während als auch nach dem Aufenthalt begleitet und unterstützt durch professionelle Organisationen wie die Opferhilfe. Die Sozialabteilung der Stadt Opfikon komme ergänzend oder nachfolgend zum Zuge, wenn es etwa um eine weiterführende Unterstützung gehe. Eigene oder weitere eigene Präventionsprogramme seien nicht geplant. Man Sorge aber dafür, dass die anderen Angebote gut zugänglich seien.

(rs.)

Tempo 30 sorgt für rote Köpfe

Am Montag wurde im Gemeinderat ausgiebig über eine vom Stadtrat geplante Tempo-30-Zone im Gibeleich-Quartier debattiert. Die Bürgerlichen lehnten das Geld dafür ab, die Ratslinke geisselte diese Verkehrspolitik als rückständig.

Roger Suter

Um den Langsamverkehr zu fördern, hat Opfikon bereits 2016 ein Velonetzkonzept erarbeitet und 2021 ein Konzept für die Verbindung Oberhauser- bis Zunstrasse erstellt. Es habe sich gezeigt, dass sich ein Grossteil der Oberhauserstrasse sowie die Talackerstrasse und die Gibeleichstrasse grundsätzlich für Tempo 30 eignen, findet der Stadtrat. Das nun ausgearbeitete Betriebs- und Gestaltungskonzept berücksichtige auch ein Postulat des früheren SVP-Gemeinderates Ueli Weidmann, der bereits 2020 «eine logische Erweiterung der 30er-Zone entlang der Zun-, Oberhauser- und Gibeleichstrasse» anregte. Dabei sollten aber der maximale Verkehrsfluss weiter gewährleistet sein und auf bauliche Massnahmen wie Verengung der Fahrbahnen auf der ganzen Strecke verzichtet werden: «Unnötige Brems- und Anfahrten verursachen zusätzlich Lärm und belasten die Umwelt zusätzlich mit Abgasen und Feinstaub», schrieb Weidmann damals in seinem Vorstoss.

Im Februar hat nun der Stadtrat ein Projekt vorgelegt, das er auch mit der Kantonspolizei abgestimmt hat. Dieses sieht vor, dass – anders als in solchen 30er-Zonen üblich – der Fussgängerstreifen beim Schulhaus Oberhausen erhalten bleibt (siehe «Stadt-Anzeiger» vom 12. Februar).

Das Projekt umfasst zwei Teile: zum Ersten die eigentliche Tempo-30-Zone mit Signalisation und Markierungen sowie baulichen Massnahmen zur Verkehrsberuhigung; zum Zweiten Anpassungen im Bereich der Bushaltestelle Oberhusen, um die Sicherheit der Schulkinder zu erhöhen. Die Massnahmen seien «aufeinander abgestimmt und dienen einer nachhaltigen Verbesserung der Verkehrssicherheit sowie der Quartierqualität».

RPK war nur ganz knapp dafür

Das aber sah die bürgerliche Ratsmehrheit am Montagabend anders. «Der Kredit ist massiv zu hoch», fand Gemeinderat Benjamin Baumgartner (SVP) namens der Minderheit in der Rechnungsprüfungs-

«Tempo 30 wäre kein Sicherheitsgewinn und würde nur der Einheitlichkeit und den wenigen Anwohnern dienen.»

Benjamin Baumgartner
Gemeinderat SVP

kommission (RPK), welche das Geschäft vorberaten hatte und nur knapp mit 3 zu 2 Stimmen dafür stimmte. «Die genannten Strassen sind übersichtlich, haben durchgehende Trottoirs und kein Geschwindigkeitsproblem», so Baumgartner weiter. «Tempo 30 wäre kein Sicherheitsgewinn und würde nur der Einheitlichkeit und den wenigen Anwohnern dienen.» Eine pauschale Temporeduktion (Baumgartner nannte es ein «Verwaltungsanliegen») ohne Nutzen schade der Akzeptanz der Massnahme.

«Eine kosteneffizientere Variante mit einfacheren Massnahmen in den Streckenabschnitten, welche die Schulkinder zum Queren der Strasse nutzen und wo somit ein tatsächlicher Sicherheitsgewinn vorhanden ist, ist deshalb der aktuellen Variante vorzuziehen», schrieben die beiden SVP- und FDP-Vetreter im Abschied der RPK.

Konkret will die RPK-Minderheit Tempo 30 an der Oberhauserstrasse lediglich zwischen Zun- und Gibeleichstrasse akzeptieren, an der Gibeleichstrasse zwischen Lättenwiesen- und Talackerstrasse. Dort würden die Schulkinder auch die Strassen queren. Die an die Oberhauserstrasse verschobene Bushaltestelle würde zudem «ein natürliches Hindernis» und so Sicherheit schaffen.

Bauvorstand Bruno Maurer (SVP) wehrte sich vergebens für die Vorlage, die man lange mit der RPK diskutiert habe und gegen die auch keine Einspra-



In der Gibeleichstrasse, an der ein Schulhaus und ein Alterszentrum stehen, herrscht zu den Stosszeiten reger Verkehr.

BILD ROGER SUTER

chen eingegangen waren. «Und auch wenn der Postulant keine Bauten wollte, muss die Kantonspolizei solche festsetzen.» Beim Strassenlärm sei zudem die Stadt als Besitzerin sanierungspflichtig, Fluglärm hin oder her. «Und ein Flüsterbelag statt Temporeduktion wird sicher nicht günstiger.»

Neben dem Lärm gehe es aber auch um subjektive Sicherheit – etwa für die Eltern: «Die Schulkinder sollen mehr mit Velos statt mit Eltern-taxis kommen.» Zu den Teilstrecken statt einer flächendeckenden Zone sagte Maurer: «Es ist mühsamer zum Fahren, wenn alle 200 Meter das Tempo wechselt.»

«Es braucht auch subjektive Sicherheit: Die Schulkinder sollen mehr mit Velos statt mit Eltern-taxis kommen.»

Bruno Maurer
Bauvorstand (SVP)

Fierz: Verkehrspolitik der 1990er

«Die Politik in Opfikon überrascht mich immer wieder», sagte dann Yuri Fierz (SP) nach einem tiefen Seufzer, als er sich erhob. Sie sei verkehrspolitisch in den 1990ern stehen geblieben. Wenn das so weitergehe, wollten die Bürgerlichen in der nächsten Legislatur die Gurtenpflicht abschaffen oder das bleihaltige Benzin wieder einführen. «Jetzt müssen wir tatsächlich über eine 30er-Zone vor drei Schulhäusern und einer Kirche diskutieren.» Im betreffenden Bereich müssten jeden Tag Hunderte von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen Strassen überqueren, auf denen Fahrzeuge mit 50 km/h vorbeidonnerten. «Ich persönlich habe in meinem Berufsleben als Intensivpflegefachmann schon zu viele Menschen nach Verkehrsunfällen betreut und in den Tod begleiten müssen, um eine 30er-Zone vor Schulhäusern und

Alterszentren auch nur eine Sekunde infrage zu stellen.»

Fierz erinnerte die Bürgerlichen auch an den tödlichen Raserunfall vom September 2025 an der Schulstrasse, wo zwei Menschen ausländischer Herkunft und aus einkommensschwachen Kreisen, die in der Schweiz ein Familienfest besuchen, ihr Leben lassen mussten; offenbar sei dies für die bürgerliche Mehrheit nicht Grund genug zum Handeln. Und Fierz stellte eine Abstimmung unter Namensaufruf in Aussicht, damit sich in Zukunft «die Angehörigen des angefahrenen Menschen direkt an die dafür verantwortlichen Politiker wenden» können. «Die Mitglieder unserer Fraktion wollen die Verantwortung für die Menschen, die dort zu Schaden kommen, nicht übernehmen müssen, nur weil die bürgerlichen Politiker es als Beleidigung empfinden, nur 30 km/h anstatt 50 km/h fahren zu können.»

«Schäm dich!»

Die Reaktionen auf dieses geharnischte Votum blieben nicht aus: «Schäm dich!», rief Kathrin Balimann (FDP) dazwischen, und ihr Fraktionschef Björn Blaser doppelte nach: «So etwas Despektierliches habe ich in diesem Rat noch nie gehört: Zu suggerieren, dass nicht jedes Menschenleben gleich viel wert ist.» Dummes Fahrverhalten lasse sich auch mit einer Temporeduktion nicht verhindern. Auch Benjamin Baumgartner verbat sich übertriebene Polemik, selbst im Wahlkampf. (Diesen Sonntag sind Wahlen, Anm. d. Red.)

Stefan Laux bemühte sich dann, die Diskussion wieder auf ein normales Level zu bringen: «Nach dem Kostenargument hörte ich viele für die Autofahrer. Aber bei drei Schulhäusern, einer Kirche, einem Altersheim und einer Veloverbindung ist der Langsamverkehr hier in der Mehrheit; ihn sollten wir schützen.»

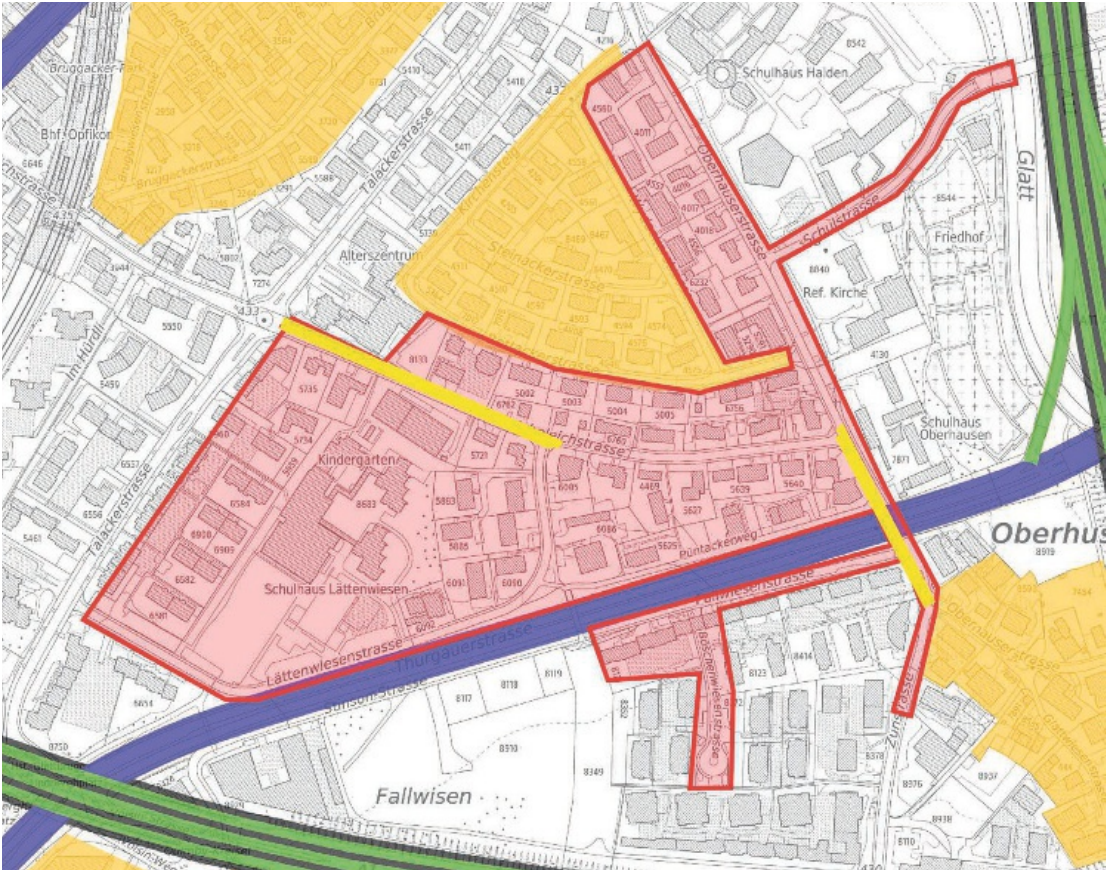
David Sichau (Grüne), der an der Gibeleichstrasse gewohnt hat, sähe in Tempo 30 auch ein Mittel gegen den Schleichweg von der Walliseller- in die Schaffhauserstrasse, welcher sogar von 40-Tönern genutzt werde. Und Allan Boss (SP) betonte in Bezug auf die Bau-massnahmen: «Es ist besser, wenn ein Raser einen Betonblock trifft als ein Kind.»

Nach dieser hitzigen Debatte sorgte Björn Blaser mittels Ordnungsantrag für fünf Minuten Denk- und Besprechungspause, um das Abstimmungsprozedere vorzubereiten. Der Antrag auf Abstimmung mit Namensaufruf der SP blieb aus. Die 19 Ratsmitglieder von SVP, FDP und Mitte lehnten die 297000 Franken für die Tempo-30-Zone ab. SP, NIO@GLP, Grüne,

«Jetzt müssen wir tatsächlich über eine 30er-Zone vor drei Schulhäusern und einer Kirche diskutieren.»

Yuri Fierz
Gemeinderat (SP)

EVP und Gemeindeverein kamen auf 15 Stimmen. Die 295000 Franken für die Bushaltestelle wurde hingegen genehmigt – auch deshalb, weil es viel teurer geworden wäre, wenn man die Synergien mit der Sanierung der (kantonalen) Thurgauerstrasse nicht nutzen könnte.



Die vom Stadtrat vorgeschlagene neue Tempo-30-Zone (rot); gelb die Abschnitte, welche die Bürgerlichen realisieren wollen. Orange sind die bestehenden Tempo-30-Zonen. DATEN STADT OPFIKON, GRAFIK GIS ZH/RS

ATTRAKTIV WIE NIE ZUVOR

DEFENDER



landrover.ch

SWISS SERVICE PACKAGE
5 Jahre Free Service
Jahre Roadside Assistance
Jahre Garantie



SUCHTPRÄVENTION BÜLACH

Eine Woche ohne Bildschirmmedien

Die Suchtprävention Bezirk Bülach ruft die Bevölkerung zu einer einwöchigen Flimmerpause auf. Denn alle kennen es: Digitale Medien sind aus dem Alltag kaum mehr wegzudenken. Smartphones, Tablets und Fernseher bieten viele Vorteile – gleichzeitig werden sie oft häufiger genutzt, als den meisten lieb ist, und gehen nicht selten zulasten bildschirmfreier Aktivitäten. Gerade für Kinder ist es wichtig, eine gesunde Balance zu entwickeln und mit allen fünf Sinnen lernen und Erfahrungen sammeln zu können.

Um was geht es nun genau bei diesem von der Suchtprävention lancierten Projekt? Während einer Woche verzichten die Teilnehmenden bewusst auf Bildschirmmedien wie Smartphone, Tablet oder Fernseher. Dadurch würden sie die Möglichkeit erhalten, ihren eigenen Medienkonsum zu reflektieren und neue, medienfreie Alternativen auszuprobieren, schreibt die Suchtprävention in einer Medienmitteilung.

Erlebnisse und Begegnungen im Hier und Jetzt seien auch im digitalen Zeitalter zentral für das Wohlbefinden, so die Suchtprävention weiter. Für Kinder kann es zudem eine wertvolle Erfahrung sein, Langeweile auszuhalten – denn daraus entstehen oft kreative Ideen. Während der Flimmerpause stehen Aktivitäten wie Lesen, Basteln, Gesellschaftsspiele, Musik machen oder Zeit in der Natur im Vordergrund.

Besonders wirkungsvoll ist das Projekt, wenn sowohl die Schule als auch die Familie gleichzeitig teilnehmen. Familien aus dem Bezirk Bülach sind eingeladen, bei der nächsten Durchführung mitzumachen. Die Anmeldung erfolgt über die Suchtprävention Bezirk Bülach. Alle angemeldeten Familien nehmen automatisch an einer Verlosung attraktiver Preise teil. Dank der Unterstützung verschiedener Freizeit- und Aktivitätsangebote für Kinder und Familien im und um den Bezirk Bülach stehen spannende Tickets für gemeinsame, flimmerfreie Erlebnisse zur Verfügung. (pd.)



Link zur Anmeldung:
<https://findmind.ch/c/4NCX-8Gq7>

«Wir schaffen es nur zusammen»

Was läuft in dieser Welt nicht so, wie wir es gerne hätten? Mit dieser Frage setzt sich die Kabarettistin Bettina «Betty» Dieterle in «Apocalypso Blues» im Kleintheater Mettlen auseinander. Begleitet wird sie von der Pianistin und Sopranistin Ursula Oelke.

Karin Steiner

«Hochverehrtes Publikum, meine sehr verkehrten Damen und Herren, lieber Gast, liebe Gästin, liebes Gast» – so wird das Publikum von Betty Dieterle begrüsst. Und gleich auch noch gewarnt: «Diese Show ist politisch komplett unkorrekt und pädagogisch eine Katastrophe. Der Abend enthält sexistische Inhalte und hält sich nicht immer an die korrekte Gender-Sprache.» Eine besondere Warnung ging zudem an allenfalls anwesenden Anhänger der SVP und an chauvinistisch veranlagte Männer. Doch es ist nie zu spät zum Umdenken.

Reise durch die Weltgeschichte

Damit begann ein feministisch geprägter, bunter Abend, an dem sich Betty Dieterle anhand von frechen Texten, Liedern und Clownereien mit Geschichten aus der Bibel, Mythologien, Weltuntergangsszenarien, Politik und philosophischen Ideen auseinandersetzte. Im Zentrum standen patriarchalische Strukturen und die Frage nach der Stellung der Frau darin, stets mit einer Prise Humor kritisch beleuchtet. Wer hat sie auf den Posten verwiesen, auf dem sie seit Jahrtausenden stehen? Hat sie das Kinderkriegen in die Abhängigkeit gebracht? Die Vorfahren lebten noch egalitär, feministisch und antikapitalistisch und Migration gab es schon immer.

Sündenfall als Frauensache?

Doch ganz von Anfang an. Wie war das mit dem Sündenfall? Die Geschichte von Adam und Eva, die gemäss Bibel Äpfel vom verbotenen Baum naschten und dadurch aus dem Paradies vertrieben wurden, kann auch ganz anders gewesen sein. Begann da die Unterdrückung der Frau? Die nonbinäre Schlange, die massgeblich an dem Skandal beteiligt gewesen sein soll, erzählt die Geschichte ganz anders: Demnach hat Eva gar keine Äpfel gemocht und auf Geheiss von Adam gesündigt. Aus dem Paradies vertrieben wurden beide allemal.

Dennoch hatten die Frauen auch gute Zeiten – bei den alten Griechen wohnten auf dem Olymp nicht nur männliche Götter, sondern auch zahlreiche Göttinnen.



Mit viel Elan und frechen Sprüchen hält Betty Dieterle dem Publikum einen Spiegel vor Augen. Am Flügel spielt Ursula Oelke.

BILD KST

Warum wohl war Xanthippe, Ehefrau des griechischen Philosophen Sokrates, eine streitsüchtige Frau? Vielleicht weil sie zu Hause sitzen und Kinder betreuen musste, während ihr Mann das Leben genoss? «Jesus war ein cooler Typ, ein Freak, ein Revolutionär», sagte Dieterle. Doch dann kam eine Räuberbande, genannt katholische Kirche, und nahm den Frauen die Selbstbestimmung. «Durch die Kirche wurde es für Frauen richtig eng.»

Mit viel Witz und Humor sinnierte sich Betty Dieterle durch die Weltgeschichte und thematisiert auch aktuelle, brennende Themen wie die aktuellen Kriege, die Klimaerwärmung und den politischen Rechtsrutsch in Europa. Alleine oder im Duett mit der Sopranistin Ursula Oelke sang sie Balladen mit lustvoll-frechen Texten

oder jazzigen Einlagen. Eine apokalyptische Endzeitstimmung wie bei der Offenbarung des Johannes kam dennoch nicht auf. Humor und Hoffnung prägten das Programm ebenso wie scharfe Kritik. «Wir schaffen es nur zusammen.»

Saison ist zu Ende

Die Schauspielerin, Kabarettistin und Regisseurin Betty Dieterle ist seit Jahrzehnten in der Schweizer Kulturszene engagiert. Sie spielte in zahlreichen Produktionen unter anderem im Opernhaus und am Bernhard-Theater mit, gehörte der bekannten Kabarettgruppe Acapickels an und spielte in der Sitcom «Mannezimmer» eine Hauptrolle im Fernsehen. Sie bezeichnet sich selbst als «hoffnungslose Optimistin», was auch in ihrer dritten Ka-

barett-Produktion «Apocalypso Blues oder im Paradies war auch nicht alles perfekt» trotz scharfer Zunge zum Tragen kommt.

Mit dieser Vorstellung ging die aktuelle Saison des Kleintheaters Mettlen zu Ende. «Aber wir sind bereits intensiv mit der Planung für die nächste Saison beschäftigt», sagt Leiterin Kathrin Balmann. «Dazu schauen wir uns verschiedene Produktionen an, und mit einem Künstler sind wir im Gespräch.»

Ein Rückblick auf die Saison zeigt, dass die Vorstellungen in der Schule Lättenwiesen oft nicht ganz so gut besucht waren wie auf der Heimatbühne. «Ein Grund dafür dürften auch die Treppen sein, die für manche der älteren Gäste ein Problem darstellen könnten», mutmasst sie.

Warum diesmal mehr wählen gingen

Bei Wahlen bleibt in den Städten im Glattal häufig ein grosser Teil der Stimmberechtigten fern. In Opfikon und Wallisellen zeigte sich diesmal jedoch ein anderes Bild. Woran das lag, was es für die bevorstehenden Wahlen in Kloten bedeutet und welche Faktoren die Beteiligung beeinflussen.

Tobias Stepinski

Wahrscheinlich liegen in vielen Haushalten noch Wahl- oder Abstimmungscouverts herum: ungeöffnet, halb ausgefüllt oder schlicht vergessen. Spätestens jetzt wandern die letzten in den Papierkorb. Dieses Bild zeigt gut, wie es um die Wahlbeteiligung in vielen Gemeinden steht.

In Opfikon, Kloten und Wallisellen wählt bei Gemeindewahlen oft nur jede vierte oder sogar nur jede fünfte stimmberechtigte Person. In Wallisellen lag die Beteiligung 2018 bei knapp 33 Prozent und 2022 bei rund 27 Prozent. In Opfikon beteiligten sich 2018 und 2022 jeweils rund 21 Prozent der Stimmberechtigten.

Dieses Jahr zeigt sich jedoch ein anderes Bild: In Wallisellen stieg die Wahlbeteiligung auf fast 45 Prozent (+18%). Auch in Opfikon nahm sie zu und lag vergangenen Sonntag bei rund 27 Prozent (+6%).

Ein Grund für den starken Anstieg der Wahlbeteiligung dürfte in Wallisellen das

umkämpfte Rennen um die Stadtratsitze gewesen sein: Neun Personen wollten die sechs Sitze erobern. Zudem trat der langjährige Stadtpräsident Peter Spörri nicht mehr zur Wahl an, und gleich drei Kandidaten bewarben sich um seine Nachfolge.

Ein weiterer – und wohl entscheidender – Grund dürfte sein, dass gleichzeitig nationale Abstimmungen stattfanden. Themen wie die Halbierungsinitiative oder die Individualbesteuerung mobilisierten zusätzliche Stimmberechtigte. Viele füllten wohl auch gleich ihre Wahlunterlagen aus. Bei den Wahlen 2018 und 2022 fanden an diesem Sonntag derweil keine nationalen Abstimmungen statt.

In Kloten lag die Wahlbeteiligung bei den Wahlen 2018 und 2022 ebenfalls nur bei rund 22 Prozent. Die Stadtratswahlen finden dort erst im April statt, und zwar ohne gleichzeitige nationale oder kantonale Abstimmungen. Dann wird sich zeigen, wie sich die Beteiligung entwickelt.

Bildung und Alter spielen eine Rolle

Wer sich an Wahlen beteiligt und wer nicht, folgt dabei oft bestimmten Mustern. «Jüngere, Zugezogene und Personen mit tieferem Bildungsabschluss haben in der Tendenz eine tiefere Beteiligung», sagt die Politikwissenschaftlerin Sarah Bütikofer vom Forschungsinstitut Sotomo. Dazu kommt eine hohe Wohn- und Arbeitsmobilität. «Wer häufig umzieht oder stark pendelt, baut oft weniger enge Bezüge zur lokalen oder zur kantonalen Politik auf.»

Weitere Studien zeigen: Ältere gehen häufiger an die Urne als Jüngere. Zu diesem Schluss kommt auch die Schweizer Wahlstudie «Selects» des Schweizer Kompetenzzentrums Sozialwissenschaften (FORS) in Lausanne. In der Nachwahlstudie zu den eidgenössischen Wahlen 2019 lag die Beteiligung bei den 18- bis 24-Jährigen bei rund 29 Prozent, bei den 25- bis 34-Jährigen bei etwa 33 Prozent. In der Altersgruppe der 65- bis 74-Jährigen beteiligten sich dagegen rund 61 Prozent.

Auch der Migrationshintergrund spielt eine Rolle. Laut der Wahlstudie beteiligen sich Personen ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger: Rund 50 Prozent nahmen teil. Bei Eingebürgerten lag die Beteiligung bei etwa 33 Prozent, bei Personen mit Schweizerpass seit Geburt, aber mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil bei rund 35 Prozent. Insgesamt lag die Wahlbeteiligung bei Menschen mit Migrationshintergrund damit im Schnitt rund 16 Prozentpunkte tiefer. Da wäre gerade in Opfikon noch viel Wählerpotenzial vorhanden.

Legitim trotz tiefer Beteiligung

Immer wieder stellt sich die Frage, wie demokratisch Entscheide sind, wenn nur eine Minderheit der Stimmberechtigten teilnimmt. Aus rechtlicher Sicht sei die Lage jedoch klar, sagt Bütikofer: «Ein Wahlergebnis ist gültig, wenn der Prozess korrekt nach Gesetz abläuft.» Demokratietheoretisch lasse sich dennoch darüber diskutieren, wie wünschbar eine so tiefe

Beteiligung sei. «Zentral ist, dass man über die Rechte verfügt und teilnehmen kann, sofern man will», sagt die Politologin.

E-Voting als begrenzter Ansatz

E-Voting gilt oft als Möglichkeit, die Stimmbeteiligung zu erhöhen. Die Forschung ist jedoch zurückhaltend. «Man geht davon aus, dass E-Voting die Beteiligung eher nicht oder zumindest nicht flä-



Sarah Bütikofer
Politologin,
Forschungsinstitut
Sotomo

chendeckend erhöht», sagt die Politologin. Studien zu früheren Pilotprojekten würden zeigen, dass der elektronische Stimmkanal vor allem bestehende Formen der Stimmabgabe ergänzt oder ersetzt, die Gesamtbeteiligung aber kaum verändert. Ende 2025 boten gesamtschweizerisch 103 Gemeinden den elektronischen Stimmkanal an.

Für Diskussionen sorgte zudem am Wahlsonntag ein Vorfall im Kanton Basel-Stadt: Über 2000 elektronisch abgegebene Stimmen konnten zunächst nicht gezählt werden, weil sich die elektronische Urne nicht öffnen liess. «Man verwendet drei USB-Sticks, auf allen ist der richtige Code, aber keiner funktioniert. Es ist wirklich

sehr seltsam», erklärte Regierungssprecher Marco Greiner gegenüber Swissinfo. Die Basler Behörden versuchten zwar zu beruhigen und betonten, dass der Fehler nicht im E-Voting-System der Schweizerischen Post liege, sondern beim kantonalen Zugang dazu. Dennoch wirft der Vorfall Fragen auf.

Weder fördern noch vorschreiben

Der Klotener Stadtrat versuchte, die Wahl- und Stimmbeteiligung durch eine entsprechende Stelle zu fördern – mit dem Ziel, politische Bildung zu stärken und neue Beteiligungsformate auszubauen. Der Vorschlag scheiterte jedoch und wurde vom Stadtparlament abgelehnt.

Aus einem Recht eine Pflicht zu machen, kann die Beteiligung erhöhen. Die gilt im Kanton Schaffhausen: Die Teilnahme an eidgenössischen, kantonalen und städtischen Abstimmungen ist bis 65 obligatorisch. Wer eine Wahl oder Abstimmung ohne Entschuldigung versäumt, muss sechs Franken bezahlen. Bei den letzten Nationalratswahlen lag die Beteiligung dort bei über 61 Prozent. Für Sarah Bütikofer ist dies jedoch kein überzeugendes Modell für andere Kantone. «Klar wäre die Wahlbeteiligung mit einer Pflicht höher, aber automatisch besser für die Demokratie wäre das deshalb nicht.»

Die Praxis zeigt also: Der wohl einfachste und derzeit wirksamste Hebel für eine höhere Wahlbeteiligung ist, kommunale Wahlen gleichzeitig mit nationalen Abstimmungsterminen durchzuführen.

NEUER OPEL GRANDLAND 4x4

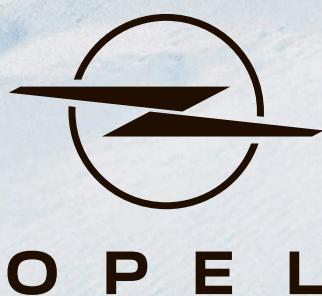
ELECTRIC BEREITS AB CHF **47 490.-**
ODER CHF **409.-/MT.**



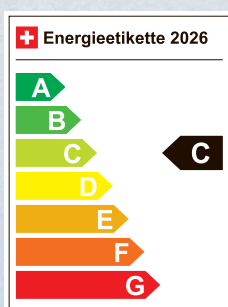
SWISS-SKI FREESTYLE & NORDIC
DRIVES OPEL



Jetzt bei deinem
Opel Partner live erleben.



BIS ZU **8** JAHRE
GARANTIE
ODER 160 000 KM
AUF ALLE ELEKTROFAHRZEUGE



Grandland Electric AWD Edition, 239 kW (325 PS). Barkaufpreis: CHF 47 490.- (Fahrzeugwert: CHF 48 490.- abzüglich CHF 1000.-). Stromverbrauch: 21,3 kWh/100 km, CO₂-Emission: 0 g/km, Energieeffizienz-Kategorie: C. **Leasingbeispiel:** Laufzeit: 36 Monate, Laufleistung: 10 000 km/Jahr, Jahreszins nominal 0,99 %, effektiv 1,04 %. Sonderzahlung: CHF 5765.-, Leasingrate pro Monat inkl. MwSt.: CHF 409.-, Rücknahmewert: CHF 28 076.-. Obligatorische Vollkaskoversicherung nicht inbegriffen. Leasingkonditionen unter Vorbehalt der Akzeptanz durch Santander Consumer Finance Schweiz AG, Schlieren. Der Abschluss eines Leasingvertrags ist unzulässig, sofern er zur Überschuldung des Leasingnehmers führt. **Abgebildetes Modell:** Grandland AWD Ultimate, 239 kW (325 PS). Inkl. Sonderausstattungen (Tech Pack Ultimate CHF 4300.-). Barkaufpreis: CHF 58 290.- (Fahrzeugwert: CHF 59 290.- abzüglich CHF 1000.-). Stromverbrauch: 21,5 kWh/100 km, CO₂-Emission: 0 g/km, Energieeffizienz-Kategorie: C.



Noelia Almeida, Leiterin Aktivierung im Tertianum Bubenholz, zeigt Pierre Vuille eines seiner Lieblingsbilder: «Die Brücke von Somesville in Maine». Sie hat auch die Ausstellung seiner Werke initiiert.

BILD TOBIAS STEPINSKI

Mit 99 hängen seine Bilder im Bubenholz

Von der Brücke in Maine über Lavendelfelder in der Provence bis zum Bauernhof in Opfikon: Im Tertianum Bubenholz hängen derzeit Bilder eines besonderen Bewohners. Pierre Vuille wird dieses Jahr 100, war jahrzehntelang für die Swissair unterwegs und hielt viele seiner Reisen malerisch fest.

Tobias Stepinski

In den Gängen des Tertianums Bubenholz in Opfikon bleiben derzeit immer wieder Bewohnende und Mitarbeitende staunend stehen. Der Grund: An den sonst eher blassen, hellbraunen Wänden ist plötzlich Farbe eingezogen. Zu sehen sind Küstenlandschaften aus der Normandie, Lavendelfelder aus der Provence, weite amerikanische Landschaften sowie winterliche und frühlinghafte Motive aus dem alten Dorfkern von Opfikon. Gemalt hat sie alle Pierre Vuille, ein heute 99-jähriger Bewohner des Hauses.

«Viele bleiben stehen und schauen sie an», sagt Noelia Almeida, Leiterin Aktivierung und Veranstaltungen im Tertianum. «Man merkt, dass die Bilder etwas auslösen.» Die Idee zur Ausstellung kam von der Aktivierungsleiterin, die einige der Bilder gesehen hatte und sie unbedingt zeigen wollte. Da Pierre Vuille nicht mehr gut hört, wandte sie sich zunächst an seine Tochter Françoise Stucki-Vuille, genannt Fränzi. «Sie hat mich gefragt, ob wir die Bilder zeigen dürfen»,

erzählt die Tochter. «Ich war sofort begeistert von der Idee.»

34-mal die Strecke zum Mond

Wenn es um sein fast 100 Jahre währendes Leben geht, gibt es viel über Pierre Vuille zu erzählen. Vieles davon hat seine Tochter Françoise Stucki-Vuille zusammengetragen. Geboren wurde Pierre Vuille am 4. Juli 1926 im französischen Fischerort Fécamp in der Normandie. Seine Eltern führten dort eine Pâtisserie-Confiserie. Als er drei Jahre alt war, zog die Familie nach Rouen, wo er seine ersten Schuljahre verbrachte.

Anfang der 1930er-Jahre kehrte die ursprünglich aus der Schweiz stammende Familie aus Frankreich in die Heimat zurück. Über Stationen im Kanton Neuenburg und in Montreux gelangte sie nach Lausanne, wo Pierre Vuille eine Ausbildung zum Mechaniker-Elektriker absolvierte. 1945 besuchte er die Rekrutenschule in Dübendorf und wurde bei der Luftwaffe als Telegrafist eingesetzt.

Nach der Ausbildung suchte er zunächst Arbeit. Ein Inserat der Swissair brachte die Wende: Gesucht wurden

Bordfunker-Aspiranten – mit Aussicht auf eine Stelle im fliegenden Personal.

Nach zwei erfolglosen Bewerbungen klappte es im dritten Anlauf. Es folgten 33 Jahre bei der Swissair: zuerst als Bordfunker, später als Navigator und Flight Engineer. In dieser Zeit sammelte Pierre Vuille rund 20000 Flugstunden. Seine persönliche Statistik zählt 829 Nordatlantiküberquerungen und 140 Flüge über den Südatlantik. Insgesamt legte er während seiner Laufbahn eine Distanz zurück, die etwa 34-mal der Strecke zwischen Erde und Mond entspricht.

Zufall führt zum Pinsel

Zur Malerei kam Pierre Vuille eher zufällig. Während eines Aufenthalts in New York geriet er einmal in ein Malatelier. «Es hat geregnet», erzählt er mit leiser Stimme. «Ich bin hineingegangen und habe ein paar Pinsel und Farben gekauft. Dann habe ich angefangen zu malen.» Aus dem spontanen Versuch wurde mit der Zeit ein geliebtes Hobby. Richtig intensiv widmete er sich der Malerei erst nach seiner Pensionierung im Jahr 1981. In den folgenden Jahrzehnten entstanden rund hundert Bil-

der. Viele Motive gehen auf seine Reisen zurück, oft nutzte er eigene Fotos später als Vorlage für seine Gemälde. Die meisten Werke entstanden in Öl, später kamen auch Aquarelle dazu. Gemalt hat Pierre Vuille bis etwa 2010 – also bis in seine Achtzigerjahre. An seinem früheren Wohnort hatte er sich im Keller ein eigenes Atelier eingerichtet.

Bilder aus den USA bis Opfikon

Einige Bilder zeigen Sujets aus Frankreich, andere aus Nordamerika. Als er später nicht mehr so viel reisen konnte, malte er Motive direkt vor der Haustür – aus Opfikon. Für die Übertragung der Proportionen arbeitete er häufig mit einem Raster. Auch die Rahmen fertigte er selbst an. «Er hat ursprünglich eine handwerkliche Ausbildung als Feinmechaniker gemacht», erzählt seine Tochter. «Die Holzleisten hat er gekauft und die Rahmen selber gebaut.» Inzwischen malt Pierre Vuille seit einigen Jahren nicht mehr. Seine Hände sind nicht mehr ganz ruhig, weshalb er sich nicht mehr daran heranwagt. «Er hat ein bisschen Angst wegen des Zitterns», sagt sie.

Für Noelia Almeida ist genau deshalb die Ausstellung wichtig. «Es ist sehr wertvoll, wenn Menschen auch im hohen Alter ihren Hobbys nachgehen können», sagt sie. Vielleicht könne die Ausstellung auch andere Bewohnende zum Malen ermutigen – und damit vielleicht auch Pierre Vuille. «Er kann auch einfach ins Malatelier kommen und zuschauen. Vielleicht bekommt er wieder Lust.»

Geheimnis eines langen Lebens

Am Ende des Gesprächs richtet sich eine letzte Frage an den 99-jährigen: Was ist sein Geheimnis für ein so langes und gesundes Leben? Nach kurzem Überlegen sagt Pierre Vuille mit einem Grinsen im Gesicht: «Ein solides Leben leben und kein Blödsinn.» Seine Tochter schaut zu ihm hinüber und lacht. Dann nennt er doch noch ein paar Gewohnheiten: viel lesen, sich bewegen, Fisch und Gemüse essen, Bergluft schnuppern und vor allem seine soziale Kontakte pflegen.

Die Ausstellung im Erdgeschoss des Tertianums Bubenholz (Müllackerstrasse 2/4, Opfikon) ist noch bis 16. April frei zugänglich.



Ein Bauernhof in Opfikon aus dem Jahr 1999: Zuletzt hielt Pierre Vuille Motive vor seiner Haustür in Bildern fest.

BILD PIERRE VUILLE



Lavendelfeld in der Provence: Auch Landschaften aus Frankreich gehören zu den Sujets.

BILD PIERRE VUILLE

Dächer liefern immer mehr Solarstrom

Neue Photovoltaikanlagen auf Schweizer Dächern sind heute deutlich grösser als noch vor wenigen Jahren. Eine aktuelle Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zeigt, dass neuere Anlagen im Mittel fast 80 Prozent des technisch und wirtschaftlich nutzbaren Dachpotenzials nutzen.

In der Schweiz hat sich der Ausbau der Photovoltaik (PV) in den letzten Jahren stark beschleunigt – vor allem auf Dächern. Dies ist auch nötig, um die Stromproduktion aus neuen erneuerbaren Energien gemäss den Schweizer Ausbauzielen bis 2030 beziehungsweise 2035 deutlich zu steigern. Eine Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) untersuchte nun gemäss einer Mitteilung, wie gut die Potenziale bei neueren Anlagen genutzt werden.

Dazu verglichen die Forschenden bei 150 Gebäuden in der ganzen Schweiz, auf denen seit dem 1. Januar 2023 eine Photovoltaikanlage in Betrieb genommen wurde, die Grösse der real gebauten Anlage mit der theoretischen Anlagengrösse bei möglichst voller Belegung. «Im Mittel wurde so ein Ausschöpfungsgrad von 79 Prozent des Potenzials ermittelt», schreibt die ZHAW.

Potenzial ausschöpfen

Dieser Wert ist wesentlich höher, als eine vergleichbare Studie für die Jahre 2017 bis 2021 zeigte. Damals waren es nur 50 Prozent. «Unsere Untersuchung zeigt eine klare Trendwende: Wer heute eine Solaranlage aufs Dach setzt, nutzt die Fläche viel konsequenter als noch vor ein paar Jahren», lässt sich Jürg Rohrer, Professor und Leiter der Forschungsgruppe Erneuerbare Energien der ZHAW, in der Mitteilung zitieren. «Das ist eine gute Nachricht – rein theoretisch könnten wir die nationalen Ausbauziele für erneuerbaren Strom fast schon mit den vorhandenen Dächern erreichen.»

Die Ausschöpfung des Potenzials zwischen den Grössenkategorien von Gebäuden unterscheidet sich jedoch stark: Auf kleinen Gebäuden (typischerweise Einfamilienhäuser mit einer potenziellen Nennleistung unter 30 Kilowattpeak [kWp]) wurden die Potenziale durch-



Auf kleineren Gebäuden wird das Potenzial von Photovoltaikanlagen fast vollständig genutzt. Auf grossen Dächern ist das Potenzial für weitere PV-Anlagen am grössten.

BILD LISA MAIRE

schnittlich zu 93 Prozent ausgeschöpft. Bei mittleren Gebäuden (zum Beispiel grössere Wohnbauten und Gewerbe, 30 bis 150 kWp) waren es 76 Prozent. Aufgrund komplexer Eigentumsverhältnisse wie Stockwerkeigentum sind die Nutzung und die Abrechnung von gemeinschaftlich genutztem Solarstrom bei diesen Gebäuden deutlich anspruchsvoller, was den Ausbau bremst. Auf grossen Dä-

chern (Industrie-, Logistik- oder grosse öffentliche Bauten, über 150 kWp) bleiben mit einer Ausschöpfung von 58 Prozent weiterhin grosse Reserven.

Rahmenbedingungen unsicher

Wenn neue PV-Anlagen die Dächer weiterhin ähnlich konsequent nutzen wie in den Jahren 2023 und 2024, liessen sich die im Stromgesetz verankerten Ausbauziele

für neue erneuerbare Energien rein theoretisch bereits mit PV auf Dächern erreichen. Voraussetzung dafür wäre allerdings ein deutlich höheres Ausbautempo. «Gebremst wird dieses Tempo derzeit nicht durch fehlende Dächer, sondern durch die Rahmenbedingungen», so Jürg Rohrer in der Mitteilung. «Rückliefer-tarife und Förderbedingungen ändern laufend, die Investitionssicherheit ist zu

gering. Damit der Ausbau hoch bleibt oder weiter zunimmt, brauchen wir stabile und verlässliche Regeln für Investitionen in neue PV-Anlagen.» (pd.)

QR-Code scannen für Bericht

«Ausschöpfung der Photovoltaik-Potenziale auf Schweizer Dachflächen bei Anlagen mit Inbetriebnahme ab Januar 2023»



Höheres Alkohol-Mindestalter macht schlauer

Jugendliche trinken weniger Alkohol, wenn das Mindestalter erhöht wird. Der rückläufige Konsum führt zugleich zu besseren schulischen Leistungen und einer stabileren psychischen Gesundheit, wie eine Studie der Universität Zürich zeigt.

Trotz eines rückläufigen Trends ist Alkoholkonsum unter europäischen Teenagern im internationalen Vergleich weiterhin auffallend hoch: Fast die Hälfte der 15- bis 16-jährigen gibt in der europäischen Schulbefragung an, im vergangenen Monat Alkohol konsumiert zu haben, und rund 30 Prozent berichten von exzessivem Trinken. Dies heisst es in einer Mitteilung der Universität Zürich (UZH).

Nun zeigt eine neue Studie von Carmen Villa, Assistenzprofessorin am Department of Economics der UZH, dass die Anhebung des Mindestalters für den Alkoholkonsum von 16 auf 18 Jahre die schulischen Leistungen und die psychische Gesundheit von Jugendlichen deutlich verbessern kann.

Carmen Villa und Co-Autor Manuel Bagués von der University of Warwick untersuchten vier spanische Regionen, die in den letzten zwanzig Jahren ihre Alkoholverordnungen verschärft haben. «Diese Reformen umfassten in der Regel ein höheres Mindestalter für den Konsum, strengere Verkaufsregeln und neue Werbevorgaben», schreibt die UZH in ihrer Mitteilung. Da die Reformen in unterschiedlichen Regionen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingeführt worden seien, hätten die Forschenden das Verhalten von Jugendlichen vor und nach den Änderungen vergleichen können. Grundlage der Analyse waren Daten von rund 250000 Schülerin-



Alkoholkonsum kann die kognitive Entwicklung während der Jugend negativ beeinflussen.

BILD PASCAL TURIN

nen und Schülern, 180000 Teilnehmenden der internationalen Schulleistungsuntersuchungen PISA sowie 600000 Personen aus der Volkszählung 2021.

Weniger Alkohol, mehr Lernerfolg

Nach einer Verschärfung der Alkoholverordnungen sank die Wahrscheinlichkeit, dass sich Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren im Vormonat betrunken haben, um 7

bis 17 Prozent und das Rauschtrinken ging um 14 Prozent zurück. Diese Effekte seien sowohl in den Selbstauskünften als auch in den Angaben zum Trinkverhalten von Freundinnen und Freunden aufgetreten, «was auf tatsächliche Verhaltensänderungen hindeutet», erklärt Carmen Villa in der Mitteilung.

Der Rückgang von Rauschtrinken und Alkoholvergiftungen führte zudem zu

erheblichen Bildungsgewinnen: Schülerinnen und Schüler, für die ein höheres Mindestalter für den Alkoholkonsum galt, erzielten bei den PISA-Prüfungen um 4 Prozent bessere Ergebnisse. Dies entspricht etwa zwei zusätzlichen Monaten Schulbildung. Diese Verbesserung deckt sich mit Erkenntnissen der medizinischen Fachliteratur. Demnach beeinträchtigt Alkohol die kognitive Entwicklung

während der Adoleszenz, einer Lebensphase, in der das Gehirn besonders empfindlich auf seine Wirkungen reagiert.

Bessere psychische Gesundheit

Auch die psychische Gesundheit verbesserte sich gemäss Communiqué der UZH in jenen Regionen, in denen das gesetzliche Mindestalter für Alkoholkonsum angehoben wurde. Die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche Medikamente gegen Angstzustände und Schlaflosigkeit einnahmen, war um 10 Prozent geringer. «Unsere Ergebnisse weisen auf einen kausalen Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und psychischer Gesundheit hin und decken sich mit bestehenden medizinischen Erkenntnissen», lässt sich Villa im Presstext zitieren. Bemerkenswert ist, dass diese Vorteile ohne Veränderungen anderer Verhaltensweisen eintraten.

Die Zeit, die die Jugendlichen für Lernen, soziale Aktivitäten, Internetnutzung oder Sport aufwandten, blieb unverändert. Ebenso ersetzten sie Alkohol nicht durch andere Substanzen wie Cannabis oder Zigaretten. «Dieses Muster deutet darauf hin, dass die beobachteten akademischen Verbesserungen direkt auf die neurokognitiven Effekte von Alkohol zurückzuführen sind und nicht auf indirekte Veränderungen des Lebensstils», so Villa.

«Die Studienergebnisse sind auch für die Schweiz von Bedeutung, in der 16-jährige legal Bier und Wein konsumieren dürfen und die Trinkquote unter Jugendlichen über dem EU-Durchschnitt liegt», heisst es in der Mitteilung. Die Befunde aus Spanien würden nahelegen, dass strengere Altersgrenzen pädagogische Vorteile haben könnten. Villa: «Eine Erhöhung des Mindestalters für den Alkoholkonsum ist ein kosteneffizientes Instrument, um die kognitive Entwicklung von Jugendlichen zu fördern.» (pd.)

Neue Nistkästen hoch über Opfikon

Im Chapeleturm in Opfikon sind zehn Nistkästen für Mauersegler montiert worden. Seit 1997 bringt dort der Naturschutzverein Mittleres Glattal Nistkästen für zusätzliche Brutplätze an. Weil moderne Bauten immer weniger natürliche Nischen bieten, sind solche Nisthilfen wichtiger denn je.

Tobias Stepinski

Ganz oben im Chapeleturm im alten Dorfkern von Opfikon ist es still. Keine «Srieh-srieh»-Rufe sind zu hören, nur das gleichmässige Surren eines Akkuschraubers. Zwischen den Holzbalken stehen Lena Escher, Dominik Escher und Ueli Kräutli vom Naturschutzverein Mittleres Glattal (NVMG). Konzentriert montieren sie zusätzliche Nistkästen. Vorbereitet wird jetzt, denn die Mauersegler sind noch nicht da. Doch pünktlich im Mai kehren sie aus Afrika zurück, um hier zu brüten.

Seit 1997 werden am Chapeleturm gezielt Nistkästen angebracht. Damals war es der Natur- und Vogelschutzverein Opfikon, der die ersten Kästen installierte. Heute führt der NVMG – hervorgegangen aus dem Zusammenschluss der Vereine aus Opfikon und Wallisellen – das Projekt weiter. Die zehn neuen Nistkästen wurden im Rahmen eines Naturschutzprojekts zum 10-Jahr-Jubiläum des Vereins montiert. Was als einzelne Massnahme begann, ist über die Jahre zu einem festen Bestandteil der lokalen Artenförderung geworden. Die künstlichen Hohlräume werden rege genutzt: In der vergangenen Saison sind 35 Jungvögel geschlüpft und erfolgreich ausgeflogen.

Erbeuten täglich tausende Insekten

«Ich mache das jetzt seit mehr als zehn Jahren», sagt Ueli Kräutli. «Es ist eine ehrenvolle und schöne Arbeit.» Entscheidend sei, dass die Kästen hoch genug angebracht würden und einen freien Anflug



Begonnen hat der Natur- und Vogelschutzverein Opfikon: Seit 1997 werden im Chapeleturm Nistkästen angebracht.

BILDER TOBIAS STEPINSKI

ermöglichten. «Die Segler brauchen Höhe. Vom Boden aus können sie kaum starten.»

Kaum ein Vogel ist so stark an das Leben in der Luft angepasst wie der Mauersegler. Mit seinen langen, sichelförmigen Flügeln verbringt er fast sein gesamtes Leben im Flug. Seine Nahrung fängt er ausschliesslich in der Luft und erbeutet dabei täglich mehrere tausend Insekten.

Selbst zum Schlafen steigen Mauersegler nachts in grosse Höhen auf. Bis zu zehn Monate im Jahr verbringen sie nahezu ununterbrochen in der Luft und legen dabei Tausende Kilometer zurück. Mauersegler können über 20 Jahre alt werden und bleiben ihrem Brutplatz oft viele Jahre treu. Die Brutzeit in der Schweiz ist kurz: Meist legt das Weibchen zwei bis drei Eier, nach rund 20 Tagen schlüpfen die Jungen, etwa

sechs Wochen später sind sie flügge. In der Schweiz brüten schätzungsweise 40000 bis 60000 Paare. Der Bestand gilt als häufig, wird jedoch als potenziell gefährdet eingestuft, denn geeignete Brutplätze werden zunehmend rar.

Warum Nistkästen notwendig sind

Ursprünglich nutzten Mauersegler Felsnischen oder Baumhöhlen als Brutplätze.

Als Kulturfolger wich die Art später auf Gebäude aus. Spalten unter Dachziegeln oder Hohlräume in Mauern boten ideale Nischen – besonders an älteren Häusern waren solche Plätze häufig. Mit energetischen Sanierungen, Dämmungen und moderner Bauweise verschwinden diese Öffnungen jedoch zunehmend. Fassaden werden geschlossen, Ritzen versiegelt und Dachuntersichten dicht gebaut. Nistkästen ersetzen diese verlorenen Hohlräume, sichern bestehende Kolonien und bieten jungen Vögeln neue Brutplätze. Deshalb gehört der Mauersegler in der Schweiz zu den Arten, für die gezielt Schutzmassnahmen umgesetzt werden.

Ein Turm mit Geschichte

Der Chapeleturm ist ein Wahrzeichen von Opfikon und steht als Baudenkmal unter Schutz. Ursprünglich war er – wie der Name vermuten lässt – Teil einer Kapelle aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. Beim Dorfbrand von 1764 wurde die Kirche zerstört. Der Turm selbst wurde mehrfach von Blitzen getroffen und immer wieder instand gestellt. 1968 erfolgte eine umfassende Renovation. Die Arbeiten im Turm sind abgeschlossen: Zehn neue Nistkästen wurden montiert. Noch bleiben die Nischen leer. Doch im Mai kehren die Mauersegler aus Afrika zurück und werden die vorbereiteten Kästen hoch über dem Dorfkern gezielt anfliegen.



Weitere Informationen:
www.nvmg.ch



Es ist Teamwork gefragt: Dominik Escher bedient den Akkuschrauber, Ueli Kräutli leuchtet mit der Taschenlampe.



Ungeschlüpfte Eier im Nistkasten kommen ebenfalls vor. Ein Mauersegler-Gelege umfasst meist zwei bis drei Eier.

KLEINE HILFEN FÜR KLEINE SÄNGER

Frühlingskonzert am Fensterbrett

Wer morgens das Fenster aufschlägt, kann den Frühling hören. Und mit einfachen Mitteln den bedrängten Sängerinnen und Sängern helfen.

Ein Vögelchen hat gezwitschert, dass der Frühling kommt. Die Blüten drehen sich zu den sanften Sonnenstrahlen, hin und wieder huschen kleine Füßchen, begleitet von fröhlichem Zwitschern, über Fensterbrett, Garten oder Balkon. Ob begeisterte Birdwatcher oder Geniessende der idyllischen Morgenstunden – alle können den kleinen Besuchern ein angenehmes Erlebnis bereiten. Ein Nistkasten schafft wertvollen Wohnraum.

Auf dem Balkon genügt oft ein Halbhöhlenkasten für Rotkehlchen oder Hausrotschwanz – nicht direkt über Sitzplätzen und mit etwas Ruhe. Geschlossene Kästen im Garten bieten Meisen

(siehe Bild) und Sperlingen, im Volksmund Spatzen genannt, Schutz – katzensicher montiert versteht sich. Heimische Sträucher wie Holunder, Hasel oder Vogelbeere spenden Schutz und Nahrung fast das ganze Jahr. Auch das Fensterbrett kann ein kleines Paradies sein: Kräuter und Blühpflanzen locken Insekten an, Futterspender bringen die Vögel direkt ans Fenster. Eine flache Wasserschale mit einem Stein als Ausstiegshilfe stillt Durst und lädt zum Baden ein.

Glasscheiben sind tückische Fallen – jährlich sterben in der Schweiz Hunderttausende Vögel bei Kollisionen. Einzelne Greifvogel-Aufkleber helfen kaum, effektiver sind flächendeckende, kontrastreiche Muster, die Glas sichtbar machen und Leben retten. Ein paar Kräuter, ein Kasten, eine Handvoll Sonnenblumenkerne – mehr braucht es nicht, und schon wird das Zuhause Teil des grossen Frühlingskonzerts.

Daria Semenova

Sie brütet in Höhlen: Die Kohlmeise, auch Spiegelmeise genannt, macht sich durch ein hohes «Di-dä-di-dä» bemerkbar.

BILD LISA MAIRE



Glückskäfer-Wettbewerb



Publireportage

Maja Jenny gewinnt den Glückskäfer-Wettbewerb

Maja Jenny aus Opfikon ist die glückliche Gewinnerin des Glückskäfer-Wettbewerbs vom 27. November. Die gebürtige Aargauerin lebt seit über 40 Jahren mit ihrem Ehemann im schönen Ortsteil Opfikon.

Während über 20 Jahren war sie in der Schulverwaltung für die Musikschule tätig, inzwischen geniesst sie den Ruhestand in vollen Zügen, löst gerne Kreuzworträtsel und Wettbewerbe. Heute darf sie sich über ein feines Fleischplättli der Stadtmetzgerei Arnold freuen, welches ihr Marcel Ziegler persönlich überreicht.

«In unserer Freizeit gehen wir gerne spazieren und hüten regelmässig zwei unserer vier Enkelkinder – alle leben im Kanton Thurgau, also fahren wir oft dorthin und unternehmen Ausflüge mit ihnen», erzählt sie. «Ausserdem engagiere ich mich freiwillig bei der Tavolata, wo einmal im Monat für 60 bis 70 Personen ein gemeinsames Mittagessen gekocht wird.»

Bärlauch-Saison und Grill-Erlebnis mit der Stadtmetzgerei Arnold

In der Stadtmetzgerei Arnold duftet es im März herrlich nach Bärlauch. In der Vitrine liegen hausgemachte Bärlauch-Brat-

würste und aromatischer Bärlauch-Fleischkäse zum Genuss bereit.

Aber das ist nicht alles: Auch dieses Jahr wieder gibt es den «Spiessli-Grill» zu mieten – ein bewährtes Highlight für gesellige Grill-Events. Mit einem Meter Durchmesser bietet der Grill Platz für die Spiesse von bis zu 40 Personen. Ideal für Firmenfeiern, Geburtstage oder gemütliche Abende mit Freunden.

Der Grill wird inklusive individuell zusammengestelltem Buffet geliefert. Vor Ort wird alles aufgestellt und wieder abgeholt. Die Gäste bestücken Ihre Spiesse selbst – alle Zutaten liegen frisch auf dem Buffet bereit. Frische Salate, Getränke und Desserts können auf Wunsch dazu bestellt werden. Es wird an alles gedacht und auf Wunsch kann sogar eine fachkundige Ansprechperson dazu gebucht werden – ist jedoch in der Regel nicht nötig.

Einfach anrufen oder per E-Mail bestellen – die Stadtmetzgerei Arnold kümmert sich um den Rest. (tt.)



Stadtmetzgerei Arnold, Schaffhauserstrasse 50, info@metzgereiarnold.ch, Tel. 044 810 63 16, metzgereiarnold.ch



Maja Jenny gewinnt ein Fleischplättli der Stadtmetzgerei Arnold, überreicht von Marcel Ziegler. T. TOLKSDORF



Tanju Tolksdorf
Verkaufsberater

044 810 16 44
anzeigen@stadt-anzeiger.ch
stadt-anzeiger.ch



Ich bin für Sie da!



funk
INNENAUSBAU AG
www.funk-ag.ch



Möbel, Küchen und Türen aus eigener Produktion in Glattbrugg
Telefon 044 512 21 21



Die 11-jährige Diensthündin Finja gehört zu den Erfahrenen. Am Trainingstag kontrolliert sie am Flughafen Zürich Gepäck und Reisende auf Betäubungsmittel wie Haschisch und Kokain – interessiert ist sie dabei vor allem an ihrem Spielzeug als Belohnung.

Vor ihren Spürnasen sind keine Drogen sicher

Was dem menschlichen Auge entgeht, erschnüffeln sie sofort: Diensthunde Finja und Haze spüren am Flughafen Zürich sämtliche Betäubungsmittel wie Kokain und Haschisch auf – unter Tausenden Reisenden. Ein Blick hinter die Kulissen des Diensthundetrainings.

Tobias Stepinski (Text und Bilder)

Fluggäste schieben ihre Rollkoffer über den Boden. Menschen strömen durch den grünen Ausgang mit der Aufschrift «Nichts zu verzollen». Viele Reisende wollen einfach nur hinaus, vielleicht warten draussen Freunde und Familien. Finja lässt das kalt. Die 11-jährige Diensthündin arbeitet konzentriert. Sie ist ein belgischer Schäferhund, ein sogenannter Malinois, mit rötlichbraunem Fell. Unter Anleitung ihres Diensthundeführers wird sie von Person zu Person geführt, von Gepäckstück zu Gepäckstück. Für jede Kontrolle braucht sie nur wenige Sekunden, meist fünf, allerhöchstens zehn.

Beobachtend steht Susanne*, Equipenchefin und Diensthundeeinstruktorin beim Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit (BAZG), etwas abseits. Sie ist für die Diensthunde am Flughafen Zürich verantwortlich. «Am Flughafen hast du alles gleichzeitig», sagt sie. «Sehr viele Menschen, unzählige Gerüche, laute Geräusche von Flugzeugen und Rollkoffern, Menschen, die schnell herumlaufen und laut sprechen. Das ist selbst für eine erfahrene Hund sehr anstrengend.»

Es dauert nur wenige Sekunden

Die Reaktionen der Reisenden auf das Diensthundetraining am Flughafen Zürich fallen unterschiedlich aus. Einige lächeln, wenn Finja kurz an ihnen schnuppert, andere wirken angespannt und weichen leicht zurück. Vor allem Kinder

erschrecken im ersten Moment, bleiben stehen oder klammern sich an die Eltern. «Hier ist entscheidend, dass der Hund jederzeit unter Kontrolle ist», erklärt die Equipenchefin. «In der Ausbildung trainieren wir deshalb nicht nur die Hunde. Das Training der Hundeführerinnen und -führer ist genauso wichtig.»

Dann nähert sich ein Mann mit Brille. Über der Schulter trägt er eine kleine schwarze Umhängetasche mit weissen Sternen. Finja interessiert sich besonders für die Tasche. Sie schnuppert, tippt mit der Nase dagegen – Anzeige. In derselben Sekunde ist das Klicken von Susanne zu hören. Der Hundeführer greift mit einem Lächeln zum Handtuch, Finjas Spielzeug. Die Hündin springt an, wedelt, packt zu. «Gut gemacht, gut gemacht», sagt er und streichelt sie. Es ist ein Volltreffer: In der Tasche befinden sich Betäubungsmittel. Beim Mann mit der Brille handelt es sich um einen BAZG-Mitarbeitenden, der für das Diensthundetraining entsprechend ausgerüstet wurde. Der Ablauf wird zweifach, dreimal wiederholt. Es ist ein Trainingstag – nicht nur für Finja, sondern auch für die beiden Diensthunde Haze und Bailey.

Nach dem Feierabend trainieren

Einige Meter weiter steht Beat*, technischer Leiter Diensthundewesen Zoll Nordost. Kaum jemand kennt den Zollbetrieb am Flughafen besser als er. Seit 27 Jahren arbeitet er beim BAZG, seit rund 20 Jahren im Diensthundewesen. Seine heutige Funktion bekleidet er seit drei Jahren.

Was für Aussenstehende wie eine routinierte, einfache Übung wirkt, ist das Resultat jahrelanger Arbeit und intensiven Trainings. Der Leiter Diensthundewesen erklärt: «Vor dem Einsatz legt der Hundeführer seinem Hund ein anderes Halsband an. Für das Tier ist das ein klares Signal, dass jetzt gearbeitet wird und es darum geht, Betäubungsmittel aufzuspüren.» Der relevante Geruch wird gezielt mit einer Belohnung verknüpft, meist spielerisch. Der Klick markiert den exakten Moment der Anzeige, danach folgt das Spielzeug.

In Beats Region betreuen die Teams aktuell 16 Diensthunde. Dazu gehören die Kantone Zürich, Thurgau und Schaffhausen, inklusive Flughafen Zürich. Fünf Instruktorinnen und Instrukturen bilden die Teams aus. Die Hunde werden im Alter von etwa 8 Wochen übernommen und bis rund 20 Monate ausgebildet. In dieser Zeit lernen sie alle grundlegenden Fähigkeiten, die sie später im Einsatz benötigen. Danach folgen Spezialisierungen und Einsatztests. Die Hunde leben bei ihren Hundeführerinnen oder -führern zu Hause und werden Teil der Familie.

Unterschieden wird zwischen reinen Spürhunden, die Betäubungsmittel, CITES (Artenschutz) oder Tabak aufspüren, und Kombi-Hunden, die im Schutzzdienst und in einem Spürbereich ausgebildet sind. Viele Hunde vereinen mehrere Aufgaben. Das Pensionsalter liegt meist zwischen 10 und 12 Jahren. Schutzhunde werden teilweise früher pensioniert, weil ihre Arbeit körperlich besonders anspruchsvoll ist.

Ein Teil der Ausbildung findet zentral im Kompetenzzentrum für Sicherheit, Intervention und Technik (KOSIT) des BAZG in Interlaken statt. Dort trainieren Teams aus verschiedenen Regionen unter realistischen Bedingungen. Der Rest der Ausbildung geschieht im Alltag. «Die Ausbildung endet nie», sagt Beat. «Auch nach Feierabend müssen die Hundeführerinnen und -führer mit ihren Hunden trainieren. Nur so sind sie bereit für den Einsatz.»

Nase auf dem Band

Der nächste Trainingsort liegt hinter den Kulissen. Im Gepäckraum legt ein Mitarbeiter des Flughafens Zürich Koffer um Koffer auf das Gepäckförderband. Finja springt darauf. Es erinnert an ein Laufband im Fitnessstudio, doch Kondition wird hier nicht trainiert. Die Hündin sucht nach Betäubungsmitteln. Schwarze, weisse, braune und blaue Koffer ziehen vorbei. Der Hundeführer leitet Finja an: «hier», «dort», «weiter». Es sind kurze Kommandos, die es in dieser Situation braucht. Jedes Gepäckstück bleibt nur wenige Sekunden in Reichweite, dann zieht es weiter. Nach einigen Koffern hebt Finja erneut die Schnauze. Anzeige. Das Klicken ertönt. Finja springt vom Band und beisst genussvoll in ihren «Muff» (gerolltes Handtuch). Auch hier haben BAZG-Mitarbeitende vorgängig einen Koffer mit Betäubungsmitteln für das Diensthundetraining vorbereitet.

Doch auch reale Funde gehören am Flughafen Zürich zum Alltag. Im Jahr 2025

stellten die Kantonspolizei Zürich und das BAZG dort über 3,8 Tonnen Betäubungsmittel sicher – darunter Marihuana, Kokain, Heroin, Haschisch und Ketamin.

Auch Schweine könnten schnüffeln

Auf dem Weg zur letzten Übungsstation spricht Beat über die eingesetzten Hunderassen. «Wir arbeiten vor allem mit Schäferhunden», erklärt er. Daneben kämen auch Labrador Retriever oder Cocker spaniels zum Einsatz – je nach Aufgabe und Charakter des Tieres. Grundsätzlich könnten auch andere Rassen ausgebildet werden. «Auch ein Pudel wurde beim BAZG als Tabakspürhund ausgebildet, ein zweiter befindet sich noch in Ausbildung», sagt der Leiter Diensthundewesen Zoll Nordost. Entscheidend sei jedoch nicht die Rasse allein, sondern vor allem Arbeitswille, Belastbarkeit und die Eignung für den Einsatz.

Dass am Flughafen auf Hunde gesetzt wird, ist kein Zufall. Ihr Geruchssinn ist dem des Menschen weit überlegen: Hunde verfügen über bis zu 220 Millionen Riechzellen, der Mensch nur über rund 5 Millionen. Damit ist ihre Nase mehr als 40-mal leistungsfähiger als unsere. Auch andere Tiere kämen theoretisch infrage. «Man könnte unter anderem Ratten und Schweine trainieren und einsetzen, die ebenfalls eine feine Nase haben», sagt Beat. «Aber man stelle sich vor, Sie gehen durch den Zoll und ein Schwein schnüffelt an Ihnen. Die Akzeptanz wäre geringer.»

Sprung auf die Paketflut

Der letzte Trainingsposten führt in die Cargo-Logistik. Überall liegen Kartongepäckstücke, die übereinandergestapelt sind, irgendwo dazwischen befindet sich ein kleines Paket mit Betäubungsmitteln – auch dieses wurde vorgängig von BAZG-Mitarbeitenden für das Diensthundetraining präpariert und platziert. Hier arbeitet Haze. Auch er ist ein deutscher Schäferhund. Der Hundeführer prüft zuerst, ob der Untergrund stabil ist. Dann springt Haze auf den rund anderthalb Meter hohen Stapel, hält das Gleichgewicht und schnüffelt weiter. Nach wenigen Sekunden zeigt er wiederum an. Nach mehreren Durchgängen ist dann Mittagspause.

Draussen beim Auto legen sich die Hunde hin. Die Arbeit verlangt hohe Konzentration und ist anstrengend, besonders für den Geruchssinn. Pausen sind deshalb ein Muss. Auf die Frage, wer nach einem solchen Ausbildungstag am Abend wohl müder sei, lacht der Hundeführer, blickt zu Finja und sagt: «Ich denke mal sie, aber das ist auch logisch.»



Diensthund Haze im Training: Gemeinsam mit seinem Diensthundeführer durchsucht er in der Cargo-Logistik Paketstapel nach Betäubungsmitteln.



Den Flughafen Zürich kennen sie in- und auswendig: Susanne, Equipenchefin und Diensthundeeinstruktorin, sowie Beat, technischer Leiter Diensthundewesen Zoll Zürich.

Aus Datenschutzgründen werden nur die Vornamen der Personen genannt.

Ein Rekord folgt auf den anderen

Der Flughafen Zürich steigerte seine Erträge auf 1,361 Milliarden Franken. 716 Millionen davon hat er in wieder hier investiert. Fürs laufende Jahr prognostiziert er einen neuen Passagierrekord mit über 33 Millionen Fluggästen.

Roger Suter

«Noch nie durften wir in einem Jahr so viele Passagiere begrüßen wie 2025», wird Lukas Brosi, CEO der Flughafen Zürich AG, in der Mitteilung zitiert. 32,6 Millionen Passagiere waren es, 4,5% mehr als im Vorjahr. An einzelnen Spitzentagen während der Sommer- und Herbstferien überschritt die Zahl der Reisenden erstmals die Marke von 120000.

Daraus resultierten Erträge von 1,361 Milliarden Franken – 3% mehr als 2024. Im Luftfahrtbereich stiegen sie um 5 auf 709 Millionen, während sie im nichtaviatischen Bereich leicht um 0,2% auf 652 Millionen sanken. Ohne die Erträge aus Bauvorhaben resultierte dort ein Wachstum von 2% auf 642 Millionen. Die Betriebskosten erhöhten sich um 1% auf 599 Millionen; die bereinigten Betriebskosten (ohne Aufwendungen aus Bauvorhaben) verzeichneten einen Anstieg von 4% auf 588 Millionen Franken.

Das Betriebsergebnis vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen und Amortisationen (EBITDA) nahm um 4% auf 762 Millionen zu, der Gewinn um 5,8% auf 346 Millionen Franken.

Obwohl das Kommerzangebot wegen Um- und Ausbauten reduziert war, stiegen die Erträge daraus und aus dem Parkieren leicht um 0,2% auf 277 Millionen; die Immobilienerträge erreichten mit 198 Millionen einen neuen Höchstwert,



Mit Kommerz und Parkieren verdiente der Flughafen 277 Millionen Franken. BILD FLUGHAFEN ZÜRICH AG

auch dank des «Circle» als Business- und Dienstleistungszentrum.

16 Millionen Passagiere im Ausland

Im internationalen Geschäft der Flughäfen in Indien und Südamerika (mit zusammen 16 Millionen Passagieren, 8,5% mehr als 2024) verdiente der Flughafen 10% mehr, unter dem Strich insgesamt 114 Millionen Franken. Das derzeit grösste Auslandsprojekt der Flughafen Zürich AG, der Flughafen in Noida nahe Delhi, Indien, soll demnächst eröffnet werden.

Der Flughafen Florianópolis (FLN) in Brasilien verzeichnete mit über 1 Million internationalen Passagieren ein neues Allzeithoch und festigte damit seine Position als drittgrösster internationaler

Flughafen des Landes. In Chile standen der Abschluss der Konzession des Flughafens Antofagasta sowie Infrastrukturmassnahmen in Iquique im Fokus.

70% der Investitionen hier

Nicht nur der Gewinn des Flughafens, sondern auch seine Investitionen nahmen im Berichtsjahr deutlich zu. 716 Millionen flossen in Sachanlagen und Projekte (Vorjahr: 571 Millionen), 70,3% davon nach Zürich. Das grösste Einzelprojekt bildete der Ersatzneubau Dock A, Tower und Dockwurzel sowie die damit verbundenen Projekte. Ferner hat die Flughafen Zürich AG mit dem Radisson Blu Hotel auch das letzte Gebäude im zentralen Flughafen-Perimeter übernommen, das noch

nicht in ihrem Besitz war. Weitere Schwerpunkte lagen bei der Erneuerung der Gepäcksortieranlage, der Entwicklung der landseitigen Passagierflächen sowie dem Bau der Frachthalle Rächtenwisen.

Für das laufende Jahr rechnet der Flughafen Zürich mit über 33 Millionen Passagieren – ein neuer Höchstwert. Man wolle auch künftig in eine zukunftsfähige Infrastruktur, neue Technologien sowie einen effizienten und sicheren Flugbetrieb investieren und so den Konzessionsauftrag – ein wettbewerbsfähiges Drehkreuz mit möglichst guten Direktverbindungen in Europa und zu den wichtigen Zentren weltweit – erfüllen.

Mehr Passagiere, weniger Gebühren

Die Flughafengebühren werden voraussichtlich per 1. Oktober 2026 um rund 10% gesenkt, weil dort das Kostendeckungsprinzip gilt. Da in den kommenden Jahren mehr Passagiere erwartet werden, auf welche die aviatischen Kosten verteilt werden können, und der Flughafen Investitionen sorgfältig plant, konnten die Gebühren gesenkt werden.

Ende April wird ferner Verwaltungsrat Guglielmo Brentel sein Amt nach zwölf Jahren abgeben. Sein Nachfolger soll Stefan Paul werden, CEO Kühne+Nagel International AG – sofern ihn die Generalversammlung am 17. April wählt. Die Versammlung wird zudem über eine ordentliche Dividende von 8,50 Franken pro Aktie befinden.

KRIEG IM IRAN

Keine Flüge nach Dubai und Tel Aviv

Die Fluggesellschaft Swiss setzt wegen der weiterhin angespannten Lage im Nahen Osten ihre Flüge nach Dubai bis einschliesslich 15. März aus. Die Flüge nach Tel Aviv im ebenfalls angegriffenen Israel bleiben neu bis und mit 2. April ausgesetzt. Für die Airline stünden die Sicherheit ihrer Besatzungen und Passagiere jederzeit an erster Stelle.

Man bedaure die so entstehenden Schwierigkeiten und prüfe die Lage laufend mit den zuständigen Behörden in der Schweiz und vor Ort sowie in Abstimmung mit der Lufthansa Group. Voraussetzung für eine Wiederaufnahme der Verbindungen sei jedoch stets eine stabile und sichere Lage sowie die Kooperation der lokalen Behörden. Betroffene Fluggäste könnten kostenfrei auf ein späteres Reisedatum umbuchen oder alternativ den vollständigen Ticketpreis zurückerhalten. (pd.)

FLUGHAFEN IN INDIEN

Noida hat Betriebslizenz erhalten

Der von der Flughafen Zürich AG entwickelte und gebaute Noida International Airport im Grossraum Delhi in Indien hat die Betriebslizenz erhalten. Diese erlaubt den kommerziellen Flugbetrieb. Derzeit wird die offizielle Einweihung mit der Zentral- und Landesregierung geplant. Nach der Zeremonie wird erwartet, dass Fluggesellschaften innerhalb von 30 bis 45 Tagen den Betrieb aufnehmen werden. (pd.)

SWISS-JAHRESBILANZ

Ein Viertel weniger Gewinn

Die Swiss hat im vergangenen Jahr 502,2 Millionen Gewinn verbucht – 26,6 Prozent weniger als im Rekordjahr 2024. Schuld seien der Wettbewerb, die schwankende Nachfrage sowie Gebühren und Wartungskosten.

«2025 war für Swiss ein Jahr der Gegensätze», so Jens Fehlinger, Chief Executive Officer (CEO) von Swiss, in einem Communiqué. «Wir haben mit dem A350, der neuen Kabine und Swiss Senses stark in unsere Zukunft investiert. Gleichzeitig haben hoher Wettbewerbsdruck, steigende Kosten und fehlende Ressourcen unser Wachstum behindert.» Der Ergebnistrückgang zeige klar, dass die Swiss ihre Kosten senken und effizienter werden müsse. Gemäss Finanzchef Dennis Weber

hätten eine volatile Nachfrage sowie steigende Gebühren und Wartungskosten Spuren im Ergebnis hinterlassen. «Auch das Frachtgeschäft blieb hinter dem Vorjahresniveau zurück, da wir überdurchschnittlich stark von geopolitischen Unsicherheiten betroffen waren.» Entlastend hätten sich hingegen die vorteilhaften Treibstoffpreise ausgewirkt.

Während der Gewinn also um gut einen Viertel eingebrochen ist, sank der Umsatz nur um 2,6 auf 5,5 Milliarden Franken. Damit die Swiss wieder profitabel wachsen kann, dafür soll unter anderem ein unternehmensweites Kosten-sparprogramm sorgen, woraus bessere Zusammenarbeit, schlankere Strukturen und digitalisierte, automatische Prozesse mit neuen Technologien folgen sollen.

Laut Fehlinger soll Fliegen auch in Zukunft bezahlbar bleiben, um die Schweiz

mit der Welt zu verbinden und den Wirtschaftsstandort sowie den Tourismus zu stärken.

Operativ habe die Swiss mit anhaltenden operativen Engpässen zu kämpfen gehabt – etwa, weil sowohl Flugzeuge mangels verfügbarer Triebwerke als auch Crews länger als geplant am Boden bleiben mussten. In der Folge konnte die Swiss trotz neuer Flugzeuge die Kapazität nicht wie vorgesehen ausbauen.

Positiv vermerkt die Lufthansa-Tochter, dass die durchschnittliche Pünktlichkeit um 4,1 Prozentpunkte auf 69,3 Prozent gestiegen ist. Die Stabilität des Flugplans erreichte mit einem Plus von knapp einem Prozentpunkt 98 Prozent – als Resultat gezielter Massnahmen und eines grossen Engagements der Mitarbeitenden von Swiss. Mit rund 18,1 Millionen Passagieren und 143000 Flügen bewegte

man sich 2025 in etwa auf Vorjahresniveau. Die durchschnittliche Auslastung der Swiss-Flüge lag bei 83,3 Prozent und damit um 0,8 Prozentpunkte unter dem Vorjahreswert. (pd./rs.)

Doris Russi Schurter tritt aus dem Verwaltungsrat zurück

Nach zehn Jahren tritt Doris Russi Schurter per 31. März aus dem Swiss-Verwaltungsrat zurück. Nach der Pandemie habe sie massgeblich zur strategischen und operativen Erholung und zur «Swissness» in der Lufthansa-Tochter beigetragen. Wertvoll seien auch die Kenntnisse in Finanzen und Unternehmensführung der im In- und Ausland renommierten Juristin gewesen. Der Nachfolgeprozess läuft. ■

SKYGUIDE

Rekordverkehr und stabile Finanzen

Der Luftverkehr in der Schweiz erreichte 2025 einen neuen Höchstwert, mit mehr Flügen und gesteigerter Pünktlichkeit. Höhere Gebühren führten zu einem positiven Jahresergebnis und verschafften Skyguide Zeit für strukturelle Verbesserungen.

Die Flugsicherung Skyguide führte 2025 1,346 Millionen Flüge nach Instrumentenflugregeln (IFR). Das sind 1,3 Prozent mehr als im Vorjahr. Auch die Starts und Landungen nahmen zu und erreichten 487515 Bewegungen (+1,7 Prozent). Bemerkenswert ist, dass der Verkehr stark schwankte, da viele Fluggesellschaften ihre Routen und Zeiten kurzfristig änderten: Nur rund 60 Prozent der Flüge hielten sich exakt an die ursprüngliche Planung. Das fordert die Flugsicherungen in

ganz Europa. Um auf diese Volatilität zu reagieren, öffnet die Schweizer Flugsicherung bei Bedarf und nach Möglichkeit zusätzliche Luftraumsektoren, was die ohnehin knappen personellen Ressourcen zusätzlich beansprucht.

Trotz dieser anspruchsvollen Umstände sei es Skyguide 2025 gelungen, den Verkehr im ihr anvertrauten Luftraum sicher und mit steigender Pünktlichkeit zu führen: 96,3 Prozent aller Flüge hätten ihr Ziel innerhalb der definierten Zeitvorgaben erreicht, schreibt Skyguide in einer Mitteilung. Die flugsicherungsbedingte Verzögerung liege im Durchschnitt bei 37 Sekunden pro Flug – deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von mehr als zwei Minuten. Der Anteil der Flüge mit mehr als 15 Minuten Verspätung sei auf 1,42 Prozent gesunken. Der Löwenanteil der Verspätungen von 2025 sei auf das Wetter zurückzuführen und punktuell auf Kapazitätsengpässe. Sky-

guide erzielte 2025 einen konsolidierten Gewinn von 55,2 Millionen Franken, während sie im Vorjahr noch rote Zahlen geschrieben hatte (–18,9 Mio.). Ausschlaggebend seien insbesondere höhere Flugsicherungsgebühren: Skyguide erhöhte per Anfang 2025 die Tarife für Überflüge um 38 Prozent und Landungen um 24 Prozent. Damit bilde sie ihre tatsächlichen Kosten besser ab. Diese Gebührenerhöhung muss von der EU-Kommission noch abgesegnet werden.

Nur vorübergehend stabil

Gleichzeitig investierte das Unternehmen 70 Millionen Franken in Betrieb und Technik. Zudem habe es 41 Millionen Franken des Covid-Darlehens an den Bund zurückgezahlt. Insgesamt habe Skyguide bisher 86 Millionen Franken des ursprünglichen Kredits von 250 Millionen Franken getilgt. Die finanzielle Lage stabilisiere sich damit vorübergehend.

Die strukturellen Herausforderungen bleiben jedoch bestehen. Steigende regulatorische Anforderungen, notwendige Investitionen in die Stabilisation der Systeme und höhere Personalkosten erhöhten den Druck.

Skyguide überprüfe auch deshalb ihre Strukturen und Prozesse. Eine interne Taskforce soll zeigen, wo und wie Skyguide Abläufe vereinfachen, Verantwortlichkeiten klären und ihr finanzielles Fundament stärken könne. «Wir handeln zügig, aber nicht hektisch. Wir setzen klare Prioritäten und richten unsere Ressourcen konsequent auf unseren gesetzlichen Auftrag aus», wird Skyguide-CEO Peter Merz zitiert. In diesem Prozess stehe die Sicherheit an oberster Stelle. «Es geht aber auch darum, der Qualität unserer Dienstleistungen für unsere Partner, Kunden und deren Passagiere Sorge zu tragen und unsere wirtschaftliche Stabilität langfristig zu festigen.» (pd.)

FLUGHAFEN ZÜRICH AG

Duty-Free-Vertrag mit Avolta bis 2035

Die Flughafen Zürich AG verlängert den Vertrag mit der langjährigen Travel-Retail- und Food-&-Beverage-Betreiberin Avolta um weitere sieben Jahre bis Ende 2035.

Die weltweit tätige Avolta betreibt hier die Zürich-Duty-Free-Stores an 17 Standorten sowie verschiedene andere Läden. Im «Circle» will sie unter «Avolta Next» zudem künftig Innovationen entwickeln, testen und sichtbar machen. Die vorzeitige Verlängerung der Verträge – die bestehenden laufen erst 2028 aus – schaffe Planungssicherheit und ermögliche weiterhin gezielte Investitionen in die Weiterentwicklung der Verkaufsflächen, heisst es in der Medienmitteilung der Flughafen Zürich AG. (pd.)

DORFVEREIN OPFIKON

Tavolata – Treffpunkt zum Mittagessen

Das Tavolata-Team unter dem Patronat des Dorfvereins Opfikon bietet einmal im Monat Gelegenheit, mit Bekannten und Freunden ein gemeinsames Mittagessen zu geniessen. Bedingung ist – neben dem Unkostenbeitrag von 13 Franken – eine Anmeldung bis Donnerstag der Vorwoche (also heute noch), damit die Küchenmannschaft weiss, wie viel sie einkaufen muss. Falls es mehr Anmeldungen als Platz gibt, haben Mitglieder des Dorfvereins Opfikon Vorrang.

Gekocht und gegessen wird im Saal der reformierten Kirchgemeinde, und zwar an folgenden Montagen, jeweils von 12 bis 13.30 Uhr: 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 21. September, 19. Oktober, 16. November und 18. Januar 2027.

Organisation und Anmeldungen laufen über Jörg Jenny via Telefon (einfach auf den Telefonbeantworter sprechen) oder per E-Mail. Wir freuen uns auf ein feines Zmittagessen in gemütlicher Runde.

Herzlichst, das Tavolata-Team



Anmeldung: 044 810 42 51
oder jm.jenny@bluewin.ch.
www.dorfverein-opfikon.ch

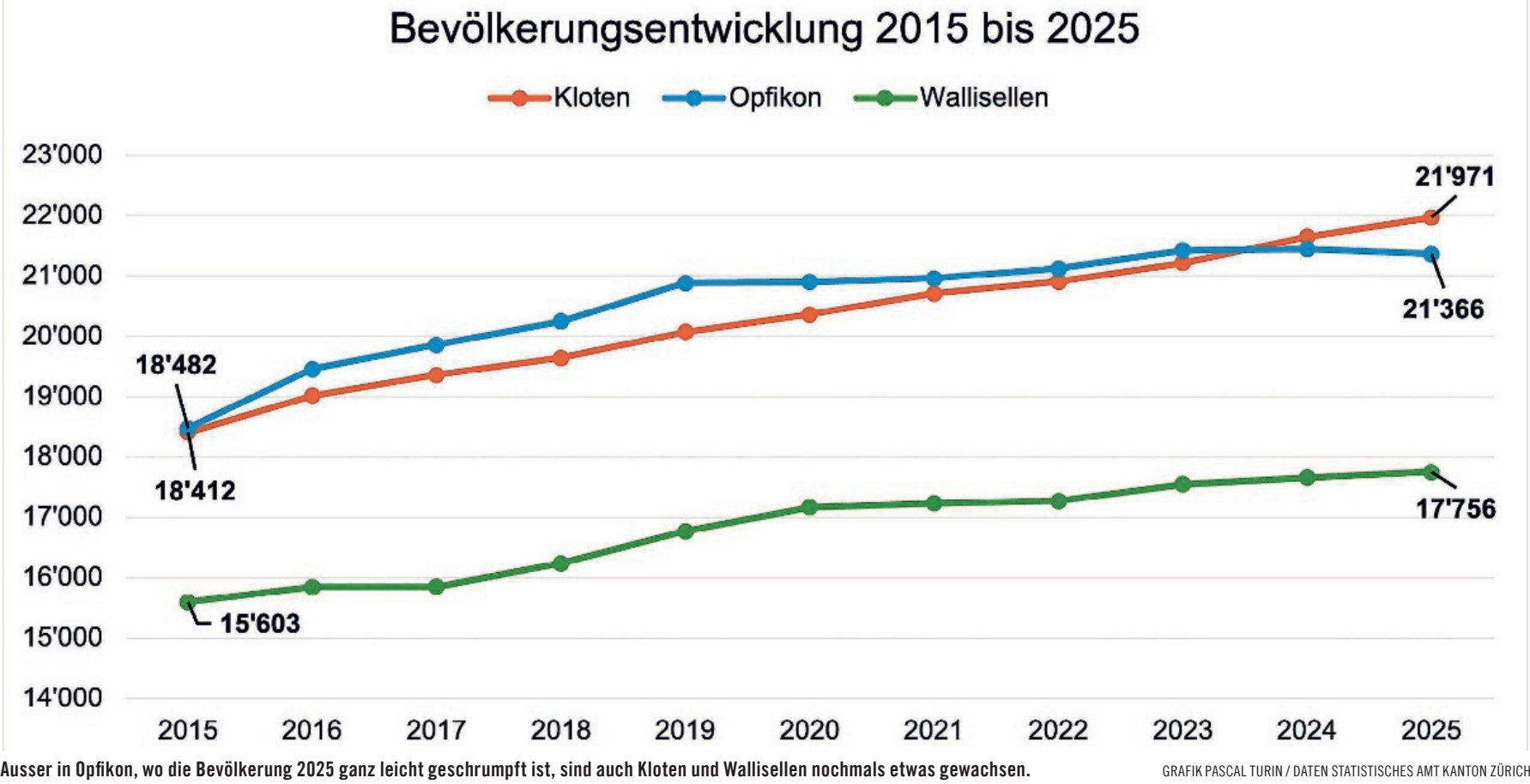
WIRTSCHAFT

Arbeitslosenquote bleibt unverändert

Die Arbeitslosenquote im Kanton Zürich zeigt sich stabil und liegt Ende Februar unverändert bei 3,0 Prozent. Der Arbeitsmarkt ist robust – und die Aussichten bleiben positiv: Eine Mehrheit der Branchen rechnet mit gleichbleibender oder zunehmender Beschäftigung. Bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) waren 26730 Personen als arbeitslos gemeldet, 148 weniger als im Januar. Auch bereinigt um die saisonalen Einflüsse bleibt die Arbeitslosenquote unverändert.

Die deutlichsten Rückgänge bei den Arbeitslosenzahlen verzeichneten das Gesundheits- und Sozialwesen (–68) sowie das Baugewerbe (–61). Leicht zugenommen hat die Arbeitslosigkeit hingegen im Gastgewerbe (+35) und im Handel (+18).

Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ging im Februar leicht auf 8061 zurück (–182). Ein Rückgang zeigt sich insbesondere bei Köchinnen und Köchen (–136) sowie in Berufen des Bereichs Kundeninformation (–131). Insgesamt bleibt die Zahl der offenen Stellen wegen zahlreicher neu meldepflichtiger Berufe auf hohem Niveau. Eine positive Tendenz zeichnet sich insbesondere in der Finanzbranche ab. (pd.)



Wachstum verliert an Tempo

Die Bevölkerung im Kanton ist 2025 gewachsen, allerdings langsamer als zuvor. Das macht sich auch in Kloten, Opfikon und Wallisellen bemerkbar. Ist das Glattal nicht länger eine Boomregion? Ein Immobilienexperte beschwichtigt.

Pascal Turin

1,63 Millionen Menschen wohnten Ende 2025 im Kanton Zürich. Damit ist die Bevölkerung innerhalb eines Jahres um knapp 13000 Personen gewachsen. Dies geht aus einer Mitteilung des Statistischen Amtes hervor. Die Wachstumsrate lag bei rund 0,8 Prozent und hat im Vergleich zu 2024 nochmals abgenommen. «Abgesehen von den Jahren der Coronapandemie ist das der geringste Zuwachs seit dem Jahr 2005», schreibt das Statistische Amt.

Dass die Bevölkerungszahl langsamer steigt als auch schon, sieht man im Glattal. In der Mitteilung des Kantons wird die Region als eines der «Schlusslichter» in puncto Wachstumsraten bezeichnet.

Opfikon schrumpft um 83 Personen

Ein Grund: Einige grössere Städte sind nicht mehr so stark gewachsen wie früher – etwa Kloten. Die Flughafenstadt hatte Ende des Jahres 21971 Einwohnerinnen und Einwohner. Das sind 319 Personen oder 1,5 Prozent mehr als im Dezember 2024. Ende 2024 verzeichnete Kloten hingegen ein Wachstum um 431 Einwohnerinnen und Einwohner im Vergleich zu 2023.

Der Nachbarort Opfikon ist gar leicht geschrumpft. Die Bevölkerung der Stadt zählte Ende 2025 21366 Personen. Das sind 83 Einwohnerinnen und Einwohner oder

0,4 Prozent weniger als im Dezember 2024. Damals lebten in Opfikon 21449 Personen.

In Wallisellen hingegen bleibt das Wachstum ungefähr stabil. So lebten Ende 2025 17756 Einwohnerinnen und Einwohner in der Stadt. Das sind 99 Personen oder 0,5 Prozent mehr als im Dezember 2024. Wallisellen zählte Ende 2024 17663 Einwohnerinnen und Einwohner – ein Plus von 110 Personen im Vergleich zu 2023.

Diese Zahlen sind aber eine Momentaufnahme – wird gerade eine grössere Siedlung abgerissen oder sind Neubauten in Realisierung, hat das einen Einfluss auf das Wachstum. In Wallisellen entsteht beispielsweise auf dem Integra-Areal beim Bahnhof eine neue Überbauung.

Wer zurückblickt, stellt fest, dass 2010 laut Daten des Statistischen Amtes im Glattal rund 154000 Personen lebten. 2025 – 15 Jahre später – waren es rund 188000 – das entspricht einem Wachstum von rund 22 Prozent. «Dieses liegt deutlich über demjenigen des gesamten Kantons von rund 18,8 Prozent», sagt Immobilienexperte Donato Scognamiglio auf Anfrage.

Das durchschnittliche jährliche Wachstum habe in den letzten 15 Jahren rund 1,3 Prozent betragen und sei damit gleich hoch wie im Knonaueramt (jährlich 1,3 Prozent), jedoch tiefer als im Zürcher Unterland, das mit 1,5 Prozent den Spitzenwert erreicht habe – sowie im Limmat-

tal mit 1,4 Prozent. «So aussergewöhnlich war die Entwicklung im Glattal im innerkantonalen Vergleich der letzten 15 Jahre also nicht», erklärt Scognamiglio, der für die EVP im Kantonsrat sitzt.

Der Bezirk Bülach unter der Lupe

Betrachten wir den ganzen Bezirk Bülach mit den Gemeinden Bülach, Kloten, Opfikon, Wallisellen, Bassersdorf, Embrach und so weiter, dann zeigt sich: «In der Zürcher Rangliste der Boomregionen der letzten 15 Jahre steht der Bezirk Bülach an erster Stelle, mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 1,6 Prozent», so Scognamiglio.

Das letztjährige Wachstum von 0,7 Prozent liege jedoch um rund 0,9 Prozentpunkte unter diesem Mittelwert. «Ein eigentliches Abbremsen des Wachstums ist allerdings in allen Bezirken festzustellen – mit Ausnahme des kleinen Bezirks Andelfingen», sagt der Verwaltungsratspräsident der Immobilienfirma lazi.

Eine wachsende Bevölkerung führt zu einem höheren Bedarf an Wohnraum. Gemäss Donato Scognamiglio wurde in den letzten fünf Jahren am meisten in Bülach gebaut. Dort seien in dieser Zeit 14 Prozent neue Wohnungen entstanden. Es folgen Kloten und Wallisellen mit rund 8 Prozent, während Opfikon mit lediglich 2,7 Prozent deutlich zurückliegt. «Ein Blick auf die

Baugesuche und Baubewilligungen zeigt zudem, dass die Baubewilligungen in den Jahren 2024 bis 2025 sehr tief waren beziehungsweise stark abgenommen haben», sagt Scognamiglio. Erfreulich sei hingegen, dass die Baugesuche tendenziell wieder zunehmen würden. Bekanntlich dauere es jedoch in der Regel einige Jahre, bis aus bewilligten Projekten tatsächlich neue Wohnungen entstünden.

Und welche Regionen werden in den nächsten Jahren einen Neubau-Boom erleben? «Das Glasi-Areal in Bülach ist realisiert, ebenso der Glattpark in Opfikon schon seit längerem», sagt Scognamiglio. Bauen brauche bekanntlich Zeit. Entscheidend sei in erster Linie verfügbares Bauland. Gefragt sei jedoch nicht Bauland in peripheren Lagen wie etwa in Dättlikon, sondern an möglichst gut erschlossenen Standorten oder in Gebieten, die in absehbarer Zeit durch den öffentlichen Verkehr besser angebunden sein werden. Also zum Beispiel durch den geplanten Brüttenertunnel oder die vorgesehenen Ausbauten der Glattalbahn.

Kantonsweit betrachtet hat die Stadt Zürich fast ein Drittel des Wachstums aufgenommen (+4008). Danach folgen laut Communiqué des Kantons Dübendorf (+673) und Uster (+484). Über 80 Prozent des Bevölkerungswachstums stammt aus der Zuwanderung aus dem Ausland.

AUS DER SCHULPFLEGE

Sind Wahlplakate noch zeitgemäss? Ein Denkanstoss für unsere Demokratie

Alle paar Jahre wieder prägen sie das Stadtbild: Wahlplakate an Strassenlaternen, Zäunen und Verkehrskreiseln. Gesichter lächeln uns entgegen, Schlagworte versprechen einfache Lösungen für komplexe Probleme. Doch stellt sich zunehmend die Frage: Sind Wahlplakate in ihrer heutigen Form überhaupt noch zeitgemäss?

Der Aufwand ist beträchtlich. Gestaltung, Druck, Logistik, Bewilligungen, Montage und späterer Rückbau verursachen hohe Kosten. Gelder, die aus Parteibudgets stammen – also letztlich aus Mitgliederbeiträgen, Spenden und öffentlichen Beiträgen. Gleichzeitig erleben wir immer wieder Vandalismus: beschädigte oder beschmierte Plakate, heruntergerissene Tafeln oder überklebte Botschaften. Das kostet nicht nur zusätzliches Geld, sondern befeuert auch eine politische Kultur, die mehr auf Konfrontation als auf Dialog setzt. Hinzu kommt die ökologische Frage. Tausende von Plaka-



«Sichtbarkeit allein genügt nicht – es braucht Dialog, Vertrauen und konkrete Nähe.»

Veli Balaban
Mitglied der Schulpflege, Gemeindeverein

ten werden produziert, transportiert und nach wenigen Wochen wieder entsorgt. In einer Zeit, in der Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen eingefordert wird, wirkt dieses Vorgehen aus der Zeit gefallen.

Natürlich erfüllen Wahlplakate einen Zweck: Sie schaffen Sichtbarkeit. Sie erinnern an Wahltermine. Sie vermitteln Präsenz. Doch erreichen sie tatsächlich jene Menschen, die politisch schwer erreichbar sind? Motivieren sie Nichtwählerinnen und Nichtwähler? Oder dienen sie vor allem der Bestätigung der eigenen Anhängerenschaft?

Vielleicht ist es an der Zeit, neu zu denken. Warum setzen sich die Parteien nicht einmal interparteilich an einen Tisch und prüfen gemeinsam alternative Formen des Wahlkampfs? Anstatt hohe Summen in kurzlebige Plakatkampagnen zu investieren, könnten Teile dieser Budgets in Projekte fliessen, die der Bevölkerung direkt zugutekommen – unabhän-

gig von Parteizugehörigkeit. Denkbar wären beispielsweise öffentliche Informationsveranstaltungen mit Rahmenprogramm, politische Begegnungstage auf dem Marktplatz, Podiumsdiskussionen mit offener Fragerunde oder niederschwellige Workshops zur politischen Bildung. Auch kreative Formate – etwa ein gemeinsamer «Demokratietag» mit Musik, Kinderbetreuung und Informationsständen aller Parteien – könnten Hemmschwellen abbauen und Bürgerinnen und Bürger wieder stärker für die politische Mitwirkung begeistern.

Gerade die sinkende Wahlbeteiligung sollte uns zu denken geben. Demokratie lebt vom Mitmachen. Wenn ein wachsender Teil der Bevölkerung sich nicht angesprochen fühlt, dann liegt die Verantwortung nicht nur bei den Bürgerinnen und Bürgern, sondern auch bei den politischen Akteuren selbst. Sichtbarkeit allein genügt nicht – es braucht Dialog, Vertrauen und konkrete Nähe.

Ein interparteiliches Signal hätte zudem eine starke symbolische Wirkung: Konkurrenz in der Sache, aber Zusammenarbeit im Dienst der Demokratie. Parteien könnten zeigen, dass ihnen nicht nur der Wahlerfolg, sondern die demokratische Kultur insgesamt am Herzen liegt.

Wahlplakate werden nicht von heute auf morgen verschwinden. Doch die Frage, wie zeitgemäss sie sind, sollte erlaubt sein. Vielleicht ist es an der Zeit, einen Teil der Ressourcen neu zu denken – weniger Papier an den Strassenrändern, mehr Begegnung auf Augenhöhe.

Unsere Demokratie würde davon profitieren.

In der Rubrik «Aus dem Gemeinderat» schreiben Opfiker Gemeinderätinnen und Gemeinderäte regelmässig Beiträge. Sämtliche im Parlament vertretenen Parteien bekommen hierzu Gelegenheit.

«Unsere Torproduktion ist zu niedrig»

EHC-Kloten-Sportchef Ricardo Schödler (37) zieht nach dem gesicherten Klassenerhalt Bilanz, spricht über die zu geringe Torproduktion, die Rolle der Imports, mögliche Vertragsverlängerungen und die offenen Personalfragen für die nächste Saison.

Der EHC Kloten muss seine Torproduktion wieder dauerhaft steigern, um in der nächsten Saison die Top Ten und damit die Play-ins erreichen zu können. Der Output der Imports ist dabei ein Faktor, der zur Verbesserung beitragen muss. Sportchef Ricardo Schödler bezieht gegenüber dem «Klotener Anzeiger» Stellung.

Der 13. Rang und damit ein Play-out gegen Ajoie wurde bereits im vorletzten Qualifikationsspiel (2:1 n.V. gegen Lugano) vermieden. Wie gross ist die Erleichterung?
Die Saison ist fertig. Die Erleichterung über den Klassenerhalt ist riesig, auch wenn wir als Zwölfter in diesem Sinne gar nicht mehr darum kämpfen mussten. Natürlich sind wir happy, dass es bereits am Samstag im Heimspiel feststand. Saisonende kann aber nicht unser Ziel sein, Play-outs natürlich erst recht nicht. Für die Play-ins muss man aber schon einmal vier Teams hinter sich lassen. Das ist ein anspruchsvolles Ziel, aber wir werden es auch nächste Saison wieder ins Visier nehmen.

Die Mannschaft zeigte bis auf vereinzelte Auftritte immer eine gute Moral und Charakter. Aber wäre so ein Play-out gegen den Abstieg gegen Ajoie nicht auch der ultimative Charaktertest gewesen und hätte dem Team sogar gut getan?
Ich hätte diesen Charaktertest nicht gebraucht. Ich weiss, dass die Jungs vielfach gutes Hockey gespielt haben und über Charakter verfügen. Aber natürlich wären Play-outs eine komplett andere Situation. Der 13. der National League trifft mit Ajoie auf ein Team, das sich schon sehr lange auf dieses Play-out vorbereitet hat. Ich glaube, das macht die Aufgabe für den Gegner am Ende besonders knifflig und mühsam.

Kloten erzielte nur 117 Tore in 52 Spielen, einzig Ajoie mit 105 Toren war noch weniger erfolgreich. Also fehlten in erster Linie mehr Tore für das Play-in?
Das ist so. Wir und Bern sind zudem die einzigen Teams, die keinen 30-Punkte-Skorer in der Qualifikation stellten. Qualifikationssieger Davos erzielte 191 Tore. Unsere Produktion ist zu niedrig. Im Vergleich zu Klubs mit vergleichbaren finanziellen Möglichkeiten wie Ajoie, Ambri oder den SCL Tigers war die Import-Produktivität bei Kloten bei den Stürmern unterdurchschnittlich.
Die einen haben bessere Torhüter, die anderen bessere Schweizer Verteidiger und wieder andere bessere Schweizer Stürmer. Ambri-Piotta ging bei den Ausländern «all in», hat aber bei der Qualität der Schweizer Spieler Defizite. Ajoie hat quasi gar keine Schweizer, sondern fast nur Ausländer. Wir müssen uns nicht so messen. Das Ziel muss sein, selbst eine gute und homogene Gruppe zu haben – eine gute Durchmischung aus jungen und erfahrenen Spielern. Dann findet man noch ein paar gute Ausländer oder zumindest solche, die helfen können. Wenn jeder seine Rolle spielt, hat man als Team Erfolg. Unsere Ausländer waren, nach Punkten gesamthaft betrachtet, vielleicht nicht so produktiv. Aber Spieler kann man nicht nur an Scorerpunkten messen.

Die sechste Import-Position ist bei Kloten noch offen. Vom aktuellen Team sind Pontus Aberg und Robert Leino noch ein Thema. Warten Sie allenfalls noch die Heim-WM in der Schweiz von Mitte bis Ende Mai ab?
Kloten kann sich keinen Stürmer von der WM leisten, der eine garantierte Verstärkung wäre – auch nicht von kleineren Eishockeynationen. Wir schauen uns alles in Ruhe an. Wir wissen, was wir tun, und sind mit verschiedenen Kandidaten im Gespräch, darunter auch Leino und Aberg. Tyler Morley (seine Eltern befanden sich am Samstag im Heimspiel auch unter den 6404 Zuschauern – Red.) kommt nicht mehr infrage. Das steht für uns schon länger fest.



Will den Spielstil für die kommende Saison weiterentwickeln: EHC-Kloten-Sportchef Ricardo Schödler.

BILD ARCHIV

In der letzten Saison war man im Powerplay und im Boxplay jeweils das Schlusslicht der Liga und wurde dennoch verblüffender Qualifikationssiebter und schaffte es über zwei Play-ins in die Play-off-Viertelfinals. Heuer war man die Nummer 4 der Liga in Überzahl, die Nummer 6 in Unterzahl und gar die Nummer 1 bei den Face-offs – und dennoch verpasste man das Play-in.
Natürlich hätten wir die besseren Statistiken dieses Jahr gegen ein Play-in eingetauscht. Aber das gehört zum Spiel. Man versucht, sich an gewissen Stellen zu verbessern, und dann kann es vorkommen, dass es an anderen Orten nicht mehr so gut läuft. Sonst würde man ja jedes Jahr besser und irgendwann nur noch Meister werden. Am Ende zählt der Erfolg – egal, wie man dorthin gekommen ist.

Aber welches sind dann die entscheidenden Erkenntnisse? Was muss geändert werden?
Ich denke schon, dass wir es am Tore-schiessen festmachen können. Natürlich muss die Balance stimmen. Wenn wir 20 Tore mehr schiessen, aber auch 20 mehr kassieren, bringt das nichts. Aber wenn wir 20 Tore mehr erzielt hätten, ohne gleich viel mehr zu kassieren, wären wir ziemlich sicher in den Play-ins gewesen. Vielleicht hätten auch 15 gereicht.

Von wem wird und soll nun diese Torsteigerung kommen? Mit Axel Simic verlässt Kloten ja auch der zweitbeste Schweizer Goalgetter und Scorer (10 Tore und 11 Assists in 45 Spielen – Red.)...
Er hatte nur eine Saison mit mehr als 20 Scorerpunkten in der Qualifikation. Es ist nicht so, dass wir von ihm jedes Jahr 17 oder 18 Tore erhielten. Wer soll die Tore schiessen? Dario Meyer hilft uns (der Klotener Topscorer brachte es auf 15 Saison-tore – Red.). Dann Mischa Ramel (heuer 6 Tore, in der Vorsaison 11) oder Keanu Derungs (6 Tore in dieser Saison). Dazu kommen die Lausanner Neuzugänge Raphael Prassl (kein Tor aus 34 Spielen – Red.) und Michael Hügli (1 Tor aus 31 Spielen – Red.).

Von den Imports, vorab Rückkehrer Arttu Ruotsalainen?
Er ist heute ein anderer Spieler geworden. Er war die letzten zwei Jahre vorwiegend Nummer-1-Center beim Champions-Hockey-League-Gewinner Frölunda. Er hat sein Spiel enorm weiterentwickelt. Aber ja: Für unsere Produktivität wird er ein wichtiger Faktor sein.

Und Neuzugang Joel Henry empfahl sich mit seinen zwei Toren seit der Olympia-Pause für eine definitive Übernahme?
Ja, er hat ein Angebot erhalten. Aber er

«Wenn wir 20 Tore mehr erzielt hätten, ohne gleich viel mehr zu kassieren, wären wir ziemlich sicher in den Play-ins gewesen.»

Ricardo Schödler
Sportchef EHC Kloten

muss erst noch unterschreiben. Nicht jeder, dem man einen Vertrag vorlegt, unterschreibt ihn auch. Wir beschäftigten uns mit Joel schon vor diesem Spielertausch mit Harrison Schreiber zu den ZSC Lions und haben nun gesehen, dass er ein Spieler für uns sein kann. Er überzeugte uns.

Gibt es bei Topscorer Dario Meyer nun eine vorzeitige Vertragsverlängerung seines 2027 auslaufenden Kontrakts?
Wir führen in diesen Tagen Gespräche. Dario weiss, dass wir Interesse haben, ihn bei uns zu halten.

Wer wird in der nächsten Saison Captain sein?
Das ist noch viel zu früh. «Chälli» wird beim Abschlussfest sowie bei der Teamreise noch unser Captain sein. Danach sehen wir weiter. Wir haben einen ganzen Sommer Zeit, uns diese Gedanken zu machen.

Wird der Spielerrat beziehungsweise das bisherige Captain-Team mitbestimmen?
Es gibt verschiedene Varianten. In manchen Organisationen entscheidet der Sportchef, in anderen der Geschäftsführer oder der Präsident. Das ist unterschiedlich.

Und wie ist es bei Kloten?
Bei uns stellte sich diese Frage in den letzten Jahren nicht. Deshalb ist das nun eine neue Situation. Materialchef Ingo muss das C nun vom Trikot nehmen. Ich habe logischerweise meine Idee, aber wir werden auch sehen, ob die Spieler ein Mitspracherecht haben.

Tim Bertsches Nachfolge als Goalie-Trainer ist bereits geregelt?
Ja, das wird zu einem späteren Zeitpunkt kommuniziert, da die betroffenen Teams noch im Spielbetrieb stehen. Tim hatte in seinen fünf Jahren grosse Verdienste. Ich bin sehr happy für ihn, dass er den nächsten Schritt macht. Er war mit vollem Herz dabei, fieberte mit seinen Goalies mit und setzte sich für sie ein. In der Garderobe ist er sehr beliebt und auch sehr regelkundig als Videocoach. Aber irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem man weitergehen muss – und bei Tim war dieser Zeitpunkt nun gekommen.

Längerfristig wäre es naheliegend, dass der künftige Klotener Goalie Reto Berra dereinst Goalie-Trainer wird.
Absolut. Aber vorerst braucht er ja selbst noch einen Goalie-Trainer, wenn er zu uns stösst. Reto wird mir schon sagen, wenn es einmal so weit ist. Aber wer weiss heute schon, was in zwei Jahren sein wird?

Was sind aktuell Ihre wichtigsten Dossiers?
In diesen Tagen folgen die Saisonendgespräche mit den Spielern. Danach gibt es am Samstag noch ein Debriefing mit dem Trainerstab. Vielleicht können wir dann auch noch weitere Personalentscheide für die nächste Saison kommunizieren. Es wäre schön, wenn wir den Fans am Saisonabschlussfest im Stadion noch etwas mitteilen könnten.

Bei den Spielern ist noch offen, ob Deniss Smirnovs einen neuen Vertrag erhält?
Wir suchen noch einen Schweizer Stürmer oder einen Ausländer mit Schweizer Lizenz. Wenn wir keine Lösung finden und er am Ende der Einzige ist, der zuzagt, dann ist er ein Kandidat. Er hat aber noch keinen neuen Vertrag unterschrieben. Eine vorzeitige Vertragsauflösung bei einem Spieler mit laufendem Vertrag ist derzeit kein Thema.

Ende September belegte Kloten nach zehn Spielen mit zwölf Punkten noch den 8. Rang...
Aber unser Weg führte insgesamt eher nach unten. Wir schafften es nie, ein Polster gegenüber den direkten Konkurrenten in unserem Tabellenbereich anzulegen.

Die SCL Tigers monierten nach ihrem missratenen Qualifikationsende ein fehlendes Resultat-Hockey...
Für uns ist das kein Thema. Wir hätten die Punkte über die gesamte Qualifikation holen müssen. In 51 von 52 Spielen ging es um etwas, nur im letzten Spiel in Genf (0:7 – Red.) nicht mehr. Wir haben dreimal

Bertsche wechselt als Goalie-Trainer zu Bern

Tim Bertsche hatte beim Sieg im letzten Saison-Heimspiel einen massgeblichen Anteil. Als Goalie- und Videocoach des EHC Kloten empfahl er seinem Cheftrainer Lauri Marjamäki in der Schlussphase der regulären Spielzeit gegen Lugano eine Coaches Challenge wegen Torhüterbehinderung. Bereits zuvor hatte Kloten bei einer Video-Konsultation der Unparteiischen wegen eines hohen Stocks knapp über Torlattenhöhe das Glück des Tüchtigen beansprucht. Zur Szene mit Ludovic Waeber sagte Bertsche: «Gemäss Regelbuch war es schon kein Tor. Aber hundertprozentig sicher war es nicht. Deshalb war es dennoch ein mutiger Entscheid. Aber ich verlange als Goalietrainer von meinen Torhütern auch oft mutige Entscheide. Also muss ich auch vorangehen.» Die Zukunft von Tim Bertsche ist derweil geregelt. Der 27-jährige Schaffhauser wechselt nach fünf Jahren als Goalie-Trainer von Kloten innerhalb der National League zum SC Bern. Trotz des positiven Abschlusses zog er eine differenzierte Bilanz. Die Play-Ins seien das Ziel gewesen. «Ich habe hier viele coole und interessante Leute in und um die Organisation kennengelernt», sagte er. Besonders schätzte er die Zusammenarbeit mit seinen Torhütern. «Es war gut und hat Spass gemacht, mit ihnen zu arbeiten. Ludo ist ein toller Typ. Und sowohl Ewan Huet als auch Davide Fadani haben grosses Potenzial. Reto Berra bringt unglaublich viel Erfahrung mit.»

Auch Trainer-Assistent Beni Winkler geht

Neben Tim Bertsche endet auch die Zeit von Assistenztrainer Beni Winkler beim EHC Kloten. Nach zwei Saisons verlässt der 49-Jährige den Klub. Der frühere Verteidiger der Flughafenstädter und dreifache Schweizer Meister mit Davos war vor zwei Jahren vom HC Thurgau nach Kloten gekommen. Als Trainer-Assistent war er für die Defensive und das Boxplay verantwortlich. Wie es für Winkler weitergeht, ist derzeit noch offen. Sowohl der Nachfolger von Winkler als auch jenen von Bertsche wird Kloten demnächst kommunizieren.

Richard Stoffel

gegen Ajoie Punkte liegen lassen, dreimal gegen Lugano und auch gegen die SCL Tigers verloren. Dazu die Niederlage in Zürich trotz Dominanz. Das sind die Spiele, in denen wir zusätzliche Punkte hätten holen müssen.

Noch ein Ausblick auf die nächste Saison. Wie soll sich Kloten präsentieren?

Wir wollen unseren Spielstil weiterentwickeln. Man sieht immer mehr, welches Hockey wir spielen wollen. Mit Simon Johansson und Arttu Ruotsalainen kommen zwei neue Spieler. Wir hoffen auch auf die Weiterentwicklung junger Spieler wie Leandro Hausheer, Noah Delémont sowie der Zwillinge Rafael und Simon Meier (Letzterer debütierte am Montag nach seiner Verletzungspause in der National League). Vielleicht ist auch bald wieder jemand aus dem Nachwuchs bereit, eingebaut zu werden. Dafür brauchen alle einen guten Sommer.

Apropos Weiterentwicklung: Bei Noah Delémont gab es manchmal viel Licht, dann wieder Schatten.

Es gibt viele Dinge, die er genial machen kann – und andere, die er noch abstellen muss. Aber Delémont ist ein junger Spieler, das darf man nicht vergessen.

Filmreifer Heimabschied für Chälli

Filmreifer hätte der Heimabschied von Steve Kellenberger kaum sein können. Ausgerechnet die Klub-Ikone selbst produzierte in der Overtime die Vorlage zum 2:1-Heimsieg gegen Lugano. Es war der fünfte Assist und Skorerpunkt in seiner letzten Saison.

Die Zürcher Unterländer sicherten sich damit schon vor dem abschliessenden Qualifikationsspiel in Genf den 12. Rang und damit den Ligaerhalt. Es war ein emotionales Happy End in einer Partie, die lange auf Messers Schneide stand. Kloten konnte dabei auch das Glück des Tüchtigen beanspruchen, denn den Gästen wurden nach Video-Konsultationen zwei Tore aberkannt. Beide Male fiel der Entscheid bei enger Regelauslegung.

Bei der offiziellen Ehrung vor der Partie wurde der 39-jährige Klotener Dauerbrenner und künftige U18-Junioren-Headcoach im Beisein seiner Frau und seines Sohnes Liam, der bei Klotens U16 spielt, würdevoll geehrt. Zahlreiche Weggefährten, aktuelle und frühere Teamkollegen sowie Funktionäre bis hin zu Präsident Jan Schibli erwiesen Chälli in salbungsvollen Worten oder mit amüsanten Anspielungen ihre Ehre und Hochachtung für seine aussergewöhnliche Karriere.

Die Teamkollegen wollten den Abschieds-Heimsieg für ihren Captain unbedingt holen. «Wir wollten ihm einen schönen Abschluss ermöglichen», sagte Mischa Ramel dem «Klotener Anzeiger». «Wir sind sehr glücklich für ihn. Und wir werden ihn im Team sehr vermissen.» 1057 Spiele in den obersten beiden Spielklassen zusammengerechnet sind es per Ende dieser Qualifikation von Kellenberger gewesen. In der National League kam er auf 840 Spiele, inklusive des Abschlusses am Montag in Genf.

Fast kitschiges Ende

Kellenberger selbst hatte schon vor Beginn des Heimspiels vom Samstag sichtlich bewegt gewirkt. Allein die Choreografie der Klotener Stehplatz-Fans war das Eintrittsgeld wert. Sie erinnerte an die vier Jahre in der Swiss League, als Kellenberger nach dem Abstieg aus der National League (2018) den Flughafenstädtern die Treue gehalten hatte. Auf dem Banner stand: «Au kämpft, wenn Ziite schwer xi sind. Danke!»

Die Nummer 19 der Flughafenstädter hatte schon in der Nacht vor seinem voraussichtlich letzten Heimspiel kaum schlafen können. Doch den Ausgang der Partie hätte er sich wohl selbst in seinen kühnsten Träumen kaum ausmalen können. In der letzten Minute der Verlängerung bei drei gegen drei Feldspielern bereitete er Simics Siegestreffer vor.

Das Stadion bebte. Die «Chälli»-Rufe wollten nicht mehr verstummen. Die Spieler stürzten sich in einer Jubeltraube auf die abtretende Identifikationsfigur.

Kurz darauf stellten sich die Teamkollegen zu einem Spalier für ihren Captain auf. Die Sympathiebekundungen berührten ihn sichtlich. Unter tosendem Applaus drehte Kellenberger eine Ehrenrunde nach der anderen und stimmte



Hielt auch nach dem Abstieg den Flughafenstädtern die Treue, wofür ihm die Stehplatz-Fans mit einer eindrücklichen Choreo Respekt zollten: Steve Kellenberger, seine Frau und Sohn Liam, der in Klotens U16 spielt, betrachten die Dankesworte auf dem Würfel.

BILDER MARCEL KAUL

«Es war eine extrem schöne Zeit, hier so lange zu spielen. Das war immer mein grosser Bubentraum.»

Steve Kellenberger
Captain EHC Kloten

Alle Teamkollegen in Chälli-T-Shirts

Auf diesen Moment hatten sich Kellenbergers Teamkollegen schon lange vorbereitet. Sie trugen eigens kreierte T-Shirts. Darauf ist unter anderem Kellenberger zu sehen, wie er beim Cupsieg 2017 die Trophäe nach dem Triumph vor eigenem Publikum in die Höhe stemmt.

Neben zwei Playoff-Finals vor gut einhalb Jahrzehnten und dem Wiederaufstieg 2022 zählte dieser zu den grössten Erfolgen von Kellenberger. «Es war eine extrem schöne Zeit, hier so lange zu spielen. Das war immer mein grosser Bubentraum», sagte Kellenberger. «Dass irgendwann der Tag kommen würde, an dem es zu Ende geht, wusste ich natürlich.»

Als U18-Headcoach wird er Anfang Mai seine neue Tätigkeit bei den Flughafenstädtern beginnen. Zuletzt war er bereits zu 20 Prozent beim U16-Team als Assistententrainer angestellt. Rund zwölf Stunden verbrachte Kellenberger danach noch mit der Reise zum abschliessenden Spiel nach Genf. Dass der Ligaerhalt bereits gesichert war, erleichterte vieles.

«Schon besser, dass wir den Ligaerhalt schon geschafft haben», sagte er. «Sonst

wären das zwei sehr anstrengende Tage gewesen.» Am Samstag steht für ihn und das Team sowie den Staff des EHC Kloten noch das Abschlussfest an. «Danach bin ich noch ein paar Wochen hier, ehe ich gegen Ende April in die Ferien gehe.»

Simic bekam fast Tränen

Axel Simic, der das Siegtor nach der Vorlage von Kellenberger mit dem Schlittschuh ohne Kickbewegung erzielte und ab nächster Saison beim HC Lausanne unter Vertrag steht, zeigte sich tief beeindruckt. «Alle standen für Chälli auf. Ich bekam Gänsehaut, ja fast Tränen. Das hätte ich im Vorfeld nicht gedacht.» Für ihn sei Kellenberger in jeder Beziehung ein Vorbild gewesen. «Er gab immer alles. Ich denke nicht, dass ich in seinem Alter noch in einer solchen Verfassung sein werde.» Seit der Olympia-Pause habe Chälli fast in jedem Spiel in der Garderobe das Wort ergriffen. Besonders wichtig sei dies beim ersten Spiel danach in Bern gewesen, als Kloten im Startdrittel nur einen Torschuss zustande brachte und mit dem 0:1 noch gut bedient war. «Steve sagte uns, wir sollten alles geben, aber ruhig bleiben und zusammen arbeiten», erinnert sich Simic.

In den letzten Spielen sei Kellenberger tatsächlich etwas lauter geworden. «Er war immer noch erfolgshungrig. Und er machte das sehr gut. Wir spielten danach fast jedes Drittel gut und kamen in vielen Spielen wieder zurück.»

Simic machte die vier Saisons nach dem Aufstieg mit und entwickelte sich nach seinem Wechsel vom HC Davos zu einem torgefährlichen und explosiven Stürmer in Kloten. Agil und kampfstark kam er während seiner Klotener Zeit auch

zu Einsätzen im Nationalteam. In der zweiten Saison nach dem Aufstieg war er zweitbesten Teamskorer hinter Jonathan Ang. In der Vorsaison brillierte er mit einem starken Saisonfinish und internen Topscoring-Werten – dies nach der Rückkehr von wiederholten Verletzungspausen. Simic hinterlässt in der Klotener Offensive eine Lücke. Diese soll unter anderem der finnische Rückkehrer Arttu Ruotsalainen schliessen, vor allem im Powerplay. Der 27-jährige Simic zieht derweil eine positive Bilanz seiner vier Jahre in Kloten. Zweimal habe das Team die Pre-Playoffs erreicht und einmal sogar die Playoffs. Nur einmal sei man Vorletzter geworden und nun Zwölfter. Das sei eine gute Bilanz seit dem Aufstieg. Ajoie zum Vergleich habe fünfmal in Folge die Qualifikation auf dem letzten Rang beendet.

Der Greizerer Simic freut sich nun auf die Rückkehr in die Romandie. Familie und enger Freundes- und Bekanntenkreis wohnen nur rund 30 Minuten von Lausanne entfernt. Eine gewisse Trauer kann er indes nicht kaschieren. «Ich habe hier sehr gute Kollegen gefunden.»

Weiterer Kabinen-Liebling geht

Mit Goalie Ludovic Waeber verlässt auch der zweite Freiburger den EHC Kloten. Der 29-Jährige kehrt zu seinem Stammklub Fribourg-Gottéron zurück.

Während seiner zwei Jahre in Kloten wurde Waeber erstmals Vater. Beim Abschied auf dem Eis trug er seinen Sohn

auf den Armen. Sportlich verabschiedete er sich im Saisonfinish mit so gut wie durchwegs starken Leistungen in den ersten fünf der letzten sechs Qualifikationsspiele nach der Olympia-Pause. Zum Abschluss bei dem für Kloten bedeutungslosen 0:7 in Genf war er noch Back-up von Davide Fadani.

Wiederholt imponierte Waeber nach der Olympia-Pause mit seiner Ruhe und mit der grossen Fläche, die er dank starkem Stellungsspiel und seiner Postur abzudecken vermag. Mit dem 1,86 Meter grossen Waeber verlässt auch ein Spieler die Garderobe des EHC Kloten, der als enorm angenehmer und umgänglicher Teamplayer galt. «Es war eine sehr schöne Zeit hier», sagte Waeber. «Ich wurde vor zwei Jahren mit offenen Armen aufgenommen. Die Organisation verdient wieder mehr Erfolg. Ich hoffe, dass der Klub eines Tages wieder zu seinen goldenen Zeiten zurückfindet.»

Als Bub habe er die Klotener Goalies Ronnie Rüeger und Martin Gerber bewundert. Dass es mit seinem Nachfolger Reto Berra von Fribourg-Gottéron faktisch zu einem Goalie-Tausch kommt, überraschte ihn nicht wirklich. «Ich bestreite mit Reto viele Goalie-Sommerscamps. In unseren Gesprächen war diese Möglichkeit schon mehrmals ein Thema. Ich wusste, dass es eine Option für ihn war.»

Für Kloten sei das Kommen von Berra sicher sehr gut. Zum Abschied von Kellenberger urteilte Waeber: «Er ist vergleichbar mit Gottérons Rekordspieler Julien Sprunger, den ich auch gut kenne. Beide gaben alles für ihren Klub.»

Über die Saison von Kloten sagte Waeber, die Play-ins seien das Ziel gewesen. Viele Spiele habe man mit einem Tor Unterschied verloren. Oft hätten kleine Details entschieden. Die Teams in dieser Liga seien leistungsmässig sehr nahe beieinander. Dass zum Abschluss auch einmal ein Schiedsrichterentscheid zugunsten von Kloten ausfiel, zeigte sich im letzten Heimspiel bei den zwei annullierten Lugano-Toren.

Zur erfolgreichen Coaches Challenge sagte Waeber: «Nicht jeder Headschiedsrichter hätte wohl auf Torhüterbehinderung entschieden. Für einmal war der Hockey-Gott auf unserer Seite.»

Minutenlang hatten die Unparteiischen die Szene des vermeintlichen Siegestreffers von Luganos Santeri Alatalo geprüft und waren sich zunächst uneinig. Schliesslich annullierten sie den Treffer wegen einer Behinderung von Zach Sanford an Waeber. Sanford hatte im Verlauf der Aktion vor dem Tor nicht alles unternommen, um den Torraum zu verlassen, nachdem er von Klotens Max Lindroth nicht mehr blockiert worden war.



Steve Kellenberger wird von Klotens Topscorer Dario Meyer gedrückt.



Chälli verabschiedet sich von Klotens Stehplatz-Fans.

Autoschlüssel weg – das muss man tun

Der Verlust eines Autoschlüssels ist teuer. Bei modernen Fahrzeugen genügt ein einfacher Ersatzschlüssel längst nicht mehr. Worauf man beim Keyless-System achten muss und ob Markenvertretung oder Drittanbieter die bessere Wahl ist, erfahren Sie hier.

Claudia Brüngger

Früher war das Kopieren von Autoschlüsseln simpel: Eine Werkstatt schnitt den Schlüsselrohling zu, und schon liess sich das Auto wieder öffnen. Solange die Kerben im Metall exakt dem Original entsprachen, funktionierte der Ersatz problemlos. Weder Software noch elektronische Komponenten spielten eine Rolle. Entsprechend unkompliziert, schnell und vergleichsweise günstig war die Anfertigung einer Kopie.

Heute hingegen ist der Autoschlüssel ein komplexes elektronisches Bauteil mit Transponder, Funktechnik, Wegfahrsperre und bei vielen Modellen Keyless-Go-System. Im Inneren des Gehäuses steckt also weit mehr als nur ein Stück Metall. Der Schlüssel kommuniziert mit dem Fahrzeug, sendet verschlüsselte Signale und autorisiert den Motorstart.

Das bedeutet: Ein neuer Schlüssel muss nicht nur mechanisch passen, sondern digital mit dem Fahrzeug «verheiratet» werden. Genau hier liegt die Herausforderung: Während früher das Fräsen des Rohlings genügte, ist heute ein technischer Programmierprozess notwendig.

Autoschlüssel programmieren: Vorsicht vor Datenverlust

Wichtig ist dabei, dass der Schlüssel fachgerecht programmiert wird. Geschieht dies nicht korrekt, kann es passieren, dass Informationen auf anderen Schlüsseln verloren gehen und diese – oder auch der neue Schlüssel – nicht mehr funktionieren. Im schlimmsten Fall steht man trotz Ersatzschlüssel vor verschlossenen Türen



Der Verlust des Autoschlüssels ist ärgerlich – und mit Herausforderungen verbunden.

BILD ADOBE

oder einem nicht startenden Fahrzeug. «Deshalb ist es bei einigen Fahrzeugmodellen notwendig, nicht nur den neuen, sondern auch die noch bestehenden Schlüssel gemeinsam anzulernen, damit am Schluss alle funktionieren», erklärt Markus Peter, Leiter Technik und Umwelt beim Auto Gewerbe Verband Schweiz (AGVS). Das bedeutet konkret, dass sämtliche vorhandenen Schlüssel zum Pro-

grammiertermin mitgebracht werden müssen.

Ein verlorener Schlüssel muss jedoch nicht zwingend von einer Markenvertretung ersetzt werden. «Für die Reparatur oder den Ersatz eines Autoschlüssels ist bei den meisten modernen Fahrzeugen eine offizielle Registrierung als Werkstatt beim Hersteller erforderlich. Nur so lässt sich der neue Schlüssel über eine gesi-

cherte Onlineverbindung mit der Wegfahrsperre und dem Fahrzeug koppeln.» Das heisst: Nicht jede Garage darf einfach so einen Schlüssel programmieren. Werkstätten benötigen Zugang zu den Herstellerportalen und müssen entsprechend autorisiert sein. Erst dann ist es möglich, die digitale Verbindung zum Fahrzeug herzustellen und den Schlüssel korrekt anzulernen.

Doch selbst mit Registrierung kann nicht jede freie Garage jedes Modell programmieren. Gerade bei neueren Fahrzeugen behalten Hersteller die digitale Schlüsselkontrolle teilweise exklusiv. Das zeigt ein Selbstversuch von «Streetlife». Eine Schweizer Schlüsselgarage aus Zürich teilte auf Anfrage zu einem Mercedes-V-Modell von 2023 mit: «Leider sind wir bei einigen Mercedes-Modellen durch die Software eingeschränkt. Derzeit kann nur Mercedes einen neuen Schlüssel für das oben genannte Auto herstellen.»

Ersatzschlüssel-Kosten: Warum die Preise stark variieren

Auf der Website der angefragten Schlüsselgarage finden sich Modelle von 23 bis 118 Franken. Händleroriginale sind meistens teurer. Hinzu kommen die Kosten für die Arbeiten am Schlüssel, insbesondere für das Programmieren und Anlernen. Wie viel ein neuer Schlüssel bei einem seriösen Anbieter kostet, kann Markus Peter nicht pauschal beantworten: «Das kommt auf die Marke, das Modell und die Art des Ersatzschlüssels an.»

Gut zu wissen: Damit eine Garage den Schlüssel kopieren kann, müssen Fahrzeugdokumente und ein Personalausweis vorgelegt werden. So wird sichergestellt, dass nur die berechtigte Person eine Kopie in Auftrag geben kann. Angesichts der hohen Sicherheitsstandards und der digitalen Vernetzung ist diese Kontrolle nachvollziehbar. Schliesslich würde ein unberechtigt programmierter Schlüssel nicht nur einen materiellen Schaden bedeuten, sondern auch ein erhebliches Sicherheitsrisiko darstellen.

Polizei zieht E-Autos den Stecker

Zu langsam für die Verfolgungsjagd, zu schwer im Dauereinsatz, zu kompliziert beim Laden: Österreichs Polizei beendet ihr E-Auto-Experiment. Nach zwei Jahren Praxistest heisst es für ID.3, ID.4 und Taycan im Streifen-dienst: abtreten.

Blaulicht an – und dann an die Ladesäule? Ganz so dramatisch war es nicht. Doch im Alltagseinsatz haben sich E-Streifenwagen in Österreich nicht bewährt. Das Innenministerium beendet mit Jahresende 2026 das Projekt «Tron», das im Januar 2024 gestartet wurde.

Getestet wurden 24 Fahrzeuge in Tirol, Salzburg, Niederösterreich und Wien. Mit dabei: VW ID.3, VW ID.4 und für den Autobahndienst ein Porsche Taycan. Alle Fahrzeuge waren als Streifenwagen ausgerüstet.

Genau da begann das Problem. Ein Polizeiauto ist kein Serienfahrzeug. Die zusätzliche Technik bringt Kilos auf die Waage. Das erhöht das Gesamtgewicht und drückt auf die Reichweite. Gleichzeitig läuft die Ausrüstung oft stundenlang. Das kostet Energie. Was auf dem Papier nach komfortabler Reichweite klingt, schrumpft im Dienstalltag.

Hinzu kommt die Ladefrage. Streifenwagen sind über viele Stunden unterwegs, Einsätze kommen spontan. Planbare Ladefenster? Fehlanzeige. Ausserhalb der Städte ist die Schnellladeinfra-

Polizeiauto in Österreich (Symbolbild): E-Autos haben sich im Dienst nicht bewährt.
BILD BMW GROUP



struktur nicht flächendeckend auf den 24-Stunden-Dienstbetrieb ausgelegt.

Zu langsam für Verfolgungsjagd

Auch Fahrleistungen spielten eine Rolle. Die Serienversionen von ID.3 und ID.4 sind bei rund 160 km/h begrenzt. Für Streifenfahrten reicht das. Im Autobahn-

dienst kann es jedoch kritisch werden, wenn über längere Strecken hohe Geschwindigkeiten gefragt sind.

In der Schweiz rollt der Strom bei Polizeikörpern weiter mit: Die Kantonspolizei Basel-Stadt setzt seit Jahren vollelektrische Dienstfahrzeuge und E-Motorräder im Patrouillendienst ein. Zürich testete

den Audi e-tron als Patrouillenfahrzeug. Auch St. Gallen hat eine E-Flotte mit VW ID.4, Tesla und BMW iX-Stromern. Im Wallis wurden E-Autos in verschiedenen Polizeiposten in Betrieb genommen, in Luzern der Mercedes eVito Tourer.

Lukas Rüttimann

DIE ZAHL: FAKTEN AUS DER VERKEHRSWELT

17,3%

Die Emil Frey Gruppe hat im letzten Jahr 17,3 Prozent aller Neuwagen in der Schweiz verkauft. Damit ist das Familienunternehmen der zweitgrösste Autoimporteur der Schweiz.

Quelle: Auto-Schweiz



Weitere spannende Fakten aus der Verkehrswelt:
www.streetlife.ch/fakten

«Streetlife» – News mit PS

Streetlife.ch ist die News-Plattform für Individualverkehr und Mobilität. Die «Streetlife»-Redaktion bietet interessante News, Fakten, Tipps und Unterhaltung rund ums Auto und um den Verkehr. Hinter der News-Plattform steht die Streetlife Media AG mit Sitz in Zürich. ■

IN PARTNERSCHAFT MIT STREETLIFE

DR. GAMBLE

Bis auf den
letzten Platz

Ausgerechnet heute haben alle Theater der Stadt Premierenabend! Schauspieler und Bühnencrew sind bereit. Doch nun geht es darum, die Plätze im Saal möglichst optimal zu füllen. Denn die Gäste sind anspruchsvoll und haben genaue Vorlieben.

Genau dieser Aufgabe nehmen sich die Spieler in «Ausverkauft» an. Wer es schafft, seine Theaterbesucher bestmöglich zu platzieren, gewinnt. Auf seinem Sitzplan sind die verschiedenen Kategorien für Presse, Prominente, Politiker und reguläre Gäste farblich markiert, es gibt auch «Fan-Plätze», Säulen oder Gruppensymbole.



Thomas Enderle
Spielelester

«Etliche spannende Kniffe heben es von anderen Ich zeichne was auf meinem Plan ein»-Spielen ab.»

Was überhaupt Punkte bringt, verraten vier zufällig gezogene Wertungskarten. So kann es lukrativ sein, eine Kategorie möglichst zu füllen, alle «Fan-Plätze» zu vergeben, ganze Reihen oder Spalten zu füllen oder Plätze hinter Säulen zu verkaufen.

Bevor es losgeht, legt man jeweils zwischen zwei Spielern ein Platzanweiser-Tableau. Dieses zeigt je ein Ticket in den vier Farben. Darauf ist ein Muster aus acht Kästchen abgebildet und zwei Aktionsleisten – je eine für den Spieler links und rechts davon.

Gespielt wird über 14 Runden, wobei alle jeden ihrer Züge gleichzeitig durchführen. Auf dem Platzanweiser-Tableau zu seiner Rechten wählt man ein Ticket und streicht eines der acht Kästchen darauf aus. Die verbleibende Form darf man nun auf seinem Sitzplan einzeichnen und die Plätze so besetzen. Dabei muss mindestens einer der vergebenen Sitze in der Farbe des Tickets sein. Ausserdem streicht man noch eine der sieben Aktionen, die man nur einmal nutzen kann. So kann man zum Beispiel die Form drehen oder spiegeln oder muss sich nicht an die Farbvorgabe halten. Braucht man keine der Aktionen, kann man dafür Punkte einheimsen.

Ist jeder fertig, nimmt man das Tableau auf der anderen Seite und führt den nächsten Zug aus. So wechselt man zwischen beiden Seiten, bis alle Aktionen aufgebraucht wurden.

Bei der Wertung zählen nun die Wertungskarten, die direkten Siegpunkte und die Mehrheiten auf den Tableaus: Dafür wird für jedes Ticket links und rechts geschaut, welcher der beiden Spieler mehr Felder abgestrichen hat. Wer am Ende die meisten Punkte hat, gewinnt.

Dr. Gamble meint: «Ausverkauft» hat etliche spannende Kniffe, die es von anderen «Ich zeichne was auf meinem Plan ein»-Spielen abhebt: Das geteilte Tableau mit den Spielnachbarn ergibt etwas Interaktion, was erfrischend ist. Dass die Formen, die man einzeichnen darf, fortlaufend kleiner werden, ist spannend. Und nicht zuletzt die Entscheidung, auf welche Aktionen man zugunsten von Punkten verzichtet, ist knifflig. Schade allerdings, dass die Pläne gar klein und die mitgelieferten abwischbaren Stifte dafür zu grob sind. Das Theaterthema wird nicht gross vermittelt, obwohl das Spiel schön gestaltet ist. Da bleibt ein etwas mechanischer Eindruck zurück. Da alle gleichzeitig spielen, macht es ein flüssiges Spiel, und die unterschiedlichen Wertungskarten sorgen für Abwechslung.

Dr. Gambles Urteil: 3,5/5



«Ausverkauft» von Eloi Pujadas & Ferran Renalias, Pegasus-Spiele, 1–6 Personen, ab 8 Jahren

Zwischen Risiko, Recherche und Realität

Hanspeter Bänis Arbeit als Dokumentarfilmer hat den heute 70-Jährigen in der ganzen Welt herumgeführt. In einem Buch – und live in der Opfiker Stadtbibliothek – erzählt er davon, was hinter der Kamera alles passiert ist.

Selten hat ein Dokumentarfilmer des Schweizer Fernsehens mit seinen Geschichten so viel Aufmerksamkeit erregt wie Hanspeter Bäni. Mit seinen Reportagen entfachte er unter anderem die kontroverse Debatte um einen jugendlichen Straftäter, der unter dem Pseudonym «Carlos» landesweit bekannt wurde. Er dokumentierte das bewegende Schicksal der «Weissen Königin», die in Afrika einen Prinzen heiratete, und begleitete einen Betrüger hautnah von der Haft bis zu dessen Tod. Über eine Drehzeit von 20 Jahren realisierte er zudem einen Film über eine Bergbauernfamilie, die von schweren Schicksalsschlägen geprägt wurde.

In seinem Buch «Der Reporter – Geschichten jenseits der Dreharbeiten» öffnet Hanspeter Bäni den Blick hinter die Kulissen seiner Arbeit als Dokumentarfilmer. Er erzählt von den oft haarsträubenden und abenteuerlichen Erlebnissen, die sich während der Entstehung seiner Filme ereignet haben – von riskanten Drehs, unvorhersehbaren Wendungen und Begegnungen mit Menschen, die ihn tief berührt oder an Grenzen geführt haben. Es sind Geschichten aus einer Welt, in der journalistische Neugier, Mut und Menschlichkeit immer wieder auf die Realität prallen.

Oft war Bäni am Puls des politischen und wirtschaftlichen Weltgeschehens: Er berichtete 2000 während des Sturzes



Hanspeter Bäni stellt in der Stadtbibliothek sein Buch über seine Arbeit vor.

BILD PD

von Slobodan Milošević in Belgrad, dokumentierte 2001 den Staatsbankrott in Argentinien und filmte 2010 mitten in den Unruhen der Rothemden-Bewegung in Thailand. Er befand sich in den Konfliktgebieten Palästinas und entging im

Libanon nur knapp einem israelischen Angriff.

Doch Bäni erzählt nicht nur von Krisen und Katastrophen. In seinem Buch reflektiert der mehrfach ausgezeichnete Autor auch persönliche Krisen und Selbstzwei-

fel. Mitunter betrachtet er sein eigenes Schaffen mit kritischem Blick und erzählt Geschichten über Menschen, die er mit unerschütterlicher Nähe und Empathie porträtiert hat.

Auf die Idee, ein Buch zu schreiben, brachte ihn das Publikum seines Kinofilms «Ihr könnt jetzt gehen»: Seine Fragen entlockten dem Filmer immer wieder Anekdoten, die er dann in einem Rückblick auf sein bisheriges Schaffen zusammenfasste. «Gleichzeitig empfand ich es ein wenig seltsam, mich selbst und meine persönliche Geschichte in den Vordergrund zu stellen, da ich als Videojournalist gewohnt bin, hinter der Kamera zu agieren», so Bäni. «Deshalb wird dieses Buch eine einmalige Angelegenheit bleiben. In zukünftigen Projekten möchte ich lieber wieder andere Menschen in den Mittelpunkt stellen.»

Nach seiner Pensionierung hat Bäni eine kleine Filmproduktionsfirma gegründet und auch schon einige Ideen für Filmprojekte. «Zusätzlich arbeite ich noch als Lehrer an der Filmschule im Studio 1 in Wallisellen. Kurzum: Ich werde mich weiterhin mit Projekten beschäftigen – nebst Filmarbeiten auch mit Malerei oder womöglich mit dem Schreiben von Büchern.» (pd.)



Do, 19. März, 19.30 Uhr, Wallisellerstr. 85. Eintritt frei, Anmeldung: opfikon.ch/stadtbibliothek.ch



14 bis 15 Uhr: **Kinderkonzert Silberbüx.** Seit Jahren singen sie sich in die Herzen von Klein und Gross. Singsaal Schulanlage Lättenwiesen, Giebel-eichstr. 48. Kontakt: 044 829 83 30, lara.messerschmidt@opfikon.ch.

Montag, 16. März

Häckseldienst. Ganzes Stadtgebiet. Anmeldungen bis 10. März 2026 unter 044 829 83 15 oder an entsorgung@opfikon.ch.

12 bis 13.30 Uhr: **Tavolata.** Reformierte Kirche Opfikon, Kirchgemeindesaal, Oberhauserstr. 71. Gemeinsames Mittagessen für alle. Kontakt: Dorfverein Opfikon, jm.jenny@bluewin.ch.

14 bis 16 Uhr: **Computeria.** Freiwillige bieten Unterstützung bei Computerfragen. Alterszentrum Gibeleich, Raum der Stille, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

Dienstag, 17. März

13.30 bis 15 Uhr: **Schenk mir eine Geschichte in kurdischer Sprache!** Familienraum, 2. Stock, Oberhauserstr. 29. Für Eltern und Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren. Kontakt: Integrationsarbeit Opfikon, Sarah Bregy, 044 829 82 02, integration@opfikon.ch.

14 bis 16 Uhr: **Café International.** Ref. Kirchgemeindehaus Opfikon, Cheminéeraum, Oberhauserstr. 71. Treffpunkt, um Deutsch zu sprechen. Kontakt: Integrations- und Familienbeauftragte, sarah.bregy@opfikon.ch.

14.30 Uhr: **Spielnachmittag.** Einen geselligen Nachmittag mit Spielen verbringen. Reformiertes Kirchgemein-dehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

Mittwoch, 18. März

14.30 bis 16.30 Uhr: **Bastelnachmittag für Familien mit Kindern im Ara Glatt.** Spielraum Ara Glatt, Electra-Strasse oder Eingang Opfikerpark. Kontakt: Familienarbeit Opfikon, 079 555 82 02, jeannette.sestito@opfikon.ch.

16 bis 16.30 Uhr: **Bilderbuchkino,** Stadtbibliothek Opfikon, Dorfstr. 32. Geschichten und Bilder in Kinoatmosphäre. Kontakt: Melanie Eugster, stadtbibliothek@opfikon.ch.

17 bis 18.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt.** Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

Donnerstag, 19. März

9 bis 11.15 Uhr: **Nähshop** für textile Änderungen und kleinere Neuanfertigungen. Zunstr. 1. Auskunft: Beatrice Begni, 076 618 20 40.

10 Uhr: **Singe mit de Chliine.** Ref. Kirch-gemeindehaus Opfikon, Jugendraum, Oberhauserstr. 71. Für Kinder bis 5 Jahre. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

13.30 bis 15 Uhr: **Schenk mir eine Geschichte in tamilischer Sprache!** Stadtbibliothek Opfikon, Wallisellerstr. 85. Für Eltern und Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren. Kontakt: Integrations- und Familienbeauftragte, Sarah Bregy, 044 829 82 02, integration@opfikon.ch.

19.30 bis 21.30 Uhr: **Ein Abend mit Dokumentarfilmer Hanspeter Bäni.** Hanspeter Bäni liest aus seinem neuesten Buch «Der Reporter». Stadtbiblio-thek Opfikon, Dorfstr. 32. Kontakt: Ruth Winter, stadtbibliothek@opfikon.ch.

Freitag, 20. März

9.30 bis 11 Uhr: **Familientag – Zähneputzen.** Die Zahnpflegeinstruktorin aus Opfikon gibt Ideen, Tipps und Tricks. Kindergarten Blumenstrasse, im EG. Kontakt: 079 566 81 52, familienarbeit@opfikon.ch.

Samstag, 21. März

9.30 bis 11.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt.** Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

14 bis 17 Uhr: **Rollparkfest Saisonstart.** Rollpark Opfikon, Wallisellerstrasse. Kontakt: 079 336 66 61, janet.aliesch@opfikon.ch.

19 bis 22 Uhr: **Taekwondo.** Europa-Strasse 23. Kontakt: Jugendarbeit Opfikon, 077 205 25 95, mirta.ljulj@opfikon.ch.

Sonntag, 22. März

15 bis 16 Uhr: **Afternoon Happy Hour.** Musikalische Umrahmung mit «Felix The Piano Man» am Klavier. Restaurant Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Gabriela de Dardel, 60plus@opfikon.ch.

Montag, 23. März

14 bis 16 Uhr: **Computeria.** Freiwillige bieten Unterstützung bei Computerfragen. Alterszentrum Gibeleich, Raum der Stille, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

Mittwoch, 25. März

17 bis 18.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt.** Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

17.30 bis 22.30 Uhr: **Kochen mit der Bibel.** Kulinarische Reise durch die Bibel. Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: Beatrice Bloch, sekretariat@ref-opfikon.ch.

Donnerstag, 26. März

9 bis 11.15 Uhr: **Nähshop** für textile Änderungen und kleinere Neuanfertigungen. Zunstr. 1. Auskunft: Beatrice Begni, 076 575 25 29.

10 Uhr: **Singe mit de Chliine.** Ref. Kirch-gemeindehaus Opfikon, Jugendraum, Oberhauserstr. 71. Für Kinder bis 5 Jahre. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

14 bis 17 Uhr: **Osterschmuck herstellen.** Der Anlass ist für Erwachsene und Kin-der kostenfrei. Reformiertes Kirchge-meindehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch

Autoankauf zu Höchstpreisen
Alle Marken, auch Toyota und Unfallautos.
Barzahlung! Täglich von 7.00–21.00 Uhr.
Telefon 079 584 55 55
auto.autoankauf@gmail.com

IMMOBILIEN

4 ½ Zi. Wohnung
Bassersdorf ZH
Balkon / 2 EH-PP



079 779 22 33
www.immowunsch.com

Suchen Sie den idealen Platz für Ihre **WERBUNG!**

Ich berate Sie gerne.

Tanju Tolksdorf
Verkaufsberater
Tel. 044 810 16 44
anzeigen@stadt-anzeiger.ch



Open Doors
14. März 2026
anmelden unter bruennlipark.ch



Erstvermietung im BrännliPark, Opfikon

Moderner Neubaustandard in unmittelbarer Waldnähe. Das vielfältige Angebot an 3.5- bis 6.5-Zimmer-Wohnungen bietet mit 115m² bis 181m² Wohnfläche aussergewöhnlich viel Platz für persönlichen Freiraum.

Nutzen Sie die Gelegenheit, die hochwertige Materialisierung und die naturnahe Lage persönlich zu erleben.

Details und Anmeldung: www.bruennlipark.ch

WIR SIND FÜR SIE DA!
persönlich • online • hilfreich • unverbindlich • zuverlässig • kompetent

... UND WIR SIND BEREIT

Loading... 100%



FIT2FLY concept
BY NICOLA CARMEN KELLER

Hypnose – Mentaltraining – Bewegung

Einsamkeit, Alkohol- und Drogensucht?
Hypnose erweitert das Bewusstsein.
Hypnose hilft.

E-Mail: info@nck.ch • Tel. 079 605 11 15

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi



Bauen wir eine Welt, in der Kinder leben können ...

... mit Ihrer Spende helfen Sie mit.

www.pestalozzi.ch
Postkonto 90-7722-4



Danke, Opfikon!

Die Wahlen vom 8. März 2026 haben einmal mehr gezeigt: Unsere Stadt lebt von Menschen, die sich interessieren, mitdenken und Verantwortung übernehmen. Jede Stimme ist ein Zeichen für eine lebendige Demokratie und für die Zukunft unserer gemeinsamen Gemeinde.

Als Die Mitte Opfikon danken wir allen Wählerinnen und Wählern für ihre Teilnahme, ihr Vertrauen und ihr Engagement für unsere Stadt. Dieses Vertrauen ist für uns Ansporn, weiterhin mit Sachlichkeit, Respekt und Augenmass für Opfikon zu arbeiten.

Unser Ziel bleibt eine Stadt, in der Zusammenhalt, Verantwortung und konstruktive Lösungen im Mittelpunkt stehen.

Herzlichen Dank, Opfikon!
Die Mitte Opfikon

Felicitas

Glückwunsch zum Geburtstag



STADT OPFIKON
Feuerwehr

Aykut Hanli
15. März 1989

Joel Bechtel
21. März 2006

Kivanc Karakas
26. März 1993

Marcel Widmer
26. März 1977

Die Kameraden und das Kommando gratulieren herzlichst zum Geburtstag!

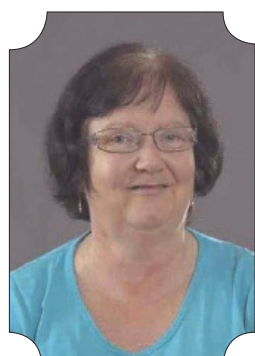
In der Rubrik

«Felicitas»

publizieren wir gratis Glückwünsche, die uns aktuell zugesandt werden.

E-Mail an redaktion@stadt-anzeiger.ch oder einen Brief an Lokalinfo AG, Stadt-Anzeiger, Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich

Glückwunsch zum Geburtstag



Pia Meier
20. März 1954

Liebe Pia

Herzliche Gratulation zu deinem 72. Geburtstag! Auch im Ruhestand bist du mit Neugier und Herz für spannende Lokalberichte unterwegs. Wir wünschen dir Gesundheit, viel Freude, Energie und weiterhin schöne Erfolge.

Das Team vom «Stadt-Anzeiger»

Stadt-Anzeiger